

Das Archidiakonat Elze

Von Jürgen Huck

Das Archidiakonat Elze bis zum Jahr 1543

Allgemeines

Ursprünglich waren sowohl Priester als auch Diakone, die dem Bischof zur Seite standen, unter sich gleichberechtigt. Mit dem Ausbau der Kirche kamen die Ämter des Archipresbyters an der Spitze der Priester und des Archidiakons an der Spitze der Diakone der Domkirchen auf. Der Archipresbyter und der Archidiakon hatten im Auftrag und im Namen des Bischofs Amtsgeschäfte der Vermögensverwaltung wahrzunehmen, amtierten somit als dessen Mandatare. Das war zur *Zeit des Archidiakonats älterer Ordnung*¹.

Im Bistum Hildesheim finden sich mehrere Archipresbyter und Archidiakone erstmals in einer undatierten Urkunde, die Bischof Bernward vor dem 16. Juli 1013 ausgefertigt hat². Die darin enthaltenen Namen von vierzehn Archipresbytern und drei Archidiakonen deuten an, daß damals schon zumindest 17 Bannsprengel, fast die Hälfte der später bezeugten, bestanden haben. Folglich war auch hier die *Zeit des Archidiakonats jüngerer Ordnung*³ angebrochen. Von nun an gab es mehrere Archipresbyter und Archidiakone, die zumeist Domherren waren und im Domkapitel nicht mehr einen Vorrang einnahmen⁴. Erst im 12. Jahrhundert entfiel die Amtsbezeichnung Archipresbyter⁵, und man sprach nur noch von Archidiakonen.

Demnach wurde schon seit Bischof Bernwards Zeit Prälaten als Archipresbytern und Archidiakonen die Gerichtsbarkeit (Jurisdiktion), die „in ihrem Wesen und Ursprung bischöfliche Gewalt in einem Sprengel des Bistums“ war, übertragen⁶. Das Archidiakonat wurde als ein Benefizium (Lehen) und nicht mehr als Mandat vergeben⁷; denn zur Entstehung des Archidiakonats hatte nicht nur der Wunsch des Oberhirten beigetragen, „einen Teil der stets wachsenden Arbeitslast auf andere Schultern abzuwälzen“, sondern auch „das Bemühen, die Präbenden [= Pfründen] der Domherren oder die Einnahme von Klöstern und Stiftern aufzubessern“⁸.

Im Bistum Hildesheim waren *Mutter- und Archidiakonatskirche*⁹ eng miteinander verbunden; denn die Bischöfe und Archidiakone pflegten „in den alten Mutterkirchen, zumeist den einzigen öffentlich-rechtlichen Kirchen des Bistums, den Send¹⁰ zu hegen“. Die Stellung einer Sendkirche verblieb der Mutterkirche im allgemeinen auch dann, wenn Teile ihres Sprengels auf neue Pfarrkirchen übergingen.

Als die Archidiakonatsverfassung ausgebaut wurde, waren die *Sprengel der damaligen Taufkirchen „die gegebenen Bannsprengel“*¹¹, die bei späterer Teilung der alten Pfarrsprengel im Regelfall bestehen blieben. Die Pfarrkirche mit ihren hohen Vorrechten, nämlich mit dem „Recht der selbständigen Seelsorge, der Taufe, des Begräbnisses, der alleinigen Feier des Gottesdienstes an hohen Festen und des Zehntbezuges“, war die gegebene Sendstätte und wurde allmählich zur Sendkirche¹².

Wenn auch *die Kirche zu Elze* wie die Kirchen zu Rheden, Freden und Wallensen *als öffentliche Pfarrkirche* urkundlich erst 1068 erwähnt wird¹³, so steht

1 Machens, Joseph: Die Archidiakonate d. Bistums Hildesheim im Mittelalter. – Hildesheim u. Leipzig 1920 (= Beiträge zur Geschichte Niedersachsens u. Westfalens, Ergänzungsheft zum 8. Bd.), S. 1–4 u. 11 (Vermögensverwaltung). — Haberkern, Eugen u. Joseph Friedr. Wallach: *Hilfswörterbuch f. Historiker, Mittelalter u. Neuzeit*, 5. Aufl. – München 1977, S. 45 (Vermögensverwaltung u. Rechtsprechung).

2 *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe*, hrsg. von K. Janicke, 1. Tl. – Leipzig 1896 (= Publik. aus d. K. Preuß. Staatsarchiven, 65. Bd.), S. 38 (Nr. 49). — Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 8 u. 23.

3 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 4–8.

4 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 4.

5 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 6.

6 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 17.

7 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 10 u. 19f.

8 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 14.

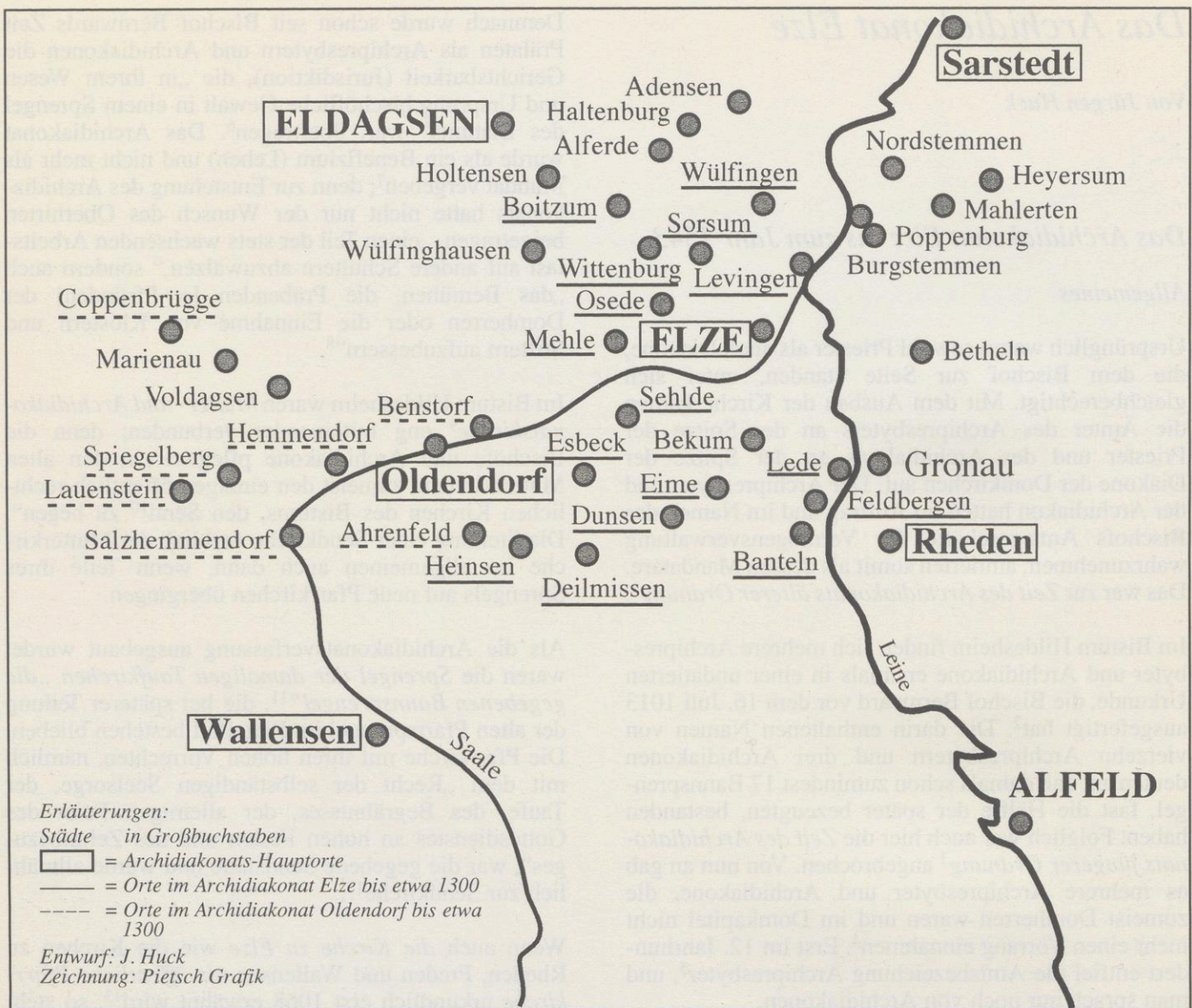
9 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 7.

10 Das aus den bischöflichen Visitationen hervorgegangene, um 800 neben das Gericht des Grafen getretene, ständige, reisende Sittengericht unter Bischofsbann, das seit dem 9. Jh. nach dem Rügeverfahren verhandelte. Den Vorsitz führte der Sendherr oder sein Stellvertreter als Sendrichter (Haberkern u. Wallach: *Hilfswörterbuch* (wie Anm. 1), S. 568f.).

11 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 26.

12 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 27f.

13 *Urkundenbuch d. Hochstifts* (wie Anm. 2), 1. T., S. 108 (Nr. 111).



Die Archidiakonate Elze und Oldendorf wurden um 1300 zum größeren Archidiakonat Elze vereinigt

doch ihre Gründung zur Zeit von Kaiser Karl dem Großen, und zwar in den Jahren 775 bis 800, außer Zweifel¹⁴. Die wohl zu Elze um 1080 entstandene Handschrift „Fundatio ecclesie Hildensemensis“ (= Gründung der Kirche zu Hildesheim)¹⁵ überliefert, daß Karl der Große zu Elze einen Königshof besessen und hier den Grundstein zu einer St.-Peters-Kirche gelegt hat. Über deren ursprüngliches Pfarr- und

Missionsgebiet heißt es in der „Fundatio“, daß die Kirche zu Elze zugleich Mutter und Tochter, nämlich Tochter der bischöflichen Kirche zu Hildesheim, aber Mutter einiger Kirchen jenseits und aller Kirchen, welche mit ihr diesseits der Leine lagen, gewesen sei. Daraus erhellt, daß die oben schon für das Jahr 1068 bezeugten öffentlichen Pfarrkirchen von Rheden, Freden (St. Georg in Groß Freden) und Wallensen —

14 Huck, J.: Die karoling. Mission im ost-englischen Raum um Elze, in: Die Diözese Hildesheim, 55. Jg. (1987), S. 7–20.

15 Bertram, Adolf: Hildesheims Domgruft u. d. „Fundatio

Ecclesiae Hildensemensis“ nebst Beschreibung d. neuentdeckten Confessio d. Kreuzaltares, d. Gräberfunde d. Domgruft u. d. nielloartigen Chorußbodens. – Hildesheim 1897, S. 4–17.

diese (weil vom Verfasser der „Fundatio um 1080 besonders beklagt) wohl erst kurz vor 1068 — von der Elzer Mutterkirche getrennt worden sind. Die Elzer Kirche hat, wie die „Fundatio“ berichtet, ebenfalls — also wohl nach 1068 — Eldagsen und Oldendorf eingebüßt. Alle diese von der Mutterkirche Elze gelösten Orte — ausgenommen Freden, dessen Rang auf die wohl viel jüngere Pfarrkirche St. Nikolaus zu Alfeld übergang — begegnen später als Mutter- und Archidiakonatskirchen.

Aus der „Fundatio“ ist nicht sicher zu entnehmen¹⁶, ob das gesamte Gebiet des späteren Archidiakonats Sarstedt ursprünglich zum karolingischen Missionsbezirk und nachmaligen Pfarrsprengel Elze gehört hat. Letzteres dürfte aber für die Orte Heyersum¹⁷ und Mahlernten¹⁸ zutreffend sein; denn laut der „Fundatio“ hatte hier der Hildesheimer Bischof Dithmar (1038–1044) die Elzer Mutterkirche des ihr zustehenden Zehnten beraubt und diesen der Kirche von Sarstedt übertragen. Wenn aber die Orte Heyersum und Mahlernten anfangs der Elzer Mutterkirche unterstanden haben und erst im Rahmen der Neuordnung der Archidiakonate — wohl

zu Bischof Dithmars Zeit — der jüngeren Mutter- und Archidiakonatskirche Sarstedt zugelegt worden sind, dann müßten auch Poppenburg¹⁹ und Burgstemmen²⁰ (zwischen Elze und Mahlernten gelegen) ursprünglich zur Mutterkirche Elze gehört haben. Bischof Bernward hatte das Dorf Burgstemmen (Stemnun), wo er die Investitur der Kirche besaß, 996 letztwillig der St.-Kreuz-Kapelle vor Hildesheim zugedacht, die hernach in das St.-Michaelis-Kloster einbezogen wurde²¹. In Bischof Bernwards Schenkungsurkunde vom 1. November 1022 für das von ihm gegründete St.-Michaelis-Kloster ist die Kirche von Burgstemmen (Stemne) ebenfalls erwähnt worden²². Wenn man sich vergegenwärtigt, wie eng die Geschichte von Nordstemmen jahrhundertlang mit der von Poppenburg, Burgstemmen, Mahlernten und Heyersum verbunden gewesen ist²³, dann erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß Nordstemmen ursprünglich ebenso wie die hier genannten, ihm unmittelbar benachbarten Orte vor der Zuordnung zum Archidiakonats Sarstedt von der Elzer Mutterkirche²⁴ abhängig gewesen ist. Es fällt in diesem Zusammenhang besonders auf, daß der Lucienzehnte zu Nordstemmen früher sowohl an die dortige

16 Das meint auch *Erbe* (Michael; Studien zur Entwicklung d. Niederkirchenwesens in Ostfalen vom 8. bis zum 12. Jh. — Göttingen 1970 (= Germania Sacra), S. 101, Anm. 10). — Machens (Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 35f.) hat aber wegen der Übertragung des bis dahin der Elzer Kirche zustehenden Zehnten zu Mahlernten und Heyersum durch Bischof Dithmar an die Kirche zu Sarstedt vermutet, „daß erst damals die Sarstedter Kirche sich von aller Abhängigkeit von Elze löste und volle Pfarrechte erlangte.“

17 1151 bestätigte Bernhard Bischof von Hildesheim den Besitz des St.-Moritz-Stifts, darunter auch die Kirche in „Hoiersem“ (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 258, Nr. 275). Die Kirche war dem heiligen Moritz geweiht (*Busse*, Karl Friedr. Wilh.: *Memorabilia Ecclesiarum Evangelicarum earumque in primis cleri in Praefectura Poppenburgensi inde a reformationis ecclesiasticae temporibus ad nostram usque aetatem collecta.* — Hannover 1822. S. 55–59). Das Patronat besaß bis zur Säkularisation der Oblegiar des St.-Moritz-Stifts ([*Starcke*]: *Evangel. Kirchen-Staat* (wie Anm. 22). S. 79).

18 Die dem heiligen Bartholomäus geweihte, einschiffige romanische Kirche stammt aus dem 2. Viertel des 13. Jhs. (*Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld*, II. Der ehem. Kreis Gronau, bearb. von Heiner Jürgens, Hans Lütgens, Arnold Nöldeke u. Joachim Frh. v. Welck. — Hannover 1939 (= *Die Kunstdenkmale d. Provinz Hannover*, Bd. 26), S. 156f.) und gehörte jahrhundertlang zur Pfarrei Heyersum. Ein Kirchhof wird 1214 erwähnt (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 603, Nr. 631).

19 *Erbe* (Studien (wie Anm. 16) S. 38) hat aus der Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs III. vom 4. 6. 1049 für das Bistum Hildesheim falsch auf eine Marienkapelle in der Poppenburg geschlossen. Doch eine Kapelle darin wird erst 1241 erwähnt (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 2. T., bearb. von H. Hoogeweg. — Hannover u. Leipzig 1901, S. 323, Nr. 634).

20 Das vermutete auch schon Edgar *Hennecke* (*Das Archidiakonatsregister d. mittelalterlichen Diözese Hildesheim*, aus d. Quellen ergänzt, mit einer Beigabe über Patrozinien, in: *Zeitschrift d. Ges. f. nieders. Kirchengeschichte*, 34/35, 1929, S. 166–190, hier S. 174).

21 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 27 (Nr. 38: *Stemnum quoque, quantum nunc investitura eiusdem ecclesie possidetur*).

22 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 65 (Nr. 67). — 1302 verlieh das St.-Michaelis-Kloster dem Ordenberg Bock und seinen Erben das Benefizium der Kirche in Burgstemmen als Lehen: Präsentation des Pfarrers durch die Bock, seine Investitur durch das Kloster als Lehnsherr (Machens: *Die Archidiakonate* (wie Anm. 1), S. 261 u. 266). Deshalb ist es eigenartig, daß die Kirche „Borchstempne“ etwa um 1450 als ein Patronat des Bischofs von Hildesheim begegnet (*Erbe*, Michael: *Ein Hildesheimer Patronatsverzeichnis aus d. 15. Jh.*, in: *Braunschweig. Jahrbuch*, Bd. 50 (1969), S. 164–170, hier S. 165); denn bei [*Friedr. Starcke*] „*Evangelischer Kirchen-Staat des Hoch-Stifts und Bisthums Hildesheim*“ (Hannover u. Braunschweig 1730), heißt es auf S. 78 noch für Burgstemmen: „Der Pfarr-Patronus ist der Herr Praelate zu St. Michaelis in Hildesheim.“

23 *Hartmann*, Wilhelm: *Unsere Heimat im Wandel d. Zeiten*, in: *Unsere Heimat. Das Land zw. Hildesheimer Wald und Ith*, 1. Bd. — Hildesheim u. Leipzig 1931, S. 253–370, hier S. 269, 272 u. 369. — *Hennecke*, Edgar: *Die Kirchen unserer Heimat*, in: *Uns. Heimat*, 1. Bd., S. 371–443, hier S. 389.

24 1241 hat Bischof Konrad mit Zustimmung des weder mit Namen noch mit seinem zuständigen Archidiakonats genannten Archidiakons und des Hildesheimer Domkapitels dem Kloster Wülfinghausen die Kapelle in Nordstemmen (*capellam in Northstemne*), die Moritz Graf von Spiegelberg dem Propst des Moritzstifts Konrad vom Werder und dieser ihm, dem

Kirche als auch an die Kirche in Heyersum entrichtet werden mußte²⁵; „das legt den Schluß nahe, daß jene von dieser früher einmal abgezweigt ist!“

Durch die Abtrennung neuer Pfarreien bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts war *das Gebiet der Mutterkirche Elze*, das sich ursprünglich etwa zwischen der Haller im Norden und Groß Freden im Süden sowie zwischen Ith im Westen und Hildesheimer Wald im Osten erstreckt haben dürfte²⁶, stark geschrumpft. Es hatte damit *die Größe des aus ihr hervorgegangenen Archidiakonats Elze* erhalten, dessen Sprengel mit Boitzum, Wittenburg, Sorsum und Wülfigen im Norden zum Teil noch bis zur Haller reichte, im Osten durch die Leine begrenzt wurde, sodann im Süden noch Banteln, Eime und Dunsen umfaßte, ferner im Westen Deilmis- sen, Esbeck, Sehlde und Mehle.

Obwohl bereits in Bischof Bernwards Urkunde von vor 1013, wie oben gesagt, von mehreren Archipresby- tern und Archidiakonen die Rede ist, deren Zahl auf entsprechende Amtsbereiche schließen läßt, können diese urkundlich erst vom 12. Jahrhundert an sicher nachgewiesen werden²⁷. Das gilt auch für *das Archidiakonats Elze*, das man zwar wegen der Bedeutung der Mutterkirche Elze schon frühzeitig erwartet, *das sich jedoch erst in einem überlieferten Formularbuch des Bistums Hildesheim aus dem 12. Jahrhundert findet*²⁸. Eine Briefformel enthält eine undatierte Beschwerde des B., Archidiakons zu Elze (B. Aulicensis archidia- conus), bei dem Hildesheimer Bischof A[delog], der 1171–1190 amtierte. Die Beschwerde betraf einen unbotmäßigen Priester der neu errichteten Kapelle in C. (Dominus B. sacerdos de C.)²⁹, der sich zum Schaden der Mutterkirche Elze die Rechte einer Taufkirche angemaßt hatte. In den Urkunden des

Bischofs Adelog begegnen Mitglieder des Domkapi- tels mit den Vornamen Bernolf, Berthold, Bruno und Burchard, so daß der Vorname des damaligen Elzer Archidiakons aus diesen Belegen nicht erschlossen werden kann. Bei bisherigen Veröffentlichungen über Archidiakonate des Bistums Hildesheim war noch immer eine Urkunde des Jahres 1239 mit dem Namen des damaligen Elzer Archidiakons Dietrich von Aden- sen³⁰ als Erstbeleg des Archidiakonats Elze genannt worden. Das westlich an dieses grenzende *Archidiako- nat Oldendorf* läßt sich ebenfalls schon im 12. Jahr- hundert nachweisen. Als Hermann, Bischof von Hil- desheim, am 25. August 1166 das Erbauen einer durch Abt Konrad von Corvey mit einer Hufe Landes auszustattenden Kapelle in Hemmendorf, um darin heilige Messen feiern zu können, erlaubte, stimmte Eilhard, Archidiakon der Kirche zu Oldendorf, zu³¹. Es ist wohl derselbe Eilhard, der in der Zeugenreihe der Urkunde als erster Diakon begegnet.

Die Gründung von Archidiakonaten war im Bistum Hildesheim „wohl im wesentlichen erst um 1100 abgeschlossen“³². Anfangs waren „wenigstens 41 Urarchidiakonate“ vorhanden³³, aus denen durch Zusammenlegungen im 12. Jahrhundert 34 Banne wurden. Infolge von Neugliederungen der Archidiako- nate gab es allerdings „um 1300 wieder wenigstens 41 Archidiakonate“. Diese Zahl überstieg die der fast immer als Archidiakone eingesetzten Hildesheimer Domherren, so daß sie bisweilen mehr als ein Archidiakonats innehatten. Der verhältnismäßig großen Zahl von Sprengeln entsprach im Bistum Hildesheim ihr geringer Umfang³⁴. So bestand *das Archidiakonats Eldagsen* nur aus der Pfarrei Eldagsen, die außer Eldagsen aber auch Alferde, Holtensen, Wülfighau- sen (bis 1241³⁵) und wohl auch die später wüst

Bischof, resigniert hatte, übertragen (*Urkundenbuch d. Klo- sters Wülfighausen*, 1. Bd., bearb. von Uwe Hager. – Hannover 1990 (= Veröff. d. Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen, XXXVII, Bd. 12), S. 29f., Nr. 16). Hoogeweg (*Urkundenbuch d. Hochstifts* (wie Anm. 19), 2. T., S. 328, Nr. 651) hat das Regest dieser Urkunde hinsichtlich des ungenannten Archidiakons ergänzt durch „(von Elze)“. Doch mußte Nordstemmen 1241 bereits dem Archidiakonats Sarstedt unterstanden haben, von dem auch Heyersum und Mählerten seit dem 11. Jh. abhängig waren (s. Anm. 17f.).

25 Der Pastor zu Heyersum hat „den halben Lucien-Zehenden von Nordstemmen“ (Starcke: *Evangel. Kirchen-Staat* (wie Anm. 22), S. 79). — Hennecke: *Die Kirchen* (wie Anm. 23), S. 418.

26 Vgl. hierzu auch *Erbe*: *Studien* (wie Anm. 16), S. 38 u. 99f.

27 Siehe die chronikal. Übersicht der Archidiakonatsangaben mit Ortsbezeichnung (*Hennecke*: *Das Archidiakonatsregister* (wie Anm. 20), S. 178).

28 Heinemann, Otto: *Hildesheimer Briefformeln d. zwölft. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen*, Jg. 1896 (Hannover 1896), S. 79–114, hier S. 106f.

29 Es ist unklar, welcher Ort gemeint ist. Coppenbrügge, damals im Archidiakonats Oldendorf gelegen, oder das bei Eldagsen, also im Archidiakonats Eldagsen, gelegene, wüst gewordene Covingen kommen hier kaum in Betracht.

30 *Urkundenbuch d. Klosters Wülfighausen* (wie Anm. 24), S. 23f. (Nr. 8f.).

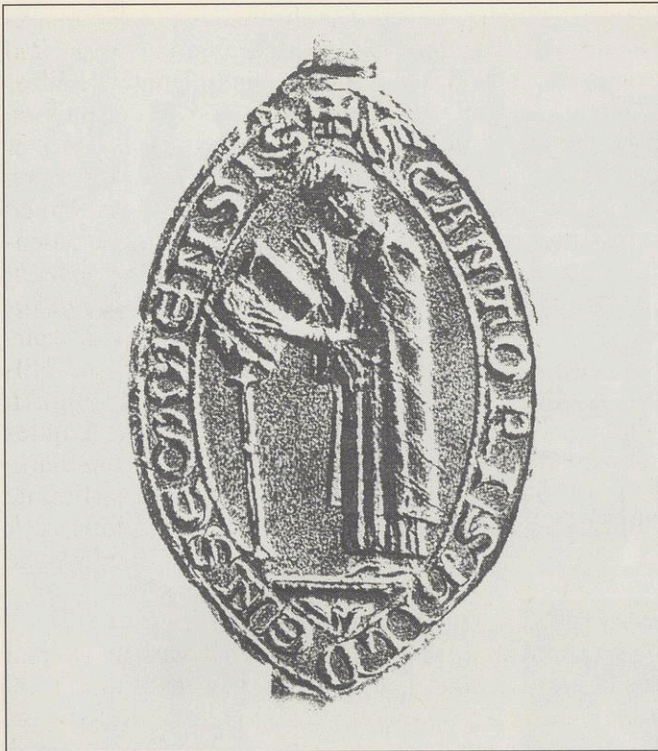
31 *Urkundenbuch d. Hochstifts* (wie Anm. 2), 1. T., S. 323f. (Nr. 339).

32 Machens: *Die Archidiakonate* (wie Anm. 1), S. 37 u. 97.

33 Machens: *Die Archidiakonate* (wie Anm. 1), S. 102.

34 Machens: *Die Archidiakonate* (wie Anm. 1), S. 104.

35 *Urkundenbuch d. Klosters Wülfighausen* (wie Anm. 24), S. 28f. (Bischof Konrad entzieht die 1236 angelegte und 1240 geweihte Kirche des Klosters W. dem Recht des Archidiakons und Pfarrers zu Eldagsen).

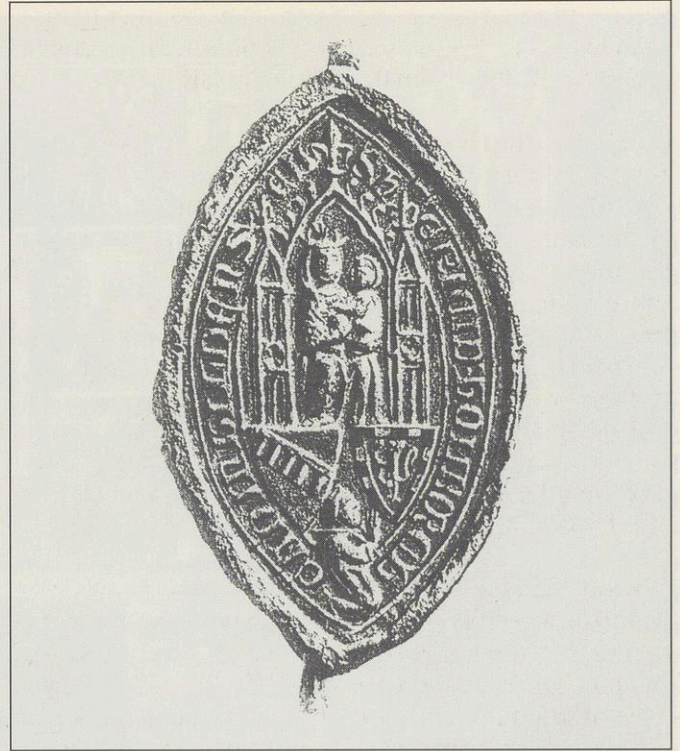


Siegel des Archidiakons Dietrich von Adensen um 1245

gewordenen Dörfer³⁶ Dierßen, Everdagsen, Harboldessen, Hoyssen, Koeven (Kovingen), Lotbergen, Quickborn und Remmesen umfaßte.

Beschreibung der Pfarreien im Archidiakonat Elze

Urkundliche Nachrichten über das Archidiakonat Elze im Mittelalter liegen nur vereinzelt vor. Es ist somit schwierig, seine geschichtliche Entwicklung zu erforschen und darzustellen. Um den genauen *Umfang des Bannes Elze* festzustellen, kann auf ein Verzeichnis der Archidiakonate des Bistums Hildesheim³⁷ zurückgegriffen werden. Es liegt nur noch in verschiedenen Abschriften vor, deren Vorlage schon vor 1300 gefertigt worden sein muß. Der Kern des Archidiakonatsregisters könnte zwischen 1100 und 1200 entstanden sein, spätestens also um 1200³⁸. Hier soll nun,



Siegel des Archidiakons Heinrich von Homburg 1316

gestützt auf das Archidiakonatsregister des Bistums Hildesheim aus dem Mittelalter und andere Quellen, *das Archidiakonat Elze in seiner ursprünglichen Ausdehnung*, also von etwa 1100 bis 1300, beschrieben werden, und zwar nach Pfarreien mit Angabe der zugehörigen Orte, der Patrozinien und Patronate, soweit bekannt. Sodann folgen die um 1300 hinzugekommenen vier Pfarreien des ehemaligen Archidiakonats Oldendorf.

1. Pfarrei Elze

Elze

Zwischen 775–800 Grundsteinlegung zu einer Kirche St. Peter durch Karl den Großen³⁹, die also zunächst

36 Baring, Daniel Eberhard: Beschreibung der Saala im Amt Lauenstein ... – Lemgo 1744, 2. T., S. 64 (hier auch Koeven). — Mittelhäuser, Käthe: Der Landkreis Springe (Regierungsbezirk Hannover), Kreisbeschreibung u. Raumordnungsplan. – Bremen-Horn 1951 (= Die Landkreise in Niedersachsen, D.

Bd. 6), nach S. 82 (Taf. XIV, Abb. 36) sowie 84 u. 112. Hier fehlt Kovingen!

37 Erstmals veröffentlicht durch Hermann Adolf Lüntzel „Die ältere Diocese Hildesheim“ (Hildesheim 1837), S. 428–441.

38 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. VII u. 95f.

39 Wie Anm. 14f.



Die Apostel Peter und Paul im Flügelaltar von etwa 1520 in der St.-Jacobus-Kirche zu Eime symbolisieren Eimes Zugehörigkeit zur Elzer Pfarrei bis 1543.

eine Eigenkirche des Königs gewesen sein dürfte und dann an den Bischof von Hildesheim gelangt ist. 1239 noch St.-Peters-Kirche⁴⁰. In der Zeit bis 1436 ist höchstwahrscheinlich St. Paul als zweites Patrozinium hinzugekommen⁴¹.

Patronat: Ursprünglich Bischof von Hildesheim, dann der Elzer Archidiakon⁴². Doch noch 1449 machte der Bischof von Hildesheim — wenn auch vergeblich — dem Archidiakon das Patronatsrecht streitig⁴³.

40 Wie Anm. 30.

41 Erstmals nachgewiesen durch Abbildung von St. Peter und St. Paul 1436 auf einer früheren Glocke der damals von Elze abhängigen Kirche zu Eime (vgl. unten Anm. 57) als Patrone der Elzer Kirche und 1513 als Patrone des damaligen Fleckens Elze in dessen Siegel (Stadtarchiv Alfeld: Urkunden, Nr. 100).

42 Starcke: Ev. Kirchen-Staat (wie Anm. 22), S. 75. — Vgl. unten Anm. 282 u. 302–311.

43 Stadtarchiv Hildesheim: Mus.-Hs. 31, vol. XI. Die durch

Lüntzel hierin angegebene Quelle „Cod. Guelpherbyt.“ konnte selbst in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel nicht ermittelt werden (freundl. Auskunft durch Prof. Dr. Wolfg. Milde vom 20. 3. 1991). In der „Geschichte der Bischöfe zu Hildesheim“ in „Hochfürstlicher Hochstift-Hildesheimischer Hof- und Staats-Calender auf das Jahr nach Christi Geburt 1790“, findet sich ein Verzeichnis von Urkunden des Bischofs Magnus. Darin heißt es (S. C2) „1449 Brief über das Recht, die Pfarre zu Elze zu vergeben.“

Boitzum

Das seit 1146 nachweisbare Dorf Boitzum⁴⁴ gehörte zur Pfarrei Elze⁴⁵, bevor es Teil der 1590 geschaffenen evangelischen Pfarrei Wittenburg wurde⁴⁶. Die Bezeichnung „an dem kerchove“⁴⁷ im Güterverzeichnis des Klosters Wittenburg von 1462/1478 deutet auf eine damals vorhandene Kapelle hin, die 1592 erwähnt wird⁴⁸. Ihr Patrozinium ist unbekannt⁴⁹. Im Zehntregister der Elzer Kirche von etwa 1530 heißt es im Hinblick auf Boitzum⁵⁰:

„Dar hefft de parner tho Eltze viii morgen landeß unnd ploge Hans Detendeß unnd sit up dem hove und giffet jerlickes dem parner tho Eltze tho tinse van dem lande i molder roggen und i molder gersten und giffet eme van dem hove vii ß. min: i witten und v honer; ock sint de van Boitzem dem parner tho Eltze verpflichtet, alle Michaelis tho geven xxv ß kerckschot, deß schal he ohne alle umme dat mant besturen ein miße.“

Wenn man bedenkt⁵¹, daß die Mehler eine St.-Urbanus-Kirche besitzen und am St.-Urbanus-Tag ihren Kirchschoß zu entrichten hatten, dann könnte wegen der Kirchschoßpflicht der Boitzumer am Michaelistag vielleicht eine St.-Michaelis-Kapelle zu Boitzum vermutet werden. Dafür könnte wohl ebenso sprechen, daß der Boitzumer Cord Volcmer den Fleischzehnten seines Hofes um 1475 dem Kloster Wittenburg „to Sunte Mychahelis dach“ zu liefern hatte. Vielleicht aber käme auch das Patrozinium „Heilig Geist“ in Betracht, weil der Pastor von Wittenburg noch 1669 zweimal im Jahr zu Boitzum predigen mußte, nämlich

zu Mittfasten und zur Körfeier, ungefähr 14 Tage nach Pfingsten.

Eime

Die kirchlichen Anfänge des Dorfes Eime, das erst 1209 urkundlich begegnet, jedoch erheblich älter sein dürfte, werden noch heutzutage angedeutet durch den in seinem Kern romanischen Westturm⁵² der evangelischen Pfarrkirche. Das Dorf Eime, erst durch Siegel von 1550 als Flecken ausgewiesen, gehörte zur Kirchengemeinde Elze und wurde durch die reformatorische Kirchenvisitation vom 16. April 1543 Sitz einer eigenen evangelischen Pfarrei für Eime und Sehlde⁵³. Ein Zehntregister⁵⁴ der Elzer Kirche von etwa 1530 beinhaltet die ältesten bekannten Nachrichten über die Eimer Kirchenverhältnisse. Demnach empfing der Elzer Pfarrer bis zum Jahr 1543 den Kirchschoß in Höhe von 10 Maltern weniger einen Himten⁵⁵, also 59 Himten, aus Eime und hatte dafür den Eimern einen Kaplan zu halten. Es gab zu Eime bereits einen Küsterhof (kosterhoff), und der Küster erhielt als Lohn 11 Himten Korn. Damals führte schon von Elze aus etwa südwestlich durch das Elzer Mühlenfeld nach Eime der „Emern Wech“.

Eimes ehemalige Abhängigkeit von der Elzer Kirche zeigte sich auf einer früher vorhandenen Glocke aus dem Jahr 1436, auf der unter anderen Christus am Kreuz zwischen den Elzer Kirchenheiligen Peter und

44 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 225 (Nr. 239, Anm.).

45 Kayser, Karl: Die General-Kirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Kalenberg, aus den Protokollen auszugsweise mitgeteilt, in: Zeitschrift d. Ges. f. nieders. Kirchengeschichte, 8. Jg. (Braunschweig 1903), S. 93–238, hier S. 228.

46 Stoffregen, Heinrich: Chronik von Wülfinghausen u. Wittenburg. Zur Jubelfeier der vor rund 300 Jahren erfolgten Säcularisation des Jungfrauen-Klosters Wülfinghausen u. der vor 400 Jahren geschehenen Erbauung d. Kirche zu Wittenburg. – Leipzig 1895. S. 99 ff.

47 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (Calenberger Urkundenbuch. 12. Abt.), bearb. von Brigitte Flug, und Güterverzeichnis d. Klosters Wittenburg von 1462/78, bearb. von Pet. Bardehle. – Hildesheim 1990 (= Veröff. d. Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen, XXXVII, Bd. 13), S. 190.

48 Lathwesen, Heinrich: Das Calenberger Hausbuch von 1592 nach d. Lagerbuch des Amtes Calenberg von 1653 u. anderen Quellen. – Hildesheim 1980 (= Veröff. d. Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen, XXXIV, Bd. 7), S. 74: „Die Capelle ist ein filia nach Wittenborg“. – Wegen der vermutlich vorreformatorischen Rechte und Pflichten des Dorfes Boitzum in der Pfarrei Elze s. unter Sorsum (Anm. 93).

49 Nach Auskunft des zuständigen Pastors in Wittenburg. Boitzum findet sich ohne Patrozinium in: „Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens“, begonnen von Edgar Hennecke, hrsg. von Hans-Walter Krumwiede. – Göttingen 1960 (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, 11), S. 140.

50 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A430, S. 16.

51 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 190 (um 1475). – Wegen der kirchlichen Verhältnisse von 1669 s. NSH (= Nieders. Hauptstaatsarchiv Hannover): Hann. 74 Calenberg/105, S. 136 f.

52 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 602 (Nr. 631: 1209). – Die Kunstdenkmale d. Kr. Alfeld, II (wie Anm. 18), S. 56. – Nach Hermann Engfer (Pfarrei u. Kirche St. Jakobus zu Eime, in: Unsere Heimat, Blätter f. Heimatgeschichte, Volks- u. Naturkunde, 16. Jg. – Gronau 1968, Nr. 1) stammte der Turmkern aus dem 12. Jh.

53 Barner, Wilhelm: Wappen u. Siegel d. Kreises Alfeld, 2. erweit. u. verbess. Aufl. – Hildesheim 1953, S. 53 u. 55. – Wegen der Pfarrerhebung 1543 s. unten Anm. 89.

54 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze. A430.

55 1 hannoverscher Malter = 6 Himten = 186,91 Liter; 1 hannov. Himten = 31,152 Liter.

Paul zu erkennen war⁵⁶. Die Elzer Kirchenpatrone wurden auch in die rechte Außenachse des Eimer Flügelaltars von etwa 1520 gestellt⁵⁷, also hervorgehoben als Schutzheilige der für Eime damals noch zuständigen Elzer Pfarrkirche. In der linken Außenachse des Altars stehen St. Jakobus der Ältere, der Schutzpatron der Eimer Kirche, und St. Bartholomäus.

Levinge

An der Ostseite der Straße von Elze nach Poppenburg, das heißt gegenüber der Einmündung der einstmals von Mehle über Osede nach Poppenburg strebenden, sogenannten brandenburgischen Heerstraße und somit etwa auf der Höhe des Teufelsberges, befindet sich ein Flurstück, für das der Name „*Leyer Kirchhof*“⁵⁸ überliefert ist. Hier könnte daher auch eine Kapelle des im Spätmittelalter wüst gewordenen Dorfes Levinge gestanden haben, über die bisher nichts ermittelt worden ist.

Mehle

Obwohl das Dorf Mehle bereits um 963 in Verbindung mit einer Schenkung für die Benediktinerabtei Corvey erwähnt worden ist⁵⁹, sind seine kirchlichen Anfänge unbekannt. Der romanische Unterbau des Turms der heutigen evangelischen Pfarrkirche St. Urbanus⁶⁰ ist auch deren ältester Beleg. In einer Urkunde der Elzer Kirche von 1239 heißt es wörtlich „in parrochia sua Middelen“⁶¹, also war die Pfarrei Mehle damals abhängig von der Kirche zu Elze⁶². Noch um das Jahr 1530 dauerte diese Abhängigkeit an; denn das Zehnt-

register der Elzer Kirche beinhaltet Besitz und Rechte des Elzer Pfarrers zu Mehle⁶³: „Tho Medel, dar hefft de parner tho Eltze iii hove landeß,“ bebaut durch Syvert Homester. Dieser zinst ihm davon jährlich 10 Malter Roggen, 6 Mltr Gerste und 6 Mltr Hafer, ferner vom Hof selbst 7 Schillinge und 4 Hühner. Zugleich empfing der Elzer Pfarrer auch Zinsen von etlichen Mehler Kothöfen sowie 23 Schillinge als Kirchschöß am Urbanustag (kerckschot in die Urbani).

Bei der Durchführung der Reformation zu Elze im Jahr 1543 wurde Mehle nicht ausdrücklich als Zubehör der Elzer Kirche erwähnt⁶⁴. Doch bei der Generalkirchenvisitation von 1588 erklärte der Elzer Rat, daß der örtliche Pastor außer Elze noch die Dörfer Mehle, Sorsum und Boitzum (Medlen, Sorsheim und Boitzen) zu bedienen habe⁶⁵. Von einer mit der Pfarrei Elze nur personell verbundenen Pfarrei Mehle war nicht die Rede. Die kirchenrechtliche Stellung des Dorfes Mehle war noch unklarer geworden, als 1566 dem Elzer Pfarrer, bald Oberpfarrer (pastor primarius) genannt, ein Unterpfarrer (pastor diaconus) zur Seite gestellt wurde, dessen Patronatsherren Bürgermeister und Rat zu Elze waren⁶⁶. Die Mehler wurden nun hauptsächlich durch den jeweiligen Unterpfarrer aus Elze betreut, bevor 1957 ein eigener evangelischer Pfarrer mit Amtssitz in Mehle bestallt wurde⁶⁷. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Elzer Oberpfarrer für den Elzer Unterpfarrer auch in Mehle der Vorgesetzte. Entsprechend fand sich des Oberpfarrers Name in früheren Mehler Kirchenbauinschriften des 17. Jahrhunderts, gefolgt von den Namen des Elzer Unterpfarrers und der Mehler Altarleute⁶⁸. Der Elzer Oberpfarrer predigte jährlich am Urbanustag, dem Kirchweihfest, in der Kirche zu Mehle⁶⁹. Der Brauch, daß der

56 Die Kunstdenkmale d. Kr. Alfeld II (wie Anm. 18), S. 60. — Wegen des Elzer Patroziniums s. Anm. 39ff.

57 Die Kunstdenkmale d. Kr. Alfeld II (wie Anm. 18), S. 58.

58 NSH: Karten 22f Poppenburg 2 m (= Plan der strittig gewesenen Landesgrenze zwischen dem kurhannov. Amt Calenberg und dem hochfürstlich hildesheimischen Amt Poppenburg, 1775 gezeichnet von G. Martens und H. Deichmann).

59 *Studia Corbeiensia*, hrsg. von Karl Aug. Eckhardt, II. — Aalen 1970 (= Bibliotheca rerum historicarum. Studia 2), S. 337.

60 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 162.

61 Urkundenbuch d. Klosters Wülfinghausen (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 23f. (Nrn. 8f.).

62 „1239 Mehle (Middelen), Pfarrei innerhalb der Kirche Elze“ (Hennecke: Die Kirchen unserer Heimat (wie Anm. 23), S. 377).

63 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A430, S. 15f. — Vgl. hierzu auch die dem Elzer Pfarrer zugehörigen Mehler Höfe (Burchard,

Max: Die Bevölkerung d. Fürstentums Calenberg-Göttingen gegen Ende d. 16. Jhs. Die Calenberg. Musterungsrolle von 1585 u. andere einschläg. Quellen. — Leipzig 1935 (= Sonderveröff. d. Ostfäl. Familienkundl. Kommission, Nr. 12), S. 299 u. 301f.).

64 Kayser, Karl: Die reformat. Kirchenvisitationen in d. welfischen Landen 1542–1544, Instruktionen, Protokolle, Abschiede u. Berichte d. Reformatoren. — Göttingen 1897, S. 340ff.

65 Kayser: Die General-Kirchenvisitation von 1588 (wie Anm. 45), S. 228.

66 Wie Anm. 65. — Starcke: Evangel. Kirchen-Staat (wie Anm. 22), S. 75f.

67 Steinbrecher, Franz: Aus d. Geschichte d. Dorfes Mehle. — Mehle 1961, S. 43 u. 55.

68 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 164. — Steinbrecher: Aus d. Geschichte (wie Anm. 67), S. 46f.

69 Steinbrecher: Aus d. Geschichte (wie Anm. 67), S. 50 u. 52.

Unterpfarrer noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts an jedem zweiten Sonntag zu Mehle predigen mußte und die Mehler an anderen Sonntagen den Gottesdienst in Elze zu besuchen hatten⁷⁰, dürfte noch in vorreformatorische Zeit zurückgereicht haben.

Die hauptsächliche Betreuung der Mehler durch den Elzer Unterpfarrer und dessen Abhängigkeit vom Elzer Oberpfarrer erweckten immer wieder den Anschein, als ob Mehle „eine Filiale“ der Elzer Kirche, insbesondere der Elzer Unterpfarrei, sei⁷¹. Es gab daher wiederholt Streitigkeiten zwischen den beiden Geistlichen, aber auch zwischen diesen und den Mehler Pfarrangehörigen⁷². Dabei half nach einem Streit zwischen den Geistlichen 1764 ein Gutachten der Universität Göttingen für das Konsistorium in Hildesheim nur vorübergehend mit der Feststellung⁷³: „Die Pfarr-Kirche zu Mehle ist kein Filial von Eltze, sondern eine besondere, allein mit der 2ten Pfarre zu Eltze combinirte Parochie.“ Die seit dem Mittelalter unklaren Rechtsverhältnisse blieben aber bis in das 20. Jahrhundert hinein erhalten.

Osede (auch Oesede)

Das nordwestlich der Stadt Elze in ihrer Feldmark gelegene ehemalige Dorf Osede wurde in der Neuzeit falsch als Oesede bezeichnet. Nach offenbar unechten, doch wohl auf älteren Vorlagen fußenden Urkunden soll das Benediktinerkloster St. Michaelis zu Hildesheim im Jahr 1022 durch Bischof Bernward unter anderem auch mit Besitz zu Osede (Osithe) ausgestattet worden sein⁷⁴. 1132 übereignete Bischof Bernhard dem genannten Kloster verschiedene Berechtigungen und Güter, unter anderem zu Osede (Asede)⁷⁵. Als 1475 eine Beschreibung des Zehnten des Klosters

Wittenburg zu Osede gefertigt wurde, waren auch zwei Einwohner des Dorfes Osede als Zeugen dabei⁷⁶. Es erhebt sich also die Frage, wann das Dorf Osede wüst geworden ist. Im Wittenburger Hausbuch von 1669⁷⁷ heißt es, daß „die Einwohner in der [Hildesheimer] Stiftsfehde nach Elze gerücket“ sind, also in den Jahren 1519–1523. Nach dem Verzeichnis der Häuser und Tafelrenten des Fürstbistums Hildesheim aus der Feder des Chronisten Johann Letzner (1531–1613) soll vor dieser Stiftsfehde auch das Dorf Osede dazugezählt haben, das von ihm dann als eine wüste Dorfstätte und Feldmark bezeichnet wurde⁷⁸.

In der Beschreibung des Wittenburger Zehnten zu Osede von 1475 finden sich folgende Belege für eine kirchliche Abhängigkeit des Dorfes Osede von der Kirche im damaligen Flecken Elze. Einmal ist zu lesen⁷⁹: „Item eyn dryert darby, de is Sunte Peter, ...“, offenbar gehörte dieses Flurstück zur ursprünglich nur dem St. Peter geweihten Elzer Kirche. Zum andern heißt es bei einem Garten, der nahe der großen Oseder Wiese gelegen war, „de hort des kerckheren to Eltze“⁸⁰. Fast unmittelbar danach wurde in der Zehntbeschreibung von 1475 vermerkt⁸¹: „Dut vorsecreven lant schuth up de Heerstrate [zwischen Mehle und Poppenburg] van Sunten Claves an wente an de Ozeder Wisch in eyner vlaghe dael in dat osten . . .“ Im übrigen folgt in der Zehntbeschreibung nach dem großen Oseder Feld das „Sunten Claves Veld“⁸² und schließlich lautet eine Stelle der Zehntbeschreibung noch⁸³: „Item over der Oseder Wisch hen by dem graven dael dar licht eyn stucke, dat is Sunten Claves, dat gift uns tegeden.“ Diese verschiedenen Auszüge aus der Zehntbeschreibung weisen auf eine besondere, bei bisherigen Forschungen nicht beachtete Bedeutung von St. Nikolaus im ehemaligen Dorf Osede hin. Wenn auch urkundliche Belege fehlen, könnte es zu Osede doch eine von der Elzer Kirche abhängige

70 Steinbrecher: Aus d. Geschichte (wie Anm. 67), S. 43.

71 Starcke: Evangel. Kirchen-Staat (wie Anm. 22), S. 76.

72 Steinbrecher: Aus d. Geschichte (wie Anm. 67), S. 50–54.

73 [Hinüber, G. H.]: Beyträge zum Braunschweigschen und Hildesheimischen Staats- u. Privat-Rechte, auch Historie dieser Lande, 3. T. – Hannover [1778], S. 93.

74 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 63–68 (Nr. 67) u. 70–74 (Nr. 69): Angebl. Schutzurkunde von Kaiser Heinrich II. von 1022).

75 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 184 ff. (Nr. 201). Wegen der *Obödienz Osede*, die dem Hildesheimer Domdechanten unterstand, siehe 1. Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., bearb. von H. Hoogeweg, S. 987 u. 990; 2. *Monumenta Germaniae Historica*, Scriptorum Tomi XXX, Partis II, Fasciculus I (Leipzig 1926), S. 763 (Notae ecclesiae maioris Hildesheimensis). — Vgl. Anm. 99.

76 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 161.

77 NSH: Hann. 74 Calenberg/105, S. 64.

78 Aus Bd. 68 der Redinghovenschen Collectaneen der Bayer. Staatsbibliothek München mitgeteilt durch Julius Graf von Oeynhausen in: Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen, Jg. 1873 (Hannover 1874), S. 246–265, hier S. 260.

79 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 165.

80 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 164.

81 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 164.

82 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 169.

83 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 170.

Hier werden allerdings auch (S. 205) unter Boitzum noch „Sunten Claves stücke“ aufgeführt, die jedoch zur St.-Nikolaus-Kirche in Alferde gehört haben dürften (Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- u. Altarpatrozinien (wie Anm. 49), S. 79).

St.-Nikolaus-Kapelle gegeben haben. Der vom Hochmittelalter an belegte Flurname Oseder Kirchhof⁸⁴ weist auf ein einstmals vorhandenes Gotteshaus hin.

Sehlde

Das später in Sehlde aufgegangene Dorf Reinlevesen findet sich als „Reinleveshem“ in der angeblichen Schenkungsurkunde von Bischof Bernward von Hildesheim aus dem Jahre 1022 für das Benediktinerkloster St. Michaelis zu Hildesheim⁸⁵. Das Dorf Sehlde selbst — nicht immer leicht vom gleichnamigen Dorf Sehlde (westlich von Salzgitter-Ringelheim) zu unterscheiden — konnte urkundlich bisher sicher nur vom 13. und 14. Jahrhundert an nachgewiesen werden⁸⁶, dürfte aber zweifelsohne älter sein. Kirchliche Nachrichten aus dem Mittelalter fehlen. Doch stammt der Kirchturm aus dem 13./14. Jahrhundert, und das jüngere einschiffige Kirchengebäude läßt, ungeachtet des Umbaus von 1770, seine Entstehung zur Zeit der Gotik erkennen⁸⁷.

Die ursprüngliche Zugehörigkeit von Sehlde zur Pfarrei Elze findet sich belegt im Zehntregister der Elzer Kirche von etwa 1530⁸⁸. Hier heißt es unter anderem:

„Tho Selde, dar hefft de parner tho Eltze 1 1/2 hove landeß unnd de buwet nu to der tidt Lawen nalaten kinder und gevet jarlikes dar dem parner tho Eltze daraff to tinse 7 1/2 molder rogggen, 1/2 molder weteß, 3 molder gersten und 5 molder havern. Noch giffit dusse

sulve 10 B [= Schillinge], 7 höner und 7 stige eier . . . Noch hefft de parner tho Eltze vor dem dorpe tho Selde effte vor dem dorpe Eßbecke effte belegen twischen Selde und Eßbecke 7 morgen landeß, welcker 7 morgen nu tor tidt ackert Henni Heiger und giffit darvan dem parner tho Eltze jerlickes tho tinse 1 molder rogggen, 1/2 molder gersten, 1/2 molder ha[ver].“

Als zu Elze am 16. April 1543 die reformatorische Kirchenvisitation erfolgte⁸⁹, wurden die bisherigen Elzer Filialen Eime und Sehlde (Einem und Seelse) zu einer eigenen Pfarrei zusammengelegt und Eime als Pfarrsitz bestimmt.

Das Patrozinium der Sehlder Kirche ist unbekannt. Vielleicht war die Kirche der Muttergottes oder wegen des Kirchenrechnungstages (24. Juni) und des Abendmahlskelchs aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit Bildnis und Namen St. Johannes des Täufers diesem geweiht⁹⁰.

Sorsum

In dem nicht immer sicher vom gleichnamigen, westlich von Hildesheim gelegenen Dorf zu unterscheidenden Sorsum bei Elze hatte das Hildesheimer Stift St. Andreas seit 1203 den Zehnten inne⁹¹. Diesen erwarb 1435 das Augustinerkloster Wittenburg⁹². Kirchliche Nachrichten aus dem Mittelalter fehlen, sieht man davon ab, daß in dem Verzeichnis des Zehnten des Klosters Wittenburg von 1473 und in dem seiner Güter von 1478 wiederholt Landbesitz des Kirchherrn zu Elze erscheint⁹³. Auch nach dem

84 Das undatierte Regest einer wohl kurz nach 1300 ausgestellten Urkunde (Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 107, Nr. 201) spricht von 1 1/2 Morgen eines Ackers am neuen Kirchhof zu Osede, durch Dietrich von Sehlde dem Kloster Wittenburg überlassen. Andererseits tauschte das Kloster 1373 mehrere Morgen zu Osede gegen Äcker in Sorsum (Urkundenbuch a. a. O., S. 25, Nr. 63). In der Abschrift des 18. Jhs. von einer Niederschrift des Landgerichts Elze aus dem Jahr 1559 wird auch der „Öbeder Kirchhoff“ genannt (NSW (= Nieders. Staatsarchiv Wolfenbüttel): Landschaftsbibliothek 3151, H. 3, S. 125).

85 Wie Anm. 74.

86 1272 (Sudendorf, H.: Urkundenbuch zur Geschichte d. Herzöge von Braunschweig u. Lüneburg, 1. Bd. – Hannover 1859, S. 47 (Nr. 73), Z. 11); 1356 u. 1360 (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 5. T., S. 376f., Nr. 625, u. 538, Nr. 868). — Rudorff: Das Amt Lauenstein, in: Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen, Jg. 1858 (Hannover 1860), S. 305f.

87 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 205.

88 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A430.

89 Kayser: Die reformator. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 340f. u. 359.

90 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 383. — Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 49), S. 133. — Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 60.

91 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 552 (Nr. 577: Pfandinhaber des Zehnten 1203) u. 685f. (Nr. 726: Empfang des Zehntrechts 1219). — Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 7 (Nr. 1–2).

92 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 54f. (Nr. 134).

93 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 174 u. 176f. sowie (für 1478) 228. — Als Boitzum und Sorsum im Jahre 1590 in der neuen evangelischen Pfarrei Wittenburg aufgingen, verordnete Herzog „Heinrich Julius, daß die bisherigen 3–4maligen Predigtgottesdienste in den Kapellen [Boitzum und Sorsum] auch ferner fortbestehen und der Pastor zu Wittenburg verpflichtet sein sollte, dieselben zu halten. Für diese Predigten hatte der Elzer Kaplan aus Sorsum 4–5 Malter und aus Boitzum 2 Malter Korn empfangen, außerdem die Speisung bei den Altaristen. Diese Korngefälle und Mahlzeiten werden nun dem Pastor zu Wittenburg zugebilligt, womit Boitzum und Sorsum auch zufrieden sind“ (Stoffregen: Chronik (wie Anm. 46), S. 101). Es handelte sich wohl um Regelung aus vorreformatorischer Zeit.

Zehntregister der Elzer Kirche von etwa 1530 hatte der Elzer Pfarrer zu Sorsum verschiedenen Besitz und Gerechtsame. Unter anderem empfing er von einem Kothof jährlich zwei Hühner und zwei Schillinge⁹⁴.

Die aus Bruchsteinen gebaute, einräumige Kapelle ist — man beachte den spitzbogigen Eingang — frühgotisch⁹⁵. Das überlieferte Patrozinium St. Andreas⁹⁶ könnte darauf hinweisen, daß die Kapelle durch das Hildesheimer Stift St. Andreas als den Zehntherrn (1203–1435) oder unter dessen Mitwirkung erbaut worden ist.

1588 gehörte Sorsum noch zur 1543 evangelisch gewordenen Pfarrei Elze, wurde aber schon 1590 der damals geschaffenen Pfarrei Wittenburg zugeordnet⁹⁷.

Wittenburg

Der Name Wittenburg deutet auf eine hier am Südrand der Finie wohl schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts vorhandene Burg — wahrscheinlich der Billunger⁹⁸ — hin. Die vermutlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts erfolgte Schenkung der Herzogin Adelheid an das Hildesheimer Domkapitel umfaßte 12 Hufen Landes zu Osethe (wüst nordwestlich Elze), die Wittenburg mit Zubehör und das Patronatsrecht über die Burgkapelle⁹⁹. Dieser Besitz bildete offenbar seitdem eine Obödienz (einen geistl. Amtsbezirk) des Domkapitels. Die Burgkapelle überdauerte den Verfall

der Wittenburg. Ihr Patronatsrecht hatte das Domkapitel dem jeweiligen Obödienziar für Osede-Wittenburg übertragen. Das war im Jahr 1290 der Domküster Hermann von Steinberg, der die Kapelle damals durch den Priester Johann Apelern (Apeldaren) bedienen ließ¹⁰⁰. Die Burgkapelle lag zu dieser Zeit im Archidiaconat Elze¹⁰¹. 1297 war schon von Einsiedlern die Rede, die den Gottesdienst zu Wittenburg leiteten¹⁰². Die Mehrzahl von Einsiedlern ist wahrscheinlich eine sprachliche Ungenauigkeit in der Urkunde von 1297; denn 1302 wohnten der Einsiedler Reinekin und Bruder Johann als Priester in oder an der Kapelle, denen die Laienbrüder Jordan und Johann zur Seite standen¹⁰³. Zwischen 1290 und 1297 dürfte also eine mönchische Gemeinschaft entstanden sein. Am 29. November 1316 verliehen der Hildesheimer Bischof Heinrich und sein Domkapitel dem Einsiedler Reiner, den Priestern Konrad¹⁰⁴ und Johann sowie den Laienbrüdern Jordan und Johann in Wittenburg zur Ehre Gottes, zur Verehrung seiner ruhmvollen Mutter und des heiligen Willehad, des Bekenners, verschiedene Gerechtsame¹⁰⁵:

1. übergab er den genannten religiösen Männern und ihren Nachfolgern den Ort Wittenburg mit Zubehör.
2. gewährte er ihnen das Recht, eine sechste Person bei sich aufzunehmen und den Platz eines verstorbenen Bruders wieder zu besetzen. Doch wenn sie nicht drei Monate nach dem Tod des Einsiedlers einen neuen eingesetzt hätten, sollte der Obödien-

94 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A430, S. 16ff.

95 Stoffregen: Chronik (wie Anm. 46), S. 94f. — *Die Kunstdenkmale d. Kreises Springe*, bearb. von Heiner Jürgens, Arnold Nöldeke u. Joachim Frh. v. Welck. — Hannover 1941 (= Die Kunstdenkmale d. Prov. Hannover, Bd. 29), S. 93.

96 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 384 (nach NSH: Hs. 12, S. 877). Danach auch bei Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 49), S. 134. Die angegebene Quelle „Hs. 12“ war das Lagerbuch der Hausvogtei Calenberg und des Adenser Gos von 1681 und wurde 1943 vernichtet (Lathwesen: Das Calenb. Hausbuch (wie Anm. 48), S. 12, Anm. 20). Noch 1669 war der Pastor verpflichtet, viermal im Jahr zu Sorsum zu predigen, unter anderem auch am Sonntag vor St.-Andreas-Tag (NSH: Hann. 74 Calenberg/105, S. 107).

97 Wie Anm. 45f.

98 Meyer, Philipp: Burg u. Klaus Wittenburg, in: Zeitschrift d. Ges. f. nieders. Kirchengeschichte, 27. Jg. — Braunschweig 1922, S. 51–66, hier S. 58f. — Engfer, Hermann u. Härtel: „Domus beatae Mariae in Wittenborch (Wittenburg)“, in: Monasticon Windeshemense, hrsg. von Wilh. Kohl, Ernest Persoons u. Anton G. Weiler, T. 2: Dt. Sprachgebiet. — Brüssel 1977, S. 450–458.

99 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., S. 987–995

(Nr. N6), hier S. 987 u. 990. — Meyer: Burg (wie Anm. 98), S. 52f. — Vgl. Anm. 75.

100 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 3. T., S. 442f. (Nr. 855). — Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 8 (Nr. 4) u. 179 (mittelniederdt. Text). — Meyer: Burg (wie Anm. 98), S. 60.

101 Wie Anm. 100.

102 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 3. T., S. 563f. (Nr. 1147). — Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 9 (Nr. 8).

103 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 3. T., S. 671f. (Nr. 1406). — Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 10 (Nr. 13).

104 Der 1302 noch amtierende Elzer Pfarrer Konrad (wie Anm. 103) hatte als Nachfolger den Pfarrer Gerlach, der 1314 als Pfarrektor der Elzer Kirche amtierte (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 132f., Nr. 253) und 1344 als Pfarrer zu Elze bezeichnet wurde (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 5. T., S. 76f., Nr. 135). 1328 wurde der Wittenburger Einsiedler Konrad ausdrücklich als ehem. Elzer Pfarrer benannt (wie Anm. 106).

105 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 179f. (Nr. 338). — Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 12 (Nr. 16).

ziar einen der Brüder oder einen anderen Geistlichen einsetzen.

3. Weil der Obödienziar die Kapelle seit alters zu übertragen pflegte, sollte er sie fortan stets einem der Brüder in Wittenburg übertragen.
4. wurden der Ort Wittenburg und die dortigen Brüder mit ihrem Gesinde von allem Ortsrecht des Archidiakons und des Pfarrers zu Elze befreit, in geistlicher Hinsicht aber dem Abt des Hildesheimer St.-Michaelis-Klosters unterstellt.
5. sollten die Brüder sich nach der Hildesheimer Meßordnung richten.

Die Urkunde wurde besiegelt von dem Bischof, dem Domkapitel, dem Domherrn Heinrich von Homburg als Archidiakon von Elze und dem Domherrn Burhard von Steinberg, dem zuständigen Obödienziar.

Hier mag auch noch erwähnt werden, daß Bischof Otto von Hildesheim am 17. Februar 1328 bestätigte, daß Bischof Heinrich 1316 dem Wittenburger Einsiedler und seinen Mitbrüdern die dortige Kirche der seligen Jungfrau und den Ort Wittenburg übertragen hatte¹⁰⁶. Zugleich verwandelte er die mönchische Gemeinschaft zur Ehre Gottes, zur Verehrung seiner allerseligsten Mutter und des heiligen Willehad, des Bekenners, und aller Heiligen in ein Stift regulierter Chorherren vom Orden des heiligen Augustin. 1423 wurde das Kloster Wittenburg als erstes niedersächsisches Kloster in den Verband der Windesheimer Reformbewegung der Augustinerklöster aufgenommen¹⁰⁷. Es wurde dann Ausgangspunkt der Reform in Sachsen.

Das Patrozinium der Kapelle¹⁰⁸ und nachmaligen Klosterkirche zu Wittenburg klingt zwar in den obigen Urkunden von 1316 und 1328 an, erscheint aber nicht klar. Es hat den Anschein, als sei die Kapelle ursprünglich nur dem heiligen Willehad geweiht gewesen, den die Mönche noch 1314 in ihrem Siegel führten¹⁰⁹. Doch dürfte die Jungfrau Maria, nach den obigen Angaben zu urteilen, 1316 schon Hauptpatronin der Kirche geworden und der heilige Willehad dann bald in Vergessenheit geraten sein.

2. Pfarrei Esbeck

Esbeck

In Bischof Bernwards Schenkungsurkunde für das Hildesheimer St.-Michaelis-Kloster von angeblich 1022 erscheint offenbar schon das bei Elze gelegene Dorf Esbeck als „Asbike“¹¹⁰. Es ist in mittelalterlichen Urkunden nicht immer leicht von anderen gleichnamigen Orten zu unterscheiden. Das Patrozinium der Pfarrkirche St. Gallus zu Esbeck fand sich ebenfalls bei der Kapelle der ehemaligen Burg Lauenrode zu Hannover und könnte in beiden Fällen aus der Zeit Heinrichs des Löwen († 1195) herrühren, der Reliquien des heiligen Gallus aus dem Schweizer Kloster St. Gallen empfangen haben soll¹¹¹. Es ist unsicher, ob der 1207 bezeugte Pfarrer Johannes in „Asbeke“ und der 1374 erwähnte Pfarrer Dietrich in „Esbeke“ zu Esbeck bei Elze amtiert haben¹¹². Auf alle Fälle weist der romanische Kirchturm aus Bruchsteinen noch in das 13. Jahrhundert zurück¹¹³. Das Patronatsrecht der Esbecker Kirche besaßen die Edelherren von Homburg, von denen es 1409 auf die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg überging¹¹⁴. Die Homburger

106 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 529 ff. (Nr. 978). — Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 16 (Nr. 30).

107 Engfer u. Härtel: *Domus* (wie Anm. 98), S. 456 f.

108 Vgl. hierzu Meyer: *Burg* (wie Anm. 98), S. 64 f.

109 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 962 (Nr. 38) u. Siegeltafel VI (Nr. 38). Am a. a. O. auch Siegel der Klausur Wittenburg von 1325 mit der Jungfrau Maria samt Christusknechten und zwei weiteren Figuren, ferner ein Siegel von 1340, das nur noch die Jungfrau Maria mit Christusknechten zeigt.

110 Wie Anm. 74. — In einem vor 1331 entstandenen Güterverzeichnis des St.-Michaelis-Klosters (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 620, Nr. 1155) sind dessen 4 Hufen in „Esebeke“ aufgeführt.

111 Puzberg, Günter: *Gallus-Kirche*, Festschrift zum 250jähr. Jubiläum d. Kirchenneubaus 1729/30 u. zur Wiedereinwei-

hung nach einer umfangr. Innen- u. Außenrenovierung 1979/80. — Esbeck 1980, S. 9 u. 14 f.

112 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., S. 76 (Nr. 137: 1374) u. 998 (Nr. N8: 1207).

113 Hingewiesen sei noch auf die Reste gotischer Malerei im Turmgewölbe (Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 78 ff.).

114 *Repertorium Germanicum*, II Verzeichnis d. in d. Registern u. Kameralakten Urbans VI., Bonifaz' IX., Innocenz' VII. u. Gregors XII. vorkommenden Personen, Kirchen u. Orte d. Dt. Reiches, seiner Diözesen u. Territorien 1378–1415, bearb. von Gerd Tellenbach. — Berlin 1961, Sp. 61 (1402). — NSH: Celle Or. 9, Schr. VIII, Kapsel 8, Nr. 8 (1523 Juni 5). — Erst 1726 ging das Patronatsrecht an Christian Ulrich von Hardenberg († 1735) über (Peters, A.: *Inventare d. nichtstaatl. Archive im Kreise Gronau*. — Hannover u. Leipzig 1909, S. 65).

hatten auch schon 1359 den Esbecker Zehnten¹¹⁵ erworben, der 1409 ebenso wie das Patronatsrecht an die Welfen gelangte.

Esbecks Zugehörigkeit zum Archidiakonat Elze dürfte von dessen Gründung an bis zur Einführung der Reformation (1543) gewährt haben. Nach dem Tod des Esbecker Pfarrers Ludolf Bese war dem Paderborner Geistlichen Albert Stieger (Stich) — ohne vom Makel des Alters, also wohl der Minderjährigkeit, befreit zu sein — auf Vorschlag des Heinrich Edelherm von Homburg durch den Elzer Archidiakon Walter die Pfarrei Esbeck übertragen worden¹¹⁶. Papst Bonifaz IX. befreite den Pfarrer von seinem Makel und wies ihn am 2. März 1402 in die Pfarrei Esbeck ein. Die nächste Nachricht über einen Esbecker Pfarrer beinhaltet erst eine Urkunde vom 5. Juni 1523¹¹⁷. Durch sie gab Arnold Vridach, Domherr zu Hildesheim und Archidiakon des Bannes Elze, bekannt, auf Vorschlag von Otto und Ernst Herzögen zu Braunschweig und Lüneburg den „Joachim Ruwen“ als Pfarrer von Esbeck (Esbeeke) eingesetzt zu haben.

Deilmissen und Heinsen

Da für die Pfarrei Esbeck bei Einführung der Reformation 1543 keine Veränderungen vermerkt worden sind¹¹⁸ und die Dörfer Deilmissen und Heinsen danach zur evangelischen Pfarrei Esbeck gehört haben, dürften sie schon vorher nach hier eingepfarrt gewesen sein. Kirchliche Nachrichten aus dem Mittelalter fehlen von dem seit etwa 1200 urkundlich bezeugten Dorf Deilmissen (Thetdelvessen bzw. Dedelmisen)¹¹⁹. Doch stammt die gotische Bruchsteinkapelle St. Maria Magdalena aus dem 14./15. Jahrhundert und verfügt über eine Glocke von 1513¹²⁰. Demnach hat

die Kapelle schon im Spätmittelalter dem Gottesdienst der Einwohner von Deilmissen und Heinsen innerhalb der Pfarrei Esbeck zur Verfügung gestanden.

Dunsen

Das Dorf Dunsen, das bis 1582 denen von Dötzum und dann denen von Bennigsen auf Banteln zustand¹²¹, findet sich nur in wenigen mittelalterlichen Urkunden¹²². Über seine kirchliche Zugehörigkeit im Mittelalter ist nichts bekannt. Zweifellos aber ist Dunsen ebenso wie Deilmissen vor Einführung der Reformation (1543) schon ein Teil der Pfarrei Esbeck gewesen¹²³. Die rechteckige Bruchsteinkapelle in Dunsen, wahrscheinlich im 16. Jahrhundert entstanden¹²⁴, ist zugleich das älteste kirchliche Zeugnis vor Ort.

3. Pfarrei Feldbergen

Das durch die Liudolfinger 852 gegründete *Damenstift St. Anastasius und Innocentius zu Gandersheim* wurde durch König Heinrich I. (919–936) unter anderem mit einem nicht näher beschriebenen Besitz zu Feldbergen (Feldbiki, Veltbecchi) beschenkt¹²⁵. Vom ehemaligen Dorf Feldbergen sind nur Chor und Apsis der romanischen *Bruchsteinkirche* aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf dem jetzigen Bantelner Friedhof erhalten geblieben¹²⁶. Nachdem der 1601 durch Blitzschlag getroffene Kirchturm erneuert¹²⁷ und die Kirche im 30jährigen Krieg verwüstet worden war¹²⁸, dürfte sie danach insgesamt auf Chor und Apsis beschränkt und 1674 mit barockem Anbau versehen worden sein.

115 *Dürre*: Die Regesten d. Edelherren von Homburg, in: Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen, Jg. 1880 (Hannover 1880), S. 109 (Nr. 279: 1359). — Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 309.

116 Repertorium Germanicum II (wie Anm. 114), Sp. 61.

117 NSH: Celle Or. 9, Schr. VIII, Kaps. 8, Nr. 8.

118 Kayser: Die reformator. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 358–361.

119 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 690 (Nr. 733: Vogtei des St.-Moritz-Stifts vor Hildesheim über eine Hufe Landes zu D. um 1219); desgl. 3. T., S. 673 (Nr. 1409: 1 Hufe des Moritzstifts zu D., nach 1302).

120 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 42 f.

121 NSH: Cop. X,5 (= Homburger Güterverzeichnis; † 1943), Bl. 33b (Dunsen steyt hern Ernste van Dotzem); nach Auszügen von Prof. Dr. Georg Schnath.

122 Baring: Beschreibung (wie Anm. 36), 2. T., S. 189 f. (1356). —

Urkundenbuch d. Stadt Hildesheim, 5. T., hrsg. von Rich. Doebner. — Hildesheim 1893, S. 369 (1409).

123 Vgl. Anm. 118.

124 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 47. — Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 360: 1589 Einwohnerversammlung bei der Kirche unter der Linde.

125 *Monumenta Germaniae Historica*, Conradi I., Henrici I. et Ottonis I. Diplomata, hrsg. von Theod. Sickel. — 1879–1884, S. 172 (Nr. 89: 947) u. 263 (Nr. 180: 956).

126 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 83–86, hier S. 84 (Kapelle) u. 85 (Kruzifix 1. H. 12 Jh.). Hier nicht erfaßt eine romanische männliche Gesichtsmaske in der südlichen Außenmauer des Friedhofs.

127 Ev.-luth. Pfarrarchiv Banteln: Kirchenrechnung 1601.

128 Vgl. Corpus bonorum im Kirchenbuch Bd. 1 des ev.-luth. Pfarrarchivs Banteln.



Romanischer Chor und Apsis der ehem. Pfarrkirche zu Feldbergen bei Banteln mit barockem Anbau von 1674

In Urkunden aus der Zeit von 1386 bis 1466 finden sich folgende *Pfarrer* der ehemaligen Kirchenge-
meinde Feldbergen:

1. Hinrich Sunnenberg (1386 Mai 13 bezeugt¹²⁹, 1400 Febr. 24 †)¹³⁰.
2. Johannes Cramer (1400–1405)¹³¹.
3. Hermann Wettensen bzw. von Wettensen (1406–1438)¹³².
4. Magister Heinrich Bodeker (auch Doleator; 1438–1449)¹³³.
5. Bartold Clot (1449–1463)¹³⁴.

129 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., S. 512f. (Nr. 737).

130 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 258. — Vgl. unten Anm. 139.

131 Es handelte sich bei ihm offenbar um den schon am 24. 2. 1400 erwähnten Rektor Johannes der Pfarrkirche zu Feldbergen (wie Anm. 129). Päpstliche Bestätigung für Joh. Cramer als Pfarrer am 1. 3. 1400 (Repertorium Germanicum II (wie Anm. 114), Sp. 597). Nach Verzicht auf die Pfarrstelle, wohl 1405, päpstl. Bestätigung des Nachfolgers vom 19. 2. 1406 (Repertorium Germanicum II, Sp. 1245).

132 Päpstl. Bestätigung vom 19. 2. 1406 (wie Anm. 131). Auch bezeugt 24. 11. 1406 (*Hoogeweg, H.*: Inventare d. nichtstaatl.

Archive im Kreise Alfeld. — Hannover u. Leipzig 1909 (= Forschungen z. Geschichte Niedersachsens II3), S. 7 (Stadtarchiv Alfeld: Urk. 10)) und 19. 12. 1406 (päpstl. Bestätigung für Wettensens Nachfolger in Nienstedt; Repertorium Germanicum II (wie Anm. 114), Sp. 1345). Am. 7. 6. 1433 erlaubt die Äbtissin des Stifts Gandersheim dem Wettensen den Tausch seiner Pfarrstelle gegen ein anderes kirchliches Lehen (NSW: Hs. VIIB, Nr. 12, S. 7a). Nach Verzicht des Herm. Wettensen bestätigt Archidiakon Heintr. von Laucha am 29. 3. 1438 den durch die Äbtissin von Gandersheim vorgeschlagenen Magister Heintr. Doleator als neuen Pfarrer (NSH: Cal. Or. 100 Wülfighausen/343).

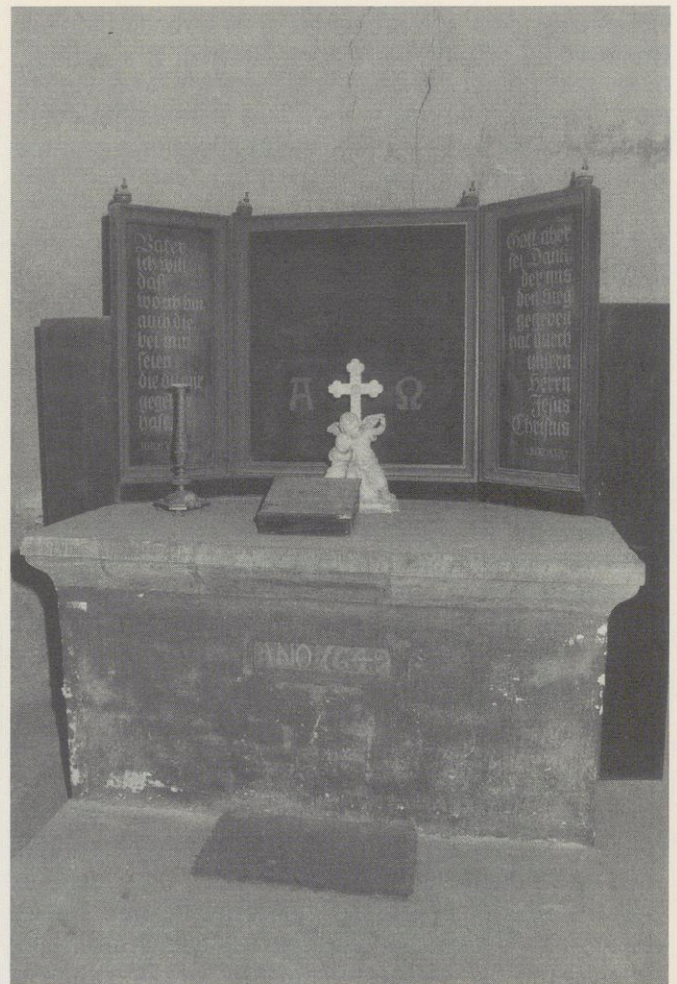


Feldberger Kapelle von Nordosten

Geistliche für die Pfarrkirche zu Feldbergen wurden erforderlichenfalls durch die jeweilige Äbtissin des Stifts Gandersheim als Inhaberin des Pfarrlehens (so 1386¹³⁵) dem zuständigen Archidiakon des Bannes Elze, in dem die Pfarrgemeinde Feldbergen gelegen war, vorgeschlagen¹³⁶. Päpstliche Bestätigungen der für die Pfarrkirche vorgeschlagenen Geistlichen sind bekannt für die Pfarrer Cramer 1400 und Wettensen 1406¹³⁷. Im letzten Fall wurde vermerkt, daß der

133 Bestätigung am 29. 3. 1438 (wie Anm. 132). Am 1. 4. 1449 präsentiert Elisabeth Äbtissin des Stifts Gandersheim dem Archidiakon des Bannes Elze für den zurückgetretenen Pfarrer Heinr. Bodeker den Bartold Clot, Geistlichen der Diözese Minden, als Nachfolger (NSW: Hs. VIIB, Nr. 12, S. 133b).

134 Am 1. 4. 1449 Präsentation (wie Anm. 133). Dann noch bezeugt am 20. 5. 1459 (NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 485) u. 14. 2. 1463 (NSH: Cal. Or. 100 Wülfighausen/398: Genehmigung des Klosters W. für Stiftung einer Kommission am St.-



Steinerner Altartisch mit Inschrift „ANO 1649“ in der Feldberger Kapelle

Vorgänger Cramer vor dem Hildesheimer Offizial Johannes von Alten auf seine Pfarrstelle verzichtet habe. Es fällt auf, daß dieser Verzicht nicht vor dem Archidiakon von Elze erfolgt ist, der dem Pfarrer unmittelbar vorgesetzt war.

Am 12. April 1450 verkauften die Knappen Walter von Dötzum und dessen Sohn Bodo, deren Vetter das Rittergut Banteln von den Edelherren zu Plesse zu

Nikolaus-Altar in der Klosterkirche durch Pfarrer B. Clot zu Feldbergen und Hermann Bolemann; vgl. Volger, Ernst: Wülfighäuser Regesten, in: Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen, Jg. 1861. — Hannover 1862, S. 171f. (Nr. 178).

135 Wie Anm. 129.

136 Wie Anm. 133.

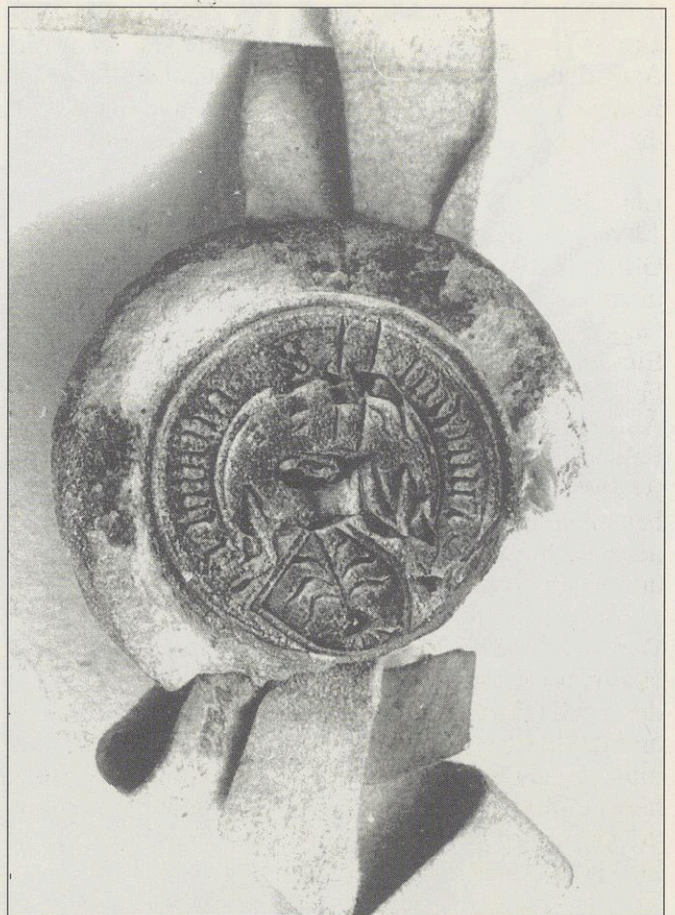
137 Wie Anm. 131.

Lehen trug, eine auf ihrem Hause zu Gronau haftende Rente von 2 1/2 Gulden an den Besitzer des Kirchlehens — offenbar der Geistliche, den die Äbtissin mit der Pfarrstelle belehnt hatte — zu Feldbergen (Veltborch) oder an Johann Coci, Kirchherrn zu Gronau, für 40 rheinische Gulden¹³⁸.

Sehr bemerkenswert erscheint die *Pfründe*, die nach dem letzten Willen des Pfarrers Hinrich Sunnenberg — hier bezeichnet als Rektor der Pfarrkirche — am Altar vorm Chor der Kirche zu Feldbergen gestiftet und durch den Hildesheimer Bischof Johann III. am 24. Februar 1400 bestätigt wurde¹³⁹. Des Bischofs Zeugen waren Lutgardis, Äbtissin der Stiftskirche zu Gandersheim, der [Elzer] Archidiakon Walter und Johannes [Cramer] als Rektor der Pfarrkirche. Die Altarstiftung wurde durch Sunnenbergs Testamentsvollstrecker ausgestattet mit dem halben Ertrag von fünf Hufen Landes in der Elzer Flur (in campis ville Eltze), die sie für 30 Pfund Geldes von Bodo von Dötzum, und mit der halben Fischerei, die sie für 8 Pfund von Bodos Bruder Ernst von Dötzum, beide Knappen, erworben hatten.

Der Altar vor dem Chor der Kirche wurde 1455 als Altar St. Georgii¹⁴⁰, 1459 und 1461 als Altar St. Georgii, Sergii und Bacchi¹⁴¹, dann aber je zweimal 1464 und 1466 nur noch als Altar der Heiligen Sergius und Bacchus¹⁴² bezeichnet. Zugleich wurde immer von einer Vikarie an diesem Altar gesprochen. Lehnsherren der Vikarie waren die von Dötzum, bis daß die Knappen Walter von Dötzum und sein Sohn Bodo ihre Rechte am geistlichen Lehen und an den Kommenden des Altars dem Kapitel des Stifts Gandersheim am 6. April 1466 überließen¹⁴³.

Als Lehnsherr der Feldberger Vikarie hatte Walter von Dötzum dem Elzer Archidiakon Heinrich von Laucha den Priester Heinrich Koch (Coci) als künftigen Vikar vorgeschlagen, der am 15. April 1455 eingeführt wurde¹⁴⁴. Koch muß wohl bald auch Hildesheimer Domvikar geworden sein und auf die Vikarie in der Feldberger Kirche verzichtet haben; denn am 20. Mai



Siegel des Archidiakons Ludwig von Laucha 1464

1459 beurkundete der Elzer Archidiakon Lotze von Laucha¹⁴⁵, daß der genannte Domvikar mit Willen des Magisters Cord Huddessem als Besitzers der Feldberger Vikarie, des dortigen Kirchherrn Bartold Clot und des Lehnsherrn Walter von Dötzum zum Seelenheil seiner älteren Geschwister Hermann und Adelheid Koch und von allen ihren Vorfahren diese Vikarie mit 142 rheinischen Gulden beschenkt habe. Demnach muß Huddessem damals als Besitzer der Vikarie auch

138 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 452.

139 Wie Anm. 130. Die Lage der Fischerei ist nicht angegeben!

140 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 471 (29. 3. 1455) u. 472 (15. 4. 1455).

141 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 485 (20. 5. 1459) u. 493 (9. 4. 1461).

142 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 507 (8. 4. 1464), 512 (24. 6. 1464), 525 (6. 4. 1466) u. 528 (22. 5. 1466).

143 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 525.

144 Wie Anm. 140.

145 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 485 (20. 5. 1459). Das Geld haftete an

4 1/2 Hufen Landes zu „Eggelsem“ (? Eggersen südl. von Salzhemmendorf) und Hans Negenborns Haus und Hof zu Gronau. Die daraus jährlich fällige Rente von 10 1/2 Gl. sollen Magister C. Huddessem und die ihm nachfolgenden Besitzer der Vikarie genießen. Verpflichtung der Nachfolger, vorm Vikariealtar eine ewige Gedächtnismesse mit zugehörigen Kollekten zu halten, ferner jährlich dem Kirchherrn zu Gronau 10 Schillinge auch für ein Jahrgedächtnis der genannten Seelen in der Gronauer Kirche zu geben.

der Vikar des Altars gewesen sein. Doch am 9. April 1461 wurde durch Ernst von Dötzum in Gegenwart des Archidiakons Ludwig von Laucha erneut ein Heinrich Koch als Vikar eingewiesen, der nach fünf Jahren auf die Vikarie verzichtete¹⁴⁶.

Eine grundsätzliche Neuerung bedeutete es im Jahre 1464, daß die Äbtissin des Stifts Gandersheim als Oberlehnsherrin der Feldberger Vikarie ihrem Kapitel nicht nur ihr Anrecht an der Pfarrkirche St. Georg zu Gandersheim schenkte, sondern auch die ewigen Einkünfte des Altars St. Sergius und Bacchus in der Feldberger Kirche¹⁴⁷. Die Übertragung der Rechte der Äbtissin an der Vikarie St. Sergius und Bacchus zu Feldbergen auf das Stiftskapitel genehmigte der Elzer Archidiakon Ludwig von Laucha am 24. Juni 1464. Er behielt sich und seinen Nachfolgern nur vor, daß jeder neue Vikar des Altars sich binnen Jahresfrist vorstellte und einen rheinischen Goldgulden zahlte¹⁴⁸.

Der oben erwähnte Altar vor dem Chor der Kirche, den Heiligen Georg, Sergius und Bacchus geweiht, dürfte der Hauptaltar der Feldberger Kirche gewesen sein und deren *Hauptheiliger St. Georg*¹⁴⁹. Dieses Patrozinium ging offenbar später, wie von ähnlichen Fällen her bekannt, von der Mutterkirche Feldbergen auf die ursprüngliche Kapelle und nachfolgende Pfarrkirche in Banteln über.

Banteln

Das in der Pfarrei Feldbergen gelegene Dorf Banteln bestand bereits 997 und wurde damals durch Kaiser Otto III. als Zubehör des Königshofs Brüggen dem Stift St. Cosmas und Damian zu Essen geschenkt¹⁵⁰. Schon nach rund vierzig Jahren gingen Brüggen, das im Mittelalter zur Pfarrei und zum Archidiakonat Rheden gehörte, und auch Banteln in die Hände des

Damenstifts Gandersheim über¹⁵¹. Die kirchlichen Anfänge von Banteln sind unbekannt, doch ist der Grundriß der mittelalterlichen Kapelle aus dem Jahre 1784 erhalten¹⁵², also kurz vor dem Neubau der jetzigen St.-Georgs-Kirche (1785–1788) gefertigt worden.

1386 hatte der Feldberger Pfarrer Hinrich Sunnenberg von Heneken Stacies einen Hof gekauft, der gegenüber der Nordseite des Kirchhofs zu Banteln (to Banthenum teghen deme kerkhove in deme norden) gelegen war, fortan „by der kerken to Veltberghe“ bleiben und dem Pfarrer als Wohnsitz und Pfarrhof (wedemenhove) dienen sollte¹⁵³. Der neue Wohnsitz des Pfarrers deutet darauf hin, daß das Dorf Feldbergen damals bereits aufgegeben worden war oder wurde und sich der kirchliche Schwerpunkt nach Banteln verlagert hatte. Doch erst bei Einführung der Reformation im Jahre 1543 wurde die Kirchengemeinde Feldbergen in Banteln umbenannt.

4. Pfarrei Wülfigen

Das seinem Namen nach wohl bis etwa 500 nach Christi entstandene Dorf Wülfigen begegnet schriftlich zuerst, wenn auch nur mittelbar, mit der Erwähnung des Hermann von Wülfigen als Lehnsmann der Grafen von Poppenburg im Jahre 1175¹⁵⁴. Ohne Zweifel hat dieser bereits auf dem Sattelgut gesessen, mit dem die Poppenburger Grafen und hernach noch deren ältere Linie, die Grafen von Spiegelberg, die Bock von Wülfigen belehnt haben¹⁵⁵. *Diese haben die erste Kirche* für das Dorf Wülfigen nordostwärts von ihrem damaligen Stammsitz, dem Turmhof, *als Eigenkirche erbaut*, vielleicht gegen Ende des 13. Jahrhunderts; denn 1293 schenkte Ritter Albert Bock der

146 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 493 (9. 4. 1461) u. 528 (22. 5. 1466).

147 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 507 (11. 3. 1464) u. 509 (8. 4. 1464).

148 NSW: Urk.-Abt. 6, Nr. 512. Hinweis auch bei Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 271 (Anm. 73) u. 301 (Anm. 9).

149 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 390f. — Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- u. Altarpatrozinien (wie Anm. 49), S. 97.

150 Monumenta Germaniae Historica. Ottonis III. Diplomata, hrsg. von Theod. Sickel. — 1893, S. 659f. (Nr. 242).

151 Die vom Übergang des Essener Besitzes um Brüggen herum vorliegenden Urkunden sind leider gefälscht, dürften jedoch darin richtig sein, daß der Besitzwechsel um das Jahr 1040

stattgefunden hat (*Greiffenhagen*, Karl: Die Geschichte d. Schlosses u. Dorfes Brüggen a. d. Leine. — Osterode 1927, S. 4f.).

152 Die Kunstdenkmale d. Kreises Alfeld II (wie Anm. 18), S. 1 (danach Grundriß in NSH: Hann. 83, Hann. II, 317, 327).

153 Kayser: Die reformat. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 336, Anm. 667).

154 Mittelhäuser: Der Landkreis Springe (wie Anm. 36), S. 81f. u. Taf. XIV, Abb. 36. — Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), I. T. S. 355 (Nr. 370).

155 Warnecke, Alfred: Der „Barchfried“ zu Wülfigen, in: Alt-Hildesheim, Nr. 45 (1974), S. 51–55, hier S. 52.

Kirche zu Wülfigen eine Hufe Landes¹⁵⁶. Damit dürfte Wülfigen aus der Pfarrei Elze geschieden, jedoch im Archidiakonat Elze¹⁵⁷ verblieben sein. Mit Wülfigens Abtrennung von der Pfarrei Elze soll es zusammenhängen, daß diese durch die Bock von Wülfigen sieben Morgen Land zu Adensen erhielt, die als Pachtland des dortigen Hofes Nr. 46/47 bis 1682 und danach seitens des Hofes Nr. 49 bewirtschaftet wurden¹⁵⁸.

Eine Landschenkung des Wülfiger Pfarrers Johannes an das Augustinerinnenkloster Wülfighausen wurde im Jahre 1324 auch durch des Pfarrers *Kaplan* Heinrich bezeugt¹⁵⁹. Im Jahre 1383 amtierte der Kötner Henning Keyser als *Küster*¹⁶⁰.

Von zwei im Jahre 1510 gegossenen Glocken der Kirche war die größere, 1917 eingeschmolzene Glocke der Muttergottes und die kleinere, nicht mehr gebrauchte der heiligen Maria Magdalena geweiht. Daraus ist in Wülfigen offenbar auf ein *St.-Marien-Patrozinium* geschlossen worden¹⁶¹.

Die Bock von Wülfigen haben ursprünglich zumindest den halben Zehnten besessen und 1396 dem Kloster Wülfighausen geschenkt¹⁶².

Wie Wülfigen hat zweifelsohne anfangs auch das ehemalige Dorf *Hardingsen* zur Pfarrei Elze gehört. In

einer Urkunde der Bock von Wülfigen aus dem Jahre 1356 ist von einer unbestimmten Anzahl von Kothöfen zu Hardingsen die Rede¹⁶³. Im Güterverzeichnis des früheren Augustinerklosters Wittenburg 1462–1478 wurde schon nicht mehr klar zwischen „Wulvinghe et Hardinghessen“ unterschieden¹⁶⁴. Im sogenannten „Echternveld“ heißt es unter anderem¹⁶⁵: „Item eynen meyerhoff to Hardinghessen up dem orde des dorpes neghest der Bocke kothoff.“ Letzteres spricht dafür, daß damals, im Jahre 1477, das Dorf Hardingsen noch bestanden hat. Dann würde sich die gemeinsame Erfassung des Wittenburger Besitzes zu Wülfigen und Hardingsen wohl nur durch die enge Verbindung der Orte in der Kirchengemeinde Wülfigen und durch ihre überwiegende Abhängigkeit von den Bock von Wülfigen erklären. Bis 1500 oder bald danach dürfte das Dorf Hardingsen wüst geworden sein. Die Höfe wurden nach Wülfigen verlegt, wo fünf Meier- und vier Kothöfe aus Hardingsen nachzuweisen sein sollen¹⁶⁶. Für eine zu Hardingsen erstmals vorhanden gewesene Kapelle oder einen „Kirchhof“ gibt es keine Anhaltspunkte.

5. [Pfarrei?] Lede

Ist Lede erstmals eine Pfarrei und ein Teil des Archidiakonats Elze gewesen? Nachrichten über

156 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 3. T., S. 486 f. (Nr. 973: 10. 3. 1293). — Da die Bock von Wülfigen noch immer das Patronatsrecht besitzen, ist das Regest einer nicht mehr vorhandenen Urkunde von 1402 kaum zu verstehen, wonach Siverd Bock und sein Vater dem Kloster Wittenburg den Zehnten zu Adensen und die Kirche zu Wülfigen überlassen haben (Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 51, Nr. 105).

157 *Kleinau*, Hermann: Ein neuer Text d. Archidiakonats-Verzeichnisses d. Bistums Hildesheim, in: Braunschweig. Jahrbuch, Bd. 39. — Wolfenbüttel 1958), S. 88 f. — Bistumsarchiv Hildesheim: Hs. 35a, S. 368 b.

158 Nach einer Mitteilung (ohne Quellenangabe) von Alfred Warnecke aus Wülfigen, gedruckt durch Achim Gercke: Adensen u. Hallerburg, die Geschichte der Herrschaft Adenoys im Calenberg. Lande. — Nordstemmen-Adensen 1985, S. 78 f. Dieses Land wurde 1844 bei der Evangel. Oberpfarre Elze abgelöst (Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A434). Wegen des Elzer Pfarrlandes zu Adensen s. auch das Wittenburger Güterverzeichnis von 1462–1478 (Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 151).

159 Urkundenbuch d. Klosters Wülfighausen (wie Anm. 24), 1. Bd., S. 85 (Nr. 93: 5. 8. 1324).

160 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., S. 426 (Nr. 598: 21. 12. 1383).

161 Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- u. Altarpatrozinien

(wie Anm. 49), S. 140: „vielleicht Maria Magdalena“ (begründet mit der noch vorhandenen Glocke von 1510). — Warnecke, Alfred: Aus d. Geschichte d. St.-Marien-Kirche in Wülfigen (1969).

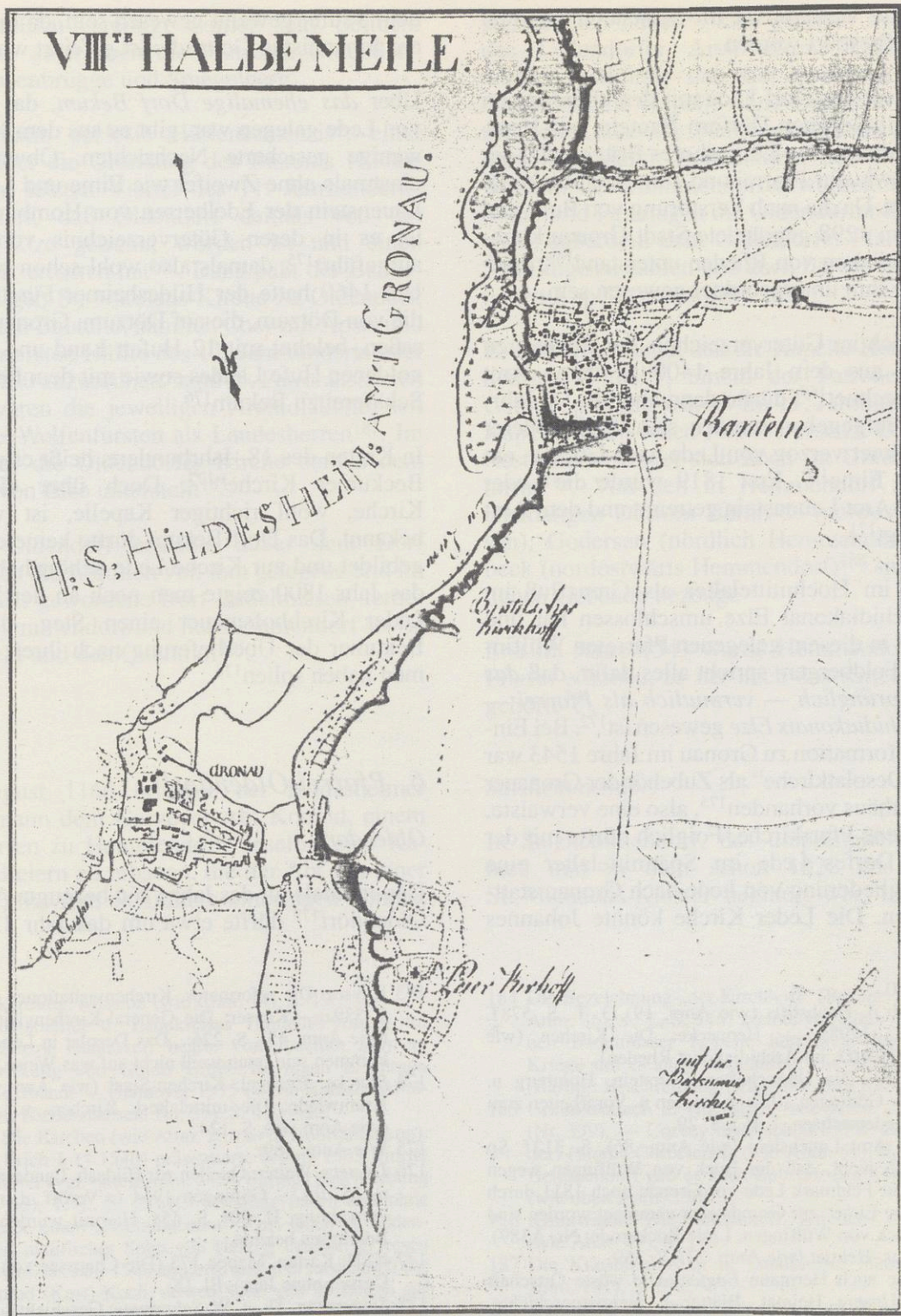
162 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 5. T., S. 235 f. (Nr. 430: 15. 6. 1351; nach NSH: Ms. VI, C1, S. 43b). — Urkundenbuch d. Klosters Wülfighausen (wie Anm. 24), 1. Bd., S. 276 f. (Nr. 352: 25. 1. 1396). — Lathwesen: Das Calenb. Hausbuch (wie Anm. 48), S. 84 (Kloster Wülfighausen besitzt den Zehnten vor W.).

163 *Bock von Wülfigen*, G. W.: Geschichte d. Bock von Wülfigen. — Hannover 1896, S. 151 f. (Nr. 39c).

164 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 220. — Als Erich I. Herzog zu Braunschweig u. Lüneburg 1538 Ordenberg Bock und seinen Vettern die ehemals hildesheimischen Lehen erneuerte, wurde dabei auch nicht mehr zwischen Wülfigen und Hardingsen unterschieden: „zu Wülfigen und Hardingsen“ mit 17 Hufen Landes, 4 Meierhöfen und 21 Kothöfen samt der Schäferei mit der Taverne „und mit dem Gericht binnen und außer dem Dorf und aller Gerechtigkeit“ (NSH: Cal. Br. 10/215).

165 Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 224.

166 Nach Ermittlungen des † Alfred Warnecke. — Bei Lathwesen (Das Calenberger Hausbuch von 1592 (wie Anm. 48)) finden sich 7 Höfe aufgeführt mit Verbindungen zum ehem. Dorf Hardingsen.



Karte der Chaussee von Hannover nach Kassel aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. „Bantelscher Kirchhoff“ zwischen Banteln und Gronau bezeichnet den Ort, wo noch die Restkirche des wüst gewordenen Dorfes Feldbergen zu sehen ist. Die Lage der Wüstung Lede im Westen Gronaus ist gekennzeichnet durch „Leier Kirchhoff“. „Auf der Beckumer Kirche“ markiert die Stelle der Wüstung Bekum

Ledes kirchliche Verhältnisse im Mittelalter konnten bisher nicht aufgespürt werden.

Im Jahre 997 war das Dorf Lede mit den ebenfalls im Gau Gudingen gelegenen Dörfern Banteln und Hemmendorf ein Zubehör des Königshofes Brüggen¹⁶⁷, der zum Aringo sowie zur Pfarrei und zum Archidiakonat Rheden gehörte. Da die nach Zerstörung von Burg und Dorf Empne um 1298 gegründete Stadt Gronau kirchlich dem Archidiakon von Rheden unterstand¹⁶⁸, dürfte auch Empne ihm untergeordnet gewesen sein.

Lede wurde noch im Güterverzeichnis der Edelherren von Homburg aus dem Jahre 1400 zu deren Amt Lauenstein gerechnet¹⁶⁹, dürfte dann aber im 15. Jahrhundert ganz aufgegeben worden sein. Ein größerer Teil der Einwohner verzog von Lede nach Gronau, ein kleinerer nach Eime¹⁷⁰. Erst 1819 wurde die Leder Feldmark vom Amt Lauenstein getrennt und dem Amt Gronau zugelegt¹⁷¹.

Da die Leine im Hochmittelalter als Grenzfluß im Osten das Archidiakonat Elze umschlossen hat und damit auch die in diesem gelegenen Pfarreien Wülfingen, Elze und Feldbergen, spricht alles dafür, daß *das Dorf Lede ursprünglich — vermutlich als Pfarrei — ein Teil des Archidiakonats Elze gewesen ist*¹⁷². Bei Einführung der Reformation zu Gronau im Jahre 1543 war zu Lede eine „Desolatkirche“ als Zubehör der Gronauer Pfarrei St. Matthäus vorhanden¹⁷³, also eine verwaiste, wohl aufgegebene Pfarrkirche. Folglich dürfte mit der Aufgabe des Dorfes Lede im Spätmittelalter eine kirchliche Umgliederung von Lede nach Gronau stattgefunden haben. Die Leder Kirche könnte Johannes

dem Täufer geweiht gewesen sein, da in ihr seit alters am Johannistag Gottesdienst gefeiert worden ist¹⁷⁴.

Über *das ehemalige Dorf Bekum*, das nordwestlich von Lede gelegen war, gibt es aus dem Mittelalter nur wenige gesicherte Nachrichten. Obwohl das Dorf einstmals ohne Zweifel wie Eime und Lede zum Amt Lauenstein der Edelherren von Homburg gehört hat, ist es in deren Güterverzeichnis von 1400 nicht aufgeführt¹⁷⁵, damals also wohl schon wüst gewesen. Um 1460 hatte der Hildesheimer Fürstbischof Ernst die von Dötzum, die auf Dötzum, Gronau und Banteln saßen, belehnt mit 12 Hufen Land und auch mit der goldenen Hufe Landes sowie mit dem Gericht und der Schäferei zu Bekum¹⁷⁶.

In Karten des 18. Jahrhunderts heißt es noch „auf der Beckumer Kirche“¹⁷⁷. Doch über eine Bekumer Kirche, wohl richtiger Kapelle, ist weiter nichts bekannt. Das Dorf Bekum dürfte keine eigene Pfarrei gebildet und zur Kirche Lede gehört haben; denn um das Jahr 1800 zeigte man noch an der Westseite der Leder Kirchhofsmauer einen Steg, über den die Bekumer der Überlieferung nach ihren Weg genommen haben sollen¹⁷⁸.

6. Pfarrei Oldendorf

Oldendorf

Das erstmals für das Jahr 1166 bezeugte Archidiakonat Oldendorf¹⁷⁹ dürfte etwa um das Jahr 1300 mit dem

167 Wie Anm. 150.

168 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 3. T., S. 578f. (Nrn. 1184f.: 1298). — Henneke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 393 (G. im Archidiakonat Rheden).

169 Schnath, Georg: Die Herrschaften Everstein, Homburg u. Spiegelberg. — Göttingen 1922 (= Studien u. Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsen, 7. H.), S. 29.

170 Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 312f. So erklärt es sich wohl, daß die Bock von Wülfingen wegen Länderei in der Feldmark Lede vor Gronau noch 1811 durch die „Commune Eime“ zur Grundsteuer veranlagt worden sind (Archiv d. Bock von Wülfingen, Linie Bockerode: Nr. A389).

171 Hartmann: Uns. Heimat (wie Anm. 23), S. 369.

172 Das vermutete auch Hermann Engfer „Die wüste Ortschaft Lehde“, in: Unsere Heimat, Blätter f. Heimatgeschichte, Volks- u. Naturkunde, 3. Jg. — Gronau 1955, Nr. 2. — In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß noch der Gronauer Cord Quedenbaum, dann im Jahr 1726 Schrader, hernach auch Dr. Forke und im 19. Jahrhundert Apotheker Horn von einem Garten in Lede dem Elzer Oberpfarrer jährlich 2 Rtlr zahlen mußten (Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A400).

173 Kayser: Die reformat. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 339. — Kayser: Die General-Kirchenvisitation von 1588 (wie Anm. 45), S. 226: „Das Desolat in Lehe soll nach Elze kommen sein, man weiß nicht auf was Weise.“

174 Starcke: Evangel. Kirchen-Staat (wie Anm. 22), S. 69. — Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- u. Altarpatrozinien (wie Anm. 49), S. 124.

175 Wie Anm. 169.

176 Deeters, Walter: Quellen zur Hildesh. Landesgeschichte d. 14. u. 15. Jhs. — Göttingen 1964 (= Veröff. d. nieders. Archivverwaltung, H. 20), S. 45f. Hiermit wurden später die von Bennigsen belehnt.

177 NSH: Karten, Mappe 173 (Die Chaussee von Hannover nach Cassel; ohne Jahr), Bl. IX.

178 Siegemann, Th. u. W. Schramme: Geschichte d. Stadt Gronau. — Gronau 1931, S. 10 (nach Röbbelen, A. H.: Geschichte d. Stadt Gronau. — Lüneburg 1832).

179 Vgl. oben Anm. 31.

Archidiakonat Elze vereinigt worden sein. Seitdem umfaßte dieses auch noch die Pfarreien Oldendorf, Benstorf, Coppenbrügge und Spiegelberg.

In der „Fundatio ecclesie Hildensemensis“, einer Handschrift über die Gründung des Bistums Hildesheim aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts, wird überliefert, daß Oldendorf damals von der Mutterkirche Elze getrennt worden ist und einen eigenen Pfarrer erhalten hat¹⁸⁰. Dazu paßt der Baubefund der heutigen St.-Nikolaus-Kirche zu Oldendorf, daß „die ältesten Bauteile, nämlich Chor mit Apsis und Westturm, der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts oder der Zeit um 1100 zuzuordnen“ sind¹⁸¹. Patronatsherren der Kirche waren die jeweiligen Archidiakone, seit 1523 aber die Welfenfürsten als Landesherren¹⁸². Im Jahr 1329 war die Oldendorfer Kirche bereits dem Archidiakon von Elze unterstellt¹⁸³.

Die Pfarrei Oldendorf umfaßte außer dem Dorf Oldendorf noch das nördlich von ihm gelegene und im Mittelalter wüst gewordene Dorf Badelmissen, ferner die Flecken Hemmendorf und Salzhemmendorf sowie auch Ahrenfeld und den Quanthof¹⁸⁴.

Hemmendorf

Am 25. August 1166 erlaubte der Hildesheimer Bischof Hermann dem Corveyer Abt Konrad, einem der Grundherren zu Hemmendorf, daselbst eine Kapelle für Meßfeiern zu erbauen, die der Abt mit einer Hufe Landes, die fünf Schillinge einbringen konnte,

auszustatten hatte¹⁸⁵. Das geschah mit Zustimmung des Oldendorfer Archidiakons Eilhard. Zugleich wurde bestimmt, daß der jeweilige Priester von Oldendorf die Kapelle ohne Dienstverrichtung besitzen sollte, also die Nebengottesdienste zu Hemmendorf wohl durch Benediktiner aus Corvey gehalten wurden. Die Hemmendorfer wurden verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen die Oldendorfer Kirche aufzusuchen, außerdem dem Oldendorfer Pfarrer jährlich 24 Schillinge zu zahlen und auch für die Beleuchtung der neuen Kapelle zu sorgen.

Es ist bezeichnend, daß die Kapelle Hemmendorf dem heiligen Vitus¹⁸⁶, einem der Patrone des Klosters Corvey, geweiht wurde. Im 13. Jahrhundert wurde die Kapelle durch einen Neubau ersetzt. Ein romanischer Restbestand findet sich noch im Unterteil des Westturms¹⁸⁷. Von den in Hemmendorf aufgegangenen ehemaligen Dörfern Bernrode (nordostwärts Voldagsen), Godersen (nördlich Hemmendorf) und Vardebeck (nordostwärts Hemmendorf)¹⁸⁸ sind keine kirchlichen Gebäude bezeugt.

Erst im Jahre 1543 wurde Hemmendorf zur eigenen Pfarrei erhoben, zu der auch das Rittergut Voldagsen gehörte¹⁸⁹.

Salzhemmendorf

In Salzhemmendorf, das ursprünglich Swalenhusen hieß und in dem schon 1022 das Hildesheimer St.-Michaelis-Kloster begütert war, hatten ebenfalls

180 Huck: Die karoling. Mission (wie Anm. 14), S. 19.

181 Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont im Regierungsbezirk Hannover, bearb. von Joachim Bühring unter Mitwirkung von Guido Große Boymann u. Jürgen Klemcke, Textband. — Hannover 1975 (= Die Kunstdenkmäler d. Landes Niedersachsen, Bd. 35), S. 420–423.

182 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 391 (Archidiakon). — Herzog Erich I. († 1540) präsentierte bereits 1535 Moritz Koch als Pfarrer (vgl. unten Anm. 212). Baring (Beschreibung (wie Anm. 36), I. T., S. 216ff.) erwähnte falsch und ohne Quellenangabe einen „Archidiaconus“ Kurt Koch zu Oldendorf, der ein natürlicher Sohn von Herzog Erich I. gewesen sein sollte. Um das Jahr 1540 amtierte hier aber tatsächlich der Pfarrer Konrad (Kurt) Koch, dessen Sohn von 30 Jahren auf dem Weg von Halberstadt nach Hildesheim seiner linken Hand beraubt wurde und drei Tage später zu Hildesheim starb (Hartmann: Die Geschichte (wie Anm. 23), S. 291; nach Stadtarchiv Hildesheim, Akte XLII, 31).

183 Der besaß hier wie noch bis zur Säkularisation einen Hof (Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 592, Nr. 1089). Vgl. auch Anm. 220 u. 360 ff.

184 Die Bezeichnung „der Kirchhoff“ (Baring: Beschreibung (wie Anm. 36), I. T., S. 215) könnte von einer ehemals vorhandenen Badelmissen Kapelle herrühren. Bis zum 30jährigen Kriege soll es auch in Quanthof eine Kapelle gegeben haben (Baring: Beschreibung (wie Anm. 36), S. 230).

185 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), I. T., S. 323 ff. (Nr. 339). — Corvey hatte schon 857 ff. Besitz zu Hemmendorf (Studia Corbeiensia (wie Anm. 59), II, S. 267 u. 286). In Hemmendorf gab es auch Zubehör des Königshofes Brüggen (wie oben Anm. 150).

186 Krumwiede: Die mittelalterl. Kirchen- u. Altarpatrozinien (wie Anm. 49), S. 110.

187 Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont (wie Anm. 181), S. 296.

188 Hartmann: Die Geschichte (wie Anm. 23), S. 279 ff.

189 Kayser: Die reformator. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 360. — Wegen Voldagsen s. Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 440 (so 1662).

Besitz die Bischöfe von Hildesheim, die Benediktinerabtei Corvey, das Zisterzienserkloster Amelungsborn, das Augustinerinnenkloster Wülfinghausen, die Grafen von Spiegelberg und andere¹⁹⁰. Kirchliche Nachrichten liegen erst aus dem 16. Jahrhundert vor. Eine Inschrift des steinernen Altars im Ostturm der heutigen St.-Margareten-Kirche stammt von 1427, und 1463 wurde am Marienaltar eine Vikarie gestiftet¹⁹¹. Von den in Salzhemmendorf aufgegangenen Dörfern Hos-singessen (westl. Salzhemmendorf), Jardessen (südl. Salzhemmendorf), Remsen (südwestl. Salzhemmendorf) und Salmerode (westl. Salzhemmendorf)¹⁹² sind keine ehemaligen Kirchengebäude bezeugt.

Salzhemmendorf wurde 1543 zur eigenen Pfarrei erhoben¹⁹³.

7. Pfarrei Benstorf

In dem wohl 1146 erstmals erwähnten Benstorf waren die Fürstbischöfe von Hildesheim begütert¹⁹⁴. Es gehörte bis 1635 zu ihrem Amte Poppenburg¹⁹⁵, kam dann aber an das Amt Lauenstein und somit endgültig unter Welfenherrschaft. Den Benstorfer Zehnten besa-

ßen die Grafen von Spiegelberg¹⁹⁶. Jünger als der romanische Westturm der St. Johannes dem Täufer geweihten Kirche ist deren erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 1241¹⁹⁷. Im Jahr 1317 hieß der Benstorfer Pfarrer Johann¹⁹⁸. Patronatsherren waren die Fürstbischöfe von Hildesheim, seit 1523 aber die Welfenfürsten¹⁹⁹.

8. Pfarrei Coppenbrügge

Als „Kobbanbrug“ kommt Coppenbrügge in der Grenzbeschreibung des Bistums Hildesheim aus dem 10. Jahrhundert vor, als „Cobbanberg“ in König Heinrichs II. Schutzurkunde für das Bistum Hildesheim von 1013 und als „Choppenbrukke“ in König Heinrichs IV. Schenkung für das Bistum von 1062²⁰⁰. Im Schatten der durch die Grafen von Spiegelberg zu Coppenbrügge um 1300 erbauten Burg²⁰¹ entwickelte sich das Dorf zum Flecken. Patronatsherren der St.-Nikolaus-Kirche zu Coppenbrügge, über die genaue mittelalterliche Nachrichten fehlen, waren die Grafen von Spiegelberg²⁰². Aus dem heutigen Baubefund der Kirche kann geschlossen werden, daß der „Westturm zu einer Anlage wohl des 12. Jahrhunderts gehörte“²⁰³.

190 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 68 f. (Nr. 68: 1022), 333 f. (Nr. 350: 1169 Bischof überträgt den Salzzehnten dem Kloster Amelungsborn) u. 669 f. (Nr. 703: Um 1217 Bernhard Graf von Spiegelberg hat auf Salinenrechte verzichtet). — Baring: Beschreibung (wie Anm. 36), 1. T., S. 40 ff. (1240 Corvey). — Urkundenbuch d. Klosters Wülfinghausen (wie Anm. 24), 1. Bd., S. 163 (Nr. 200: 1352).

191 Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont (wie Anm. 181), S. 452–455. — Six, Herbert: 950 Jahre Salzhemmendorf. Ein Beitrag zur Geschichte d. Fleckens. — 1972, S. 48 f. — Seit 1992 können außer einem Ornamentfries im Turm die wieder freigelegten Fresken im Chor der Kirche bewundert werden.

192 Hartmann: Die Geschichte (wie Anm. 23), S. 280 f. — Wegen Remsen s. Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 327.

193 Wie Anm. 189.

194 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 228 (Nr. 242: Der freie Mann Ekbert stiftet der Hildesheimer Kirche seine Erbgüter, um damit belehnt zu werden; u. a., in Aldendorf et Boccistorp“).

195 Hartmann: Die Geschichte (wie Anm. 23), S. 339.

196 Statist. Beschreibung d. Grafschaft Spiegelberg de 1783, hrsg. vom Museumsverein Coppenbrügge e.V. — Coppenbrügge 1985, S. 107 u. 147 (damit halb belehnt die von Oberg).

197 Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont (wie Anm. 181), S. 106 f. (Turm). — Urkundenbuch d. Klosters Wülfinghausen (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 34 f. (Nr. 21: 1241 Dez. 6). Wegen Benstorf's Zugehörigkeit zum Archidiakonats Oldendorf s. Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 391.

198 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 194 f. (Nr. 372).

199 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 391 (Bischof) u. 411 (1539 Herzog Erich belehnt Henning Kothe mit Pfarrei B.). — Erbe: Ein Hildesh. Patronatsverzeichnis (wie Anm. 22), S. 166 (bischöfl. Patronat zu „Benstorppe“).

200 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 2), 1. T., S. 30 f. (Nr. 40), 40 ff. (Nr. 51) u. 101 f. (Nr. 103).

201 Hartmann, Wilhelm: Die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg. Ihr Archiv, ihre Genealogie u. ihre Siegel, in: Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd. 18 (Hildesheim 1941), S. 118.

202 Statist. Beschreibung (wie Anm. 196), S. 344 f. — Wegen der ehemal. Zugehörigkeit zum Archidiakonats Oldendorf s. Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 391.

203 Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont (wie Anm. 181), S. 136 f.

9. Pfarrei Spiegelberg

Spiegelberg

Als Bernhard von der älteren Linie der Grafen von Poppenburg sich um das Jahr 1217 erstmals als Graf von Spiegelberg bezeichnete, dürfte er auch seine Burg Spiegelberg erbaut haben, die jedoch 1226 schon durch die Edelherrn von Homburg zerstört wurde²⁰⁴. Spätestens nach 1200 mag somit in der unmittelbaren Nachbarschaft der Burg die erste St.-Annen-Kirche erbaut worden sein²⁰⁵, deren Pfarrer Alexander 1238 und Henning Knop 1450 bezeugt sind²⁰⁶. Patronatsherren waren die Grafen von Spiegelberg²⁰⁷.

Die Pfarrei Spiegelberg umfaßte außer dem Hofgut und der Mühle Spiegelberg noch den Flecken Lauenstein und das Dorf Marienau. Im Jahr 1543 wurde die bisherige Pfarrkirche Spiegelberg als Kapelle dem nunmehrigen Pfarrer von Lauenstein unterstellt²⁰⁸.

Lauenstein

Nach Verdrängen der Grafen von Spiegelberg saßen auf deren Burg Spiegelberg (so 1238) die Edelherrn von Homburg. Diese erbauten wahrscheinlich schon bald die 1247 bezeugte Burg Lauenstein²⁰⁹. Im 13. und 14. Jahrhundert mag sich im Schatten der Burg die Siedlung Lauenstein entwickelt haben, die bereits 1430 als Flecken begegnet²¹⁰. Eine wohl ältere Kapelle zu Lauenstein wird mittelbar deutlich im Testament des Heinrich Edelherrn von Homburg vom 20. Oktober 1409; denn letztwillig bedachte er unter

anderem auch den Kaplan zu Lauenstein mit zwei Gulden²¹¹.

Was bisher über das Patrozinium der Lauensteiner Kapelle geschrieben worden ist, erscheint höchst fragwürdig²¹². Da die Grafen von Spiegelberg dem Elzer Archidiakon um das Jahr 1490 für das Lehen des Nikolaus-Altars in der St.-Antonius-Kapelle zu Lauenstein einen Geistlichen präsentiert haben, muß die Kapelle also St. Antonius geweiht gewesen sein²¹³.

Von den in Lauenstein aufgegangenen Dörfern²¹⁴ Everdessen und Lecke (nordostwärts Lauenstein), Rittagessen (südostwärts Lauenstein) und Stieghagen (nordwestl. Lauenstein) sind keine kirchlichen Bauten bekannt. Nur von Bernrode (nordostwärts Voldagsen) stand 1538 noch die „Roder Kirche“.

Marienau

In der wohl im 13. Jahrhundert entstandenen und ursprünglich Auhagen genannten Siedlung gab es bereits 1298 eine Wallfahrtskapelle²¹⁵. Sie wurde Mittelpunkt des 1310 gegründeten und 1565 aufgegebenen Karmeliterklosters Marienau. Der heutige Ortsname zeugt vom alten Marienpatrozinium, zu dem noch St. Anna kam²¹⁶. Von der mittelalterlichen Klosteranlage ist die Kapelle erhalten²¹⁷.

In Marienau ging das südlich von ihm gelegene Dorf Nordholz auf, in dem es wegen des Flurnamens „auf der alten Kirche“ eine Kapelle gegeben haben dürfte²¹⁸.

204 Hartmann: Die Grafen (wie Anm. 201), S. 118.

205 Es „kann eine Entstehung des Westturms im frühen Mittelalter angenommen werden“ (Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont (wie Anm. 181), S. 374 f.).

206 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 2. T., S. 252 f. (Nr. 516). — Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 384.

207 Statist. Beschreibung (wie Anm. 196), S. 373 ff.

208 Kayser: Die reformat. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 358.

209 Schnath: Die Herrschaften (wie Anm. 169), S. 21 u. 29.

210 Hartmann: Die Geschichte (wie Anm. 23), S. 283, Anm. 62.

211 Dürre: Die Regesten (wie Anm. 115), S. 163 (Nr. 419).

212 Hennecke (Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 384, Anm. 31) hat die Tatsache, daß Erich Herzog zu Braunschweig und Lüneburg an Offizial, Archidiakon oder dessen Kommissar der Diözese Hildesheim am 10. 5. 1535 den Mauritius Koch „ad

parrochiale ecclesiam sancti Nicolai in districtu sub castro nostro Lauwenstein“ präsentiert hat, meines Erachtens statt richtig auf die Pfarrei St. Nikolaus zu Oldendorf falsch auf die erst 1543 zur Pfarrkirche erhobene Lauensteiner Kapelle bezogen (NSH: Cal. Or. 18, Schrank 33, Caps. 13, Nr. 6b).

213 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 384, Anm. 31; nach Hess. Staatsarchiv Marburg: Waldeck. Archiv, Ält. Pyrmont. Akten, Spiegelberger Lehnbuch, Bl. 318.

214 Hartmann: Die Geschichte (wie Anm. 23), S. 279 ff. — Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 264–269.

215 Drögereit, Richard: Marienau, in: Handbuch d. Hist. Stätten Deutschlands, 2. Bd.: Niedersachsen u. Bremen, 3. Aufl., hrsg. von Kurt Brüning u. Heinr. Schmidt. — Stuttgart 1969, S. 318.

216 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 383 u. 385.

217 Die Kunstdenkmäler d. Landkreises Hameln-Pyrmont (wie Anm. 181), S. 393 f.

218 Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 283 f.

Besitz und Einkünfte des Archidiakons

Der Elzer Archidiakon bezog seine Einkünfte aus Grundbesitz und den Steuern der Geistlichen sowie durch Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit. Im Jahr 1327 wurde sein Einkommen auf 10 Mark Silber, das von anderen Archidiakonen sogar auf 20 Mark veranschlagt^{219a}.

Nachrichten über den Grundbesitz des Archidiakons liegen aus dem Mittelalter nur vereinzelt vor. Ihm waren von der Hildesheimer Kirche^{219b}, also vom Bischof und dem Domkapitel, ein Meierhof und eine Kotstätte zu Sorsum bei Elze mit zwei Hufen Landes (= 60 Morgen) zugeteilt worden. Nachdem das benachbarte Augustinerkloster Wittenburg 1448 vom Hildesheimer Bürger Henning Lutkebole einen Meierhof zu Elze mit vier Hufen Landes, die Lutkebole vom Hildesheimer Fürstbischof Magnus zu Lehen trug^{219c}, erworben hatte, bestand für das Kloster und den Archidiakon die Möglichkeit einer Besitzvereinfachung, weil Lutkebole von seiner Rückkaufsmöglichkeit keinen Gebrauch machte. Ein Besitztausch wurde am 17. Oktober 1477 mit Zustimmung des damaligen Fürstbischofs Henning, des Dompropstes, Domdechanten und Domkapitels vereinbart^{219d}. Lotze von Laucha, Archidiakon von Elze, überließ dem Kloster einen Meierhof, eine Kotstätte und zwei Hufen Landes zu Sorsum und empfing dafür vom Prior Hinrich und dem Augustinerkonvent zu Wittenburg einen halben Meierhof, eine Kotstätte und zwei Hufen Landes zu Elze. Zweifellos handelte es sich dabei um die auch noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zum Archidiakonat gehörige Länderei, die mit dem jetzt zu Elze an der Hauptstraße 49 gelegenen Hof im Regelfall verbunden war. Bei dem Tausch wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß des Archidiakons neuer Tauscherwerb ebenso wie noch sechs Kothöfe des Klosters Wittenburg zu Elze in Vorzeiten zum Hildesheimer Lehen des Ritters Ludolf von Elze gehört

hätten, auf das dieser verzichtet habe. Weil sich keine Nachricht über Besitzerwerb des Klosters zu Elze vor dem Jahr 1448 erhalten hat, könnte Fürstbischof Magnus (1424–1452) den Henning Lutkebole statt des Ludolf von Elze belehnt haben.

Zum Besitz des Archidiakonats Elze gehörte auch das *Patronatsrecht über die erste Pfarrstelle der Elzer Kirche*. Im Jahr 1449 konnte der Archidiakon es gegenüber Fürstbischof Magnus von Hildesheim, dessen Vorgänger es zweifelsohne ursprünglich besessen hatten, behaupten^{219e}.

Infolge der Vereinigung des Archidiakonats Oldendorf mit dem Archidiakonat Elze besaß der Elzer Archidiakon auch einen *Meierhof zu Oldendorf*. Am 12. November 1329 versetzte Otto Graf von Everstein, Domherr zu Hildesheim und seit 1327 auch Elzer Archidiakon, diesen Hof für acht Mark Silber dem Ritter Ernst Hake²²⁰.

*Das Patronatsrecht der Kirche zu Oldendorf*²²¹ stand dem Archidiakon ebenso zu wie das der Elzer Kirche. Doch schon nach der Hildesheimer Stiftsfehde (1519–1523) übte Erich Herzog zu Braunschweig und Lüneburg das Patronatsrecht zu Oldendorf aus; denn bereits 1535 präsentierte er dem Archidiakon oder dessen Kommissar für die Pfarrkirche St. Nikolaus im Distrikt der Burg Lauenstein, also für die St.-Nikolaus-Kirche zu Oldendorf im Amt Lauenstein, den Moritz Koch als neuen Pfarrer.

Ursprünglich hatten die Archidiakone aus ihrem Archidiakonat Abgaben an *Sendkorn* (Weizen u. Hafer) und wahrscheinlich auch Fleisch empfangen. Der Pfarrer der Archidiakonatskirche zu Elze mußte das Sendkorn für den Archidiakon einziehen. Dieses war ein Entgelt für Hegung des Sends, des geistlichen Gerichts, durch den Archidiakon auf dem Grund und Boden des Bannes²²².

219a Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 516f. (Nr. 951: 1327). — Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 304.

219b Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 81. Diese Angabe von 1477 stößt sich allerdings mit der gleichzeitigen Zustimmung von Friedrich Herzog zu Braunschweig und Lüneburg zum Tausch der zwei Hufen Landes zu Sorsum durch den Elzer Archidiakon an das Kloster Wittenburg (Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg, S. 82, Nr. 162).

219c „Henning Lutkebole“ wurde, weil er sein Lehen 1448 nur wiederkäuflich veräußert hatte, auch noch 1458 durch Fürstbischof Ernst damit belehnt (Deeters: Quellen (wie Anm. 176), S. 102).

219d Urkundenbuch d. Klosters Wittenburg (wie Anm. 47), S. 80f. (Nr. 161: Lotze von Laucha usw.). — NSH: Hild. Or. 1 (Domstift)/1939 († 1943); Hild. Br. 1/526, Bl. 180f. (Prior Hinrich u. der Konvent zu Wittenburg usw.; Abschrift 17. Jh.).

219e Vgl. Anm. 42f. u. 302–311.

220 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 4. T., S. 592 (Nr. 1089). — Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 112, Anm. 52.

221 Wie Anm. 182 u. 212.

222 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 278–281.

Zu den *Steuern*²²³, die dem Archidiakon von den Geistlichen gezahlt werden mußten, gehörte die Prokuration, der Anspruch des Bischofs und des Archidiakons auf freie Unterkunft und Verpflegung bei Send- und Visitationsreisen. Nach Umwandlung der Prokuration in eine Geldzahlung sprach man auch von Sendpfennigen. Hinzu kam bisweilen eine außerordentliche Steuer (Konfirmationstaxen, Inthronisationskosten, ferner Kosten von Reisen nach Rom, zum Reichstag, zu Konzilien). Schließlich gab es noch bis in das 16. Jahrhundert hinein die Besteuerung des Nachlasses der Geistlichen im Archidiakonat.

Hinzu traten *Einnahmen aus der geistlichen Gerichtsbarkeit* des Archidiakons²²⁴. Von Geistlichen kamen unter anderem auch Strafgelder ein, Gebühren für die Erteilung der Anstellung, die Amtseinweisung und bei Befreiung von der Residenzpflicht. Als die Vikarie in der Kirche zu Feldbergen 1464 dem Stift Gandersheim einverleibt wurde und der Vikar sich fortan nicht mehr durch den Elzer Archidiakon in sein Amt einweisen lassen, sondern sich nur noch vorstellen mußte, gebührte dem Archidiakon aber bei jeder Neubesetzung ein rheinischer Goldgulden²²⁵.

Rechte und Amtsführung des Archidiakons

In der bisherigen Darstellung, besonders aber im Zusammenhang mit den Einkünften des Archidiakons, sind zum Teil schon seine *Rechte in der Verwaltung des Archidiakonats und in der geistlichen Gerichtsbarkeit* angeklungen. Bisweilen ließ er sich dabei von anderen Geistlichen, die teils juristisch vorgebildet waren, vertreten²²⁶. Dem entsprach die Präsentation eines Geistlichen für die Oldendorfer Pfarrkirche im Jahr 1535, die an den Offizial, Archidiakon oder dessen Kommissar in der Diözese Hildesheim gerichtet war²²⁷.

In der Amtsführung des Archidiakons stand die *Visitation* im Archidiakonat anfangs im Vordergrund, trat im Spätmittelalter aber hinter den Send²²⁸.

Wenn ein Gebietsteil des Archidiakonats ausschied (z. B. 1316 Befreiung der Inklusen zu Wittenburg von allem Ortsrecht des Archidiakons und des Pfarrers zu Elze²²⁹), neue Pfarreien eingerichtet, Kapellen mit beschränktem Pfarrecht errichtet (z. B. 1166 zu Hemmendorf²³⁰), Pfarrechte und Pfarrzwang sowie das Patronat über Pfarreien und Pfründen geregelt oder wichtige Rechtsgeschäfte der unterstellten Benefizien (Besitzwechsel, Rentenverkauf, Erbverpachtungen u. Bauen kirchlicher Gebäude) getätigt wurden, bedurfte es in der Regel der *Genehmigung des Archidiakons*²³¹. Seine Zustimmung war ebenso erforderlich, wenn Altarbenefizien (Pfründe mit Recht des Genusses von Einkünften, von zuständiger Stelle für immer errichtet) und Kommenden (Übertragung von Kirchenämtern samt Pfründe) gegründet oder verändert wurden²³².

Folgende Fälle sind aus dem Archidiakonat Elze überliefert worden:

1344 Februar 18

Heinrich Bischof von Hildesheim gibt den Kalandsbrüdern in seinem Dorf Elze das Patronatsrecht des von ihnen in der Pfarrkirche gegründeten Altars des Heiligen Geistes und regelt das Verhältnis des Rektor des Altars zum Pfarrer und Archidiakon des Ortes usw. Alles mit Zustimmung des Archidiakons Dietrich und des Pfarrers Gerlach²³³.

1400 Februar 24

Aus dem Nachlaß des Pfarrers Hinrich Sunnenberg wird mit Zustimmung des Archidiakons Walter für immer eine Pfründe am Altar vor dem Chor der Pfarrkirche Feldbergen gestiftet²³⁴.

1459 Mai 20

Lotze von Laucha, Archidiakon zu Elze, bezeugt des Hildesheimer Domvikars Hinrich Koch Stiftung von 142 rhein. Gulden an die Vikarie in der Pfarrkirche zu Feldbergen zu einer Memorie für sich und die Seinen²³⁵.

1464 April 8

Walburgis Äbtissin von Gandersheim schenkt ihrem Stift die Einkünfte des Altars St. Sergius und Bacchus in der Pfarrkirche zu Feldbergen²³⁶.

223 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 287–299. Aus dem Archidiakonat Elze sind bisher keine Einzelfälle bekannt geworden.

224 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 299 ff.

225 Wie Anm. 147 f.

226 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 143–152, besonders 145. Wegen der Vertretung bei der Einführung des Pfarrers in Feldbergen 1438 durch den Kirchherrn von Elze und die übrigen Kirchherren des Bannes Elze s. Anm. 241.

227 Wie Anm. 212.

228 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 242–245.

229 Wie Anm. 105.

230 Wie Anm. 31 u. 185.

231 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 245–255.

232 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 247 f. Doch 1400 außerdem noch der Bischof bei der Altarstiftung zu Feldbergen (wie Anm. 130).

233 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 5. T., S. 76 f. (Nr. 135). — Vgl. Anm. 268.

234 Wie Anm. 130.

235 Wie Anm. 145.

236 Wie Anm. 147.

1464 Mai 25

Bartold, Dietrich und Hermann Bock von Nordholz, Brüder und Knappen, stiften mit Willen des Bischofs Ernst von Hildesheim, der Grafen von Spiegelberg und des Kirchherrn Johann Trondelik einen Altar zu Ehren Unserer lieben Frau sowie der Heiligen Michael, Peter, Paul, Jakob d. Gr., Philipp und Jakob, Jürgen, Mauritius und seiner Gesellschaft der 10000 Ritter, Erasmus, Levin, Fabian und Sebastian, Jost, Nikolaus, Dorothea, Anna und Barbara. Sie statten den Altar mit Pfandgut aus und besetzen ihn mit einem Kaplan, den sie dem Elzer Archidiakon zur Bestätigung schicken wollen. Nach Aussterben der Bock von Nordholz und der Grafen von Spiegelberg soll der „Archidiakon tho Eltze“ über die Altarstiftung wachen²³⁷.

1464 Juni 24

Ludwig von Laucha, Archidiakon zu Elze, genehmigt, daß die Äbtissin von Gandersheim die Vikarie des Altars St. Sergius und Bacchus in der Pfarrkirche zu Feldbergen, deren Präsentation ihr als Lehnsherrin zusteht, dem Stift zu Gandersheim einverleiht. Doch muß künftig jeder neue Vikar sich dem Archidiakon vorstellen und ihm einen rheinischen Gulden zahlen²³⁸.

Zu den bedeutenden Rechten und Pflichten des Archidiakons gehörten die *Anstellung und Leitung der Geistlichen*. Sie waren besonders wichtig bei des Archidiakons Patronatspfarreien Elze und Oldendorf²³⁹. Nach der Hildesheimer Stiftsfehde (1519–1523) konnten die Patronatsrechte des Archidiakons zu Oldendorf und die des Bischof zu Benstorf gegenüber den Welfenfürsten nicht mehr behauptet werden²⁴⁰. Mit der Vergabe der Pfarrei Benstorf als Lehen hatte Erich I. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg sich 1539 über den Fürstbischof von Hildesheim als den bisherigen Benstorfer Patronatsherrn hinweggesetzt und offenbar auch über die bis dahin übliche Präsentation beim Elzer Archidiakon.

Im allgemeinen erfolgte die Anstellung eines Geistlichen in dieser Folge: Vorschlag durch den Patronatsherrn beim Archidiakon, dann Einsetzung und Übertragung der geistlichen Vollmacht (Investitur) durch diesen oder seinen Vertreter und schließlich Einführung in den wirklichen Besitz der Stelle²⁴¹. Dafür haben sich aus dem Archidiakonat Elze einige spätmittel-

telalterliche Belege erhalten. So wurden dem Archidiakon unter anderem zur Anstellung empfohlen:

1449 Bartold Clot für die Pfarrstelle von Feldbergen durch die Äbtissin von Gandersheim²⁴², 1455 Heinrich Koch als Vikar für die Pfarrkirche Feldbergen durch Walter von Dötzum²⁴³, um 1490 ein Geistlicher für das Lehen des Nikolaus-Altars in der St.-Antonius-Kapelle zu Lauenstein durch die Grafen von Spiegelberg²⁴⁴ und 1535 Moritz Koch für die Pfarrkirche St. Nikolaus zu Oldendorf durch Erich I. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg²⁴⁵.

Üblich waren aber außerdem noch *Bestätigungen von neuen Pfarrern durch Päpste* (z. B. 1400 u. 1406 für Feldbergen) und *Bischöfe* (z. B. 1450 für Oldendorf)²⁴⁶.

Folgende *Einsetzungen von Geistlichen* mit Übertragung der geistlichen Vollmacht durch den Elzer Archidiakon sind bekannt:

1402 Albert Stieger als Pfarrer von Esbeck (doch danach erst seine päpstliche Befreiung vom Makel der Minderjährigkeit)²⁴⁷, 1438 Magister Heinrich Bodeker (Doleator) als Pfarrer zu Feldbergen²⁴⁸, 1450 Heinrich Bitterbose als Pfarrer zu Oldendorf²⁴⁹, 1455 Heinrich Koch und 1461 ein anderer Heinrich Koch als Vikar zu Feldbergen²⁵⁰ und 1523 Joachim Ruwen als Pfarrer zu Esbeck²⁵¹.

Es gibt auch Beispiele für die *Einführung von Geistlichen* in den Besitz ihrer Stelle:

1438 Befehl des Archidiakons an den Kirchherrn zu Elze und die übrigen Kirchherren des Archidiakonats, den Feldberger Pfarrer Bodeker (Doleator) einzuführen²⁵² und 1455 Heinrich Koch als Vikar zu Feldbergen²⁵³.

In diesem Zusammenhang erscheint es als auffallend, daß Erich I. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg — wie schon gesagt — im Jahr 1539 den Henning Kothe mit der Pfarrei Benstorf belehnt hat²⁵⁴. Es konnte nicht ermittelt werden, von wem Kothe in sein Pfarramt eingeführt worden ist.

Einer Betrachtung wert sind noch die *Amtsverzicht* von Geistlichen des Archidiakonats Elze, bei denen ein Mitwirkungsrecht des Archidiakons nicht festzustellen

237 Abschriften: 1. NSH: Hann. 83, III, Nr. 448, S. 72 (1617); 2. Stadtarchiv Hildesheim: Hs. 37, S. 389a–392a (19. Jh.). — Es fällt auf, daß der Bischof die Stiftungsurkunde zwar mit seinem Siegel abgesichert hat, doch nirgendwo von der Genehmigung des dreimal namentlich ungenannten Elzer Archidiakons die Rede ist.

238 Wie Anm. 148.

239 Wie Anm. 219 u. 221.

240 Vgl. Anm. 182 u. 212 (Oldendorf) sowie 199 (Benstorf). Wegen der Rechtslage seit 1523 s. auch Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 367 ff.

241 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 263 u. 273 (1438 Kirchherr von Elze und andere Kirchherren des Archidiakonats beauftragt, den neuen Pfarrer in Feldbergen einzuführen).

242 Wie Anm. 135.

243 Wie Anm. 140 u. 144.

244 Wie Anm. 213.

245 Wie Anm. 212.

246 Wie Anm. 137 (päpstl. Bestätigung) u. 249 (bischöfl. Bestätigung).

247 Wie Anm. 116.

248 Wie Anm. 132.

249 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 383 f.

250 NSW: Urk.-Abt. 6/472 (1455) u. 493 (1461). Hierzu auch Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 270, Anm. 64.

251 Wie Anm. 117.

252 Wie Anm. 132 u. 241.

253 NSW: Urk.-Abt. 6/472.

254 Wie Anm. 199.

ist²⁵⁵, es sei denn als Patronatsherr. 1406 verzichtete der Feldberger Pfarrer nicht vor dem Archidiakon, sondern vor dem Hildesheimer Offizial Johannes von Alten, was aus der päpstlichen Bestätigung des Nachfolgers zu ersehen ist²⁵⁶. 1438 und 1449 verzichteten die Feldberger Pfarrer Hermann Wettensen und Hinrich Bodeker vor der Äbtissin von Gandersheim, der Patronatsherrin²⁵⁷, 1450 verzichtete der altersschwache Pfarrer Dietrich Ysengarde zu Oldendorf vor dem Archidiakon, der auch Patronatsherr war²⁵⁸. Besonders ungewöhnlich war es wohl, daß der Feldberger Vikar und Gandersheimer Pfarrer Heinrich Koch 1466 drei Prokuratoren des römischen Hofes beauftragte, seine Pfarrei St. Georg zu Gandersheim und den Altar in der Pfarrkirche zu Feldbergen zu Händen des Papstes oder seines Vizekanzlers zu resignieren²⁵⁹.

Der hervorragendste Teil der Amtstätigkeit des Archidiakons war die *Ausübung des ihm übertragenen bischöflichen Sendbanns*²⁶⁰. Als Sendherr hegten der Archidiakon oder sein Vertreter das geistliche Gericht, den *Send*²⁶¹. Für Laien geschah das im allgemeinen zweimal im Jahr, für Geistliche aber gesondert. Adelige waren vom Sendzwang befreit. Ihr Gerichtsstand war die Bischofssynode und vom Hochmittelalter an der Bischof oder dessen Offizial.

Um eine Vorstellung vom Send im Archidiakonat Elze zu erhalten, muß wegen fast vollständigen Mangels an Elzer Überlieferungen auf die der anderen Archidiakone zurückgegriffen werden. In den meisten von ihnen gab es nur eine *Sendstätte* (sedes)²⁶², die Archidiakonskirche, im vorliegenden Fall also die Pfarrkirche zu Elze oder den dortigen Kirchhof. Da jedoch aus einigen Archidiakonaten des Bistums Hildesheim mehrere Sendorte bekannt sind, ist es durchaus denkbar, daß zumindest die Kirche zu Oldendorf, eine ehemalige Archidiakonskirche, noch nach ihrer Vereinigung mit dem Archidiakonat Elze als Sendstätte genutzt worden ist.

Während des Sends²⁶³ saß der Sendherr auf dem *Sendstuhl*, umgeben von Geistlichen des Archidiakonats als den Beisitzern und *Schöffen*. *Sendgeschworene*, vereidigte Laien, durften nur Vergehen anzeigen, aber bei der Urteilsfindung nicht mitwirken. Das durch die Sendschöffen gefundene Urteil wurde durch den Sendherrn verkündet und durch seinen Sendbann rechtskräftig.

Seit Einführung des schriftlichen Gerichtsverfahrens im 15. Jahrhundert saß neben dem Sendherrn der *Notar oder Sendschreiber*. Die Parteien wurden vor Gericht durch *Prokuratoren* vertreten. Für das Laden vor Gericht und das Zustellen von Gerichtsurkunden gab es einen *Gerichtsboten*. Schließlich konnte als weiterer Gerichtsunterbeamter auch ein *Siegler* tätig werden²⁶⁴.

Da der *Send* vor allem ein kirchliches Sittengericht war, stand bei ihm die Strafgerichtsbarkeit im Vordergrund²⁶⁵. Verhandelt wurden Vergehen gegen Gott, die Kirche und die Christenheit. Als solche galten: Vergehen gegen Glauben, Keuschheit und Ehe, ferner Meineid und Gotteslästerung, Tätlichkeit gegen Geistliche, Kirchenraub, Entweihe heiliger Tage, Wucher und Betrug sowie Vergehen gegen besonder kirchliche Satzungen (Vernachlässigung des Sakramentenempfangs, Verachtung kirchlicher Strafen, Nichtleistung kirchlicher Abgaben, Verletzung der Freiheit kirchlicher Orte).

Wirksamste Strafen²⁶⁶ des Archidiakons waren kirchliche Zensuren wie der *Kirchenbann* mit Ausschließung von den Sakramenten (Exkommunikation und Interdikt). *Kirchenbußen* bestanden unter anderem in Fasten, Wallfahrten, öffentlichem Zur-Schau-Stellen im Büßergewand und ähnlich, ferner in Geldstrafen sowie auch im Einstellen des örtlichen Gottesdienstes.

Fälle der *Streitgerichtsbarkeit*²⁶⁷ des Archidiakons umfaßten kirchliche Verfahren (Patronat, Grundbesitz, Abgaben, Baupflicht und alle Rechte der Pfarrkirchen), außerdem Ehesachen, Meinkauf und Testamente sowie Zivilklagen, wenn eine Partei geistlich war oder das weltliche Gericht versagte. Zuletzt sei noch die *freiwillige Gerichtsbarkeit*²⁶⁸ erwähnt. Gerade im Mittelalter war es beliebt, Vereinbarungen und Rechtsgeschäfte durch Beteiligung der angesehenen Kirche zu sichern. Diese Art von notarieller Tätigkeit ging aber mit dem Aufkommen der öffentlichen Notare in Niedersachsen (nach 1300) zurück, obgleich das archidiakonale Richtersiegel das Zeichen und die Unterschrift des Notars an Wert übertraf.

*Die Straf- und Disziplinargerichtsbarkeit des Archidiakons über die Geistlichen*²⁶⁹ kam 1344 bei Regelung des Verhältnisses zwischen dem Priester des gestifteten Altars der Elzer Kalandbruderschaft und dem Ortspfarrer zum Ausdruck²⁷⁰. Bischof Heinrich verordnete damals, daß der Priester sich dem Gericht des Archidiakons gegebenenfalls zu unterwerfen habe

255 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 276.

256 Repertorium Germanicum II (wie Anm. 114), Sp. 1245.

257 Wie Anm. 132f.

258 Wie Anm. 249.

259 NSW: Urk.-Abt. 6/528.

260 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 153–241.

261 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 223 f. (Sendanzahl), 228 (Geistliche) u. 236 (Adel).

262 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 40 ff. u. 207.

263 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 209–217.

264 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 231.

265 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 153 ff.

266 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 177 u. 186 ff.

267 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 192 ff.

268 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 199–203.

269 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 173 ff.

270 Machens: Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 175 u. 216. – Vgl. auch Anm. 233.

und bei etwaiger Einmischung in die Amtsgeschäfte des Elzer Pfarrers bestraft werden solle. Gleichzeitig wurde dem Priester aber auch die Möglichkeit zugestanden, sich im Falle einer Anklage durch einen Eid von der Beschuldigung reinigen zu können. Geistliche konnten zwar vom Archidiakon nicht abgesetzt, aber wegen Ungehorsams mit einem Amtsverbot belegt oder anderweitig bestraft werden²⁷¹. Dem Elzer Kirchherrn und den übrigen Pfarrern des Archidiakonats Elze wurde 1438 bei nicht fristgerechter Einführung des neuen Feldberger Pfarrers mit Strafe gedroht²⁷².

Die richterliche Tätigkeit des Elzer Archidiakons ist mit nur einer und dazu noch unvollkommenen Sendnachricht²⁷³ außerordentlich schlecht überliefert. Sie besagt, daß am 16. Oktober 1427 durch den Hildesheimer Domvikar Johann Springher im Auftrag des Archidiakons [Heinrich] von Laucha ein Send gehalten ist und dabei Hans Notbom aus „Haddeshusen“²⁷⁴ in Gegenwart der Zeugen Bertold Swarte, Pfarrer zu Haddeshusen, Bertold Schaper, Vogt zu Lauenstein, und Herr Walter, ein „terminarius“ aus Alfeld (wohl ein Augustiner des Klosters Marienrode vom Mönchshof zu Alfeld), 7 Morgen Land, eine Wiese und einen Hof zu Haddeshusen verkauft hat. Der Käufer findet sich nicht erwähnt! Obwohl Haddeshusen im Archidiakonats Rheden gelegen war und nicht im Archidiakonats Elze, dürften dessen leider nicht überlieferte Interessen durch den 1427 getätigten Verkauf berührt worden sein. Vielleicht wurde dabei der kleine Zehnte des Dorfes Lütgenholzen²⁷⁵, das zwischen Brünighausen und Hoyershausen gelegen ist, berührt; denn ohne Zweifel gebührte er damals schon wie noch im 18. Jahrhundert dem Elzer Archidiakon.

Eigenartig ist es, daß der Propst des Augustinerinnenklosters Wülfighausen in einem Streit mit dem offenbar vom Kloster abhängigen Heinrich Oelmann aus Mehle diesen nicht durch den für dieses Dorf zuständigen Elzer Archidiakon oder den dem Kloster benachbarten Eldagser, sondern durch Wulbrand von

Reden, Domherrn zu Hildesheim und Archidiakon zu Förste (jetzt Groß Förste bei Hildesheim), als Richter (Judex und subconservator), *hat exkommunizieren lassen*²⁷⁶.

Das Archidiakonats Elze 1543–1805

Allgemeines

Nach der Hildesheimer Stiftsfehde und dem Verlust des größeren Stifts Hildesheim im nachfolgenden Frieden von Quedlinburg 1523 hatte es bereits die ersten Einbrüche in die jahrhundertealten Rechte des Hildesheimer Fürstbischofs und seines Elzer Archidiakons gegeben. Die damals noch katholischen Welfenfürsten rissen die Patronatsrechte des Fürstbischofs zu Benstorf und des Archidiakons zu Oldendorf an sich, obwohl sie im Quedlinburger Friedensvertrag dem Domkapitel — damit also auch den in ihm sitzenden Archidiakonen —, den Hildesheimer Stiften und überhaupt der Geistlichkeit den Besitz ihrer Güter, Freiheiten und Rechte zugesichert hatten²⁷⁷. Andererseits aber trug selbst Bischof Valentin von Hildesheim (1537–1551) zum Zusammenbruch des Archidiakonats bei, als er 1539 die Erneuerung des Bistums, „auch auf Kosten des Archidiakonats“ durchführte²⁷⁸.

Die einschneidendsten Veränderungen für das Archidiakonats Elze erfolgten jedoch erst mit dem Beseitigen der bis dahin gültigen kirchlichen Ordnung durch *Einführung von Martin Luthers neuer Lehre*. Das geschah im Fürstentum Calenberg auf Befehl von Herzogin Elisabeth, der Witwe von Erich I. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg († 1540), als sie für ihren damals noch minderjährigen Sohn, Herzog Erich II., von 1540–1546 die Vormundschaft ausübte. Im Archidiakonats Elze wurde die Reformation durch Magister Anton Corvin als den Generalsuperintendenten-

271 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 190ff.

272 Wie Anm. 132.

273 Lüntzel: Die ältere Diözese (wie Anm. 37), S. 135 (ohne Quellenangabe!).

274 Die Lage von Haddeshusen ist umstritten. Wilhelm Hartmann vermutete in diesem Ort das heutige Hoyershausen, das zum Archidiakonats Rheden gehörte. Edgar Hennecke hielt auch sein nachheriges Wüstwerden und Aufgehen in Hoyershausen für möglich (Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 392). 1502 wurden die *von Campe* (ursprünglich genannt von Elze)

durch die Welfenfürsten unter anderem mit 2 Hufen Landes „zwischen Brunkensen und Haddeshusen“ belehnt (NSH: Cop. X,7; † 1943).

275 S. unten Anm. 318.

276 Volger: Wülfighäuser Regesten (wie Anm. 134), S. 180 (Nr. 213).

277 Vgl. Anm. 182 u. 199. — Wegen des Quedlinburger Friedens und der Aneignung von Patronatsrechten s. Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 366ff.

278 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 370–373.



Grabmal des Domherrn und Archidiakons Arnold Fridag, † 1546, im Kreuzgang des Hildesheimer Doms

ten des Fürstentums und andere Geistliche sowie Gelehrte und Adelige, darunter Ordenberg Bock von Wülfigen, am 16. und 27. April 1543 zu Elze und Lauenstein eingeführt²⁷⁹. Ohne Rücksicht auf die bisherige Zuständigkeit des Archidiakons wurden nun Altarlehen verändert, ferner die neuen Pfarreien Eime-Sehlde sowie Hemmendorf und Salzhemmendorf geschaffen. Obwohl die Pfarrei Hemmendorf dabei durch die Reformatoren mit einem halben Fuder Korn von den Einkünften des Archidiakonats Wallensen²⁸⁰ bedacht worden war, konnte der Wallenser Archidiakon diese Korneinkünfte schließlich doch behaupten; denn bei der Generalkirchenvisitation zu Lauenstein wurde am 20. April 1588 von diesem Korn gesprochen, „welches itzo die Pfaffen zu Hildesheim [ohne Zweifel war das Domkapitel gemeint] im Gebrauch haben.“ Dazu berichtete der Lauensteiner Amtmann noch, „daß solch Korn durch einen Vertrag mit dem Archidiakon wegen der Pfarre zu Wallensen wieder benommen.“

Mit der Reformation der Kirche im Fürstentum Calenberg war der endgültige *Zusammenbruch der Archidiakonate im Bistum Hildesheim* eingeleitet worden²⁸¹. So erloschen im Jahre 1543 alle Rechte des Elzer Archidiakons als des geistlichen Gerichtsherrn für Laien und Geistliche. Der Archidiakon war auch nicht mehr für die kirchliche Verwaltung im bisherigen Amtsbereich zuständig. Ihm blieben nur die meisten Einkünfte und — mit einer Unterbrechung wohl bis 1643 — das Patronatsrecht über die Elzer Oberpfarrstelle erhalten²⁸². Das Archidiakonat Elze, das durch den Bischof verliehen wurde, war damit zu einem Kathedralarchidiakonat herabgesunken, dessen Inhaber nur noch den „Ehrentitel Archidiakon“ führte²⁸³.

Die mit der Reformation verbundenen *Neuerungen waren zum Teil auf Widerstand gestoßen*. Das erhellt zum Beispiel aus einem Bericht des Generalsuperintendenten Corvin aus Pattensen vom 3. Juli 1544 an Herzogin Elisabeth, seine Auftraggeberin, über einen *Elzer Vorfall*²⁸⁴:

Auch „seind die Pfaffen zu Hildesheim ungefährlich vur drei Wochen zu Else gefahren und haben einen jungen Edelmann in der Pfar[r]kirchen eingefuhrt und auf den Altar gesetzt, das Archidiakonat daselbs, so itzo Freitag, der Tumher[r], hat und gemeltem jungen Edelmann viel[I]eicht überlassen hat, mit solcher papistischen Ceremonien einzunehmen. Und ist dennoch sölchs ohn Zutun der Herrschaft auch im Papsttum nie geschehen oder vurnom[m]en worden.“

Corvin sah sich zu diesem Bericht verpflichtet, um die Rechte der Landesherrschaft gegenüber einem anderen Fürstentum, nämlich dem Fürstbistum Hildesheim, zu wahren.

*Der Adel*²⁸⁵ verhielt sich bei Einführung der Reformation zunächst „gleichgültig bis ablehnend“ und leistete im allgemeinen „keinen organisierten Widerstand“. Er setzte aber 1555 den Fortbestand der evangelischen Lehre durch. Während die *Bock von Wülfigen* sich ebenso wie die meisten vom Hildesheimer Stiftsadel der neuen Lehre zuwandten²⁸⁶, blieben die ebenfalls im Archidiakonat Elze ansässigen und begüterten *Bock von Nordholz* wohl fast ausschließlich katholisch gesonnen²⁸⁷. Zu dieser Haltung paßte es auch, daß Dietrich Bock von Nordholz — wohl in Vertretung seines älteren Bruders Clamor, der damals durch Friedrich Kurfürst von Sachsen zu Gotha gefangen gehalten wurde, — sich gegen die reformatorischen Neuerungen zu Lauenstein vom 27. April 1543 auflehnte. Er nahm es nicht hin, daß dabei das von

279 Kayser: Die reformator. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 340 ff. u. 358–361.

280 Kayser: Die reformator. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 360. Derselbe: Die General-Kirchenvisitation (wie Anm. 45), S. 219.

281 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 366.

282 Vgl. Anm. 42 f. u. 302–311.

283 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 142 u. 378 f. — Auch 1746 wurde beim Archidiakonat Elze vermerkt „Collator Espiscopus“ (NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 164).

284 Tschackert, Paul: Briefwechsel d. Antonius Corvinus ... — Hannover u. Leipzig 1900 (= Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 4), S. 170 f. War der junge Edelmann (Freitags Nachfolger) Johann von Münchhausen? Vgl. unten Anm. 397.

285 Hamann, Manfred: Zur Geschichte d. Calenberger Klöster, in: Hamann, M. u. Erik Ederberg: Die Calenb. Klöster, hrsg. vom

Präsidenten d. Klosterkammer Hannover. — Hannover 1977, S. 9–67, hier S. 38.

286 Kayser: Die reformator. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 244 ff. u. 341 f. (Ordenberg Bock). — Preuß, Heike: Söldnerführer unter Landgraf Philipp d. Großmütigen von Hessen (1518–1567). — Darmstadt u. Marburg 1975 (= Quellen u. Forsch. z. hess. Geschichte, 30), S. 35 f., 41, 98, 231, 242 usw.

287 Man denke nur an die Hildesheimer Domherren der BvN (*Lauenstein*, Joachim Barward: Diplom. Historie d. Bistums Hildesheim. — Hildesheim 1740, I. T., S. 237 f. u. 241. — Kayser: Die General-Kirchenvisitation (wie Anm. 45), S. 219 u. 223. — Clamor BvN († 1583) war Mitkämpfer von Heinrich d. J. Herzog zu Braunschweig u. Lüneburg und Herzog Erich II. im katholischen Lager (NSH: Cal. Br. 14 II B Bock von Nordholz, Nr. 16; hier: 1604 Nov. 10 Christoph Dietrich BvN an Herzog Heinrich Julius).

seiner Familie 1464 gestiftete, aber damals gerade unbesetzte Vikarielehen in der Kirche zu Lauenstein dem dortigen Pfarrer zur Gehaltsaufbesserung zugelegt wurde, wenn das auch unbeschadet des Lehnsrechts der Bock von Nordholz geschehen sein sollte. Dietrich Bock von Nordholz belehnte folglich am 8. Juli 1543 den ehrwürdigen „Hinricke Mestwarten, ein begeben Broder“ des Karmeliterklosters im benachbarten Marienau auf Lebenszeit²⁸⁸. Der Belehnte sollte den Gottesdienst gemäß der Stiftung halten und wahren. Zugleich wurde ihm noch auferlegt:

„Hyr neven wyl wy one na geistlicher wyse senden dem werdigen Herrn N Archedyaken tho byddende,“ demselben die Investitur zu geben „na dem rechten etc.“.

Der durch Dietrich Bock belehnte Karmeliter bezeichnete sich noch am 8. Mai 1544 als „Hinricus Mestwarte, Konventual tho Marienaw“ und als Inhaber des Vikarielehens der Bock von Nordholz in der Kirche (Kapelle) zu Lauenstein²⁸⁹. Ende 1548 klagte der Reformator Corvin über das Nichtbefolgen der reformatorischen Verordnung von 1543, so daß der Landdrost und die Räte zwischen Deister und Leine dem Lauensteiner Drost Burchard von Saldern befahlen²⁹⁰, daß das Lauensteiner Vikarielehen — wie angeordnet — zur Verbesserung der Lauensteiner Pfarrstelle dienen solle, „bißo lange die Bocke bei fürstlicher Oberkeit ein andres außbringen.“ Obwohl weitere Nachrichten über die Vikarie der Bock von Nordholz für die folgenden Jahre fehlen, ist zu vermuten, daß sie gegen die 1543 angeordnete Vermehrung der Einkünfte des Lauensteiner Pfarrers durch Angliederung des Vikarielehens machtlos gewesen sind. Hinrick Mestwarten hat zu den Gebrüdern Clamor, Dietrich und Hermann Bock von Nordholz weiterhin enge Verbindung gehabt; denn er ließ diesen am 27. März 1551 100 rheinische Goldgulden²⁹¹. Mestwarten gehörte zumindest noch 1552 dem Kloster

Marienau als Mönch und 1555 sogar als Prior an²⁹², vielleicht sogar bis zur Aufhebung des Kloster 1565.

Die durch Herzogin Elisabeth im Fürstentum Calenberg eingeführte Reformation hatte bei Ablauf der Vormundschaft für ihren Sohn, Herzog Erich II., im Jahre 1546 auf schwachen Füßen gestanden. Der evangelisch erzogene junge Fürst trat als Anhänger Kaiser Karls V. schon 1547 zum Katholizismus über und focht — wenn auch glücklos — gegen den Schmalkaldischen Bund²⁹³. Vorübergehend wurde das Fürstentum Calenberg seit 1549 rekatholisiert. Sofort mußte auch der evangelisch gewordene Elzer Pfarrer Henning Köler dem katholischen Priester Heinrich Tinßmann das Feld räumen, konnte dann aber von 1558 an wieder seines Amtes walten²⁹⁴. Als Herzog Erich II. 1561 nach Amtsverzicht des Konrad Koch den Statius Behr mit der Pfarrei in Oldendorf und Benstorf belehnte, bedingte er sich aus, daß Behr sein Pfarramt „sonst durchaus catholice pflegen und warten soll“²⁹⁵. Andererseits hatten sich die Stände des Fürstentums — nun die entschiedensten Verteidiger der Reformation — von dem in Geldnöten lebenden Fürsten bereits 1553 die Freiheit der evangelischen Predigt verbriefen lassen und zwei Jahre später auch das Fortbestehen der Calenbergischen Kirchenordnung von 1542²⁹⁶.

Da das Archidiakonat Elze im mittelalterlichen Sinne nicht mehr bestand, gab es nur noch den Ehrentitel Archidiakon²⁹⁷, der einem der Hildesheimer Domherren mit dem verbliebenen Anspruch auf die meisten vorherigen Einkünfte und das Patronatsrecht in Elze verliehen wurde. Infolgedessen ist aus der Geschichte des Archidiakonats Elze bis zum Erlöschen der Archidiakonate des Bistums Hildesheim unter preußische Herrschaft im Jahre 1805 nur verhältnismäßig wenig zu berichten²⁹⁸. *Die Einführung eines neuen*

288 Abschriften: a) 16. Jh. (NSH: Cal. Br. 2/1542), b) des Notars Jakob Cramerus um 1618 (NSH: Hann. 83 III, Nr. 448, S. 78a–b).

289 Abschrift um 1618 (NSH: Hann. 83 III, Nr. 448, S. 84a).

290 Abschrift um 1618 (NSH: Hann. 83 III, Nr. 448, S. 80a).

291 NSH: Cal. Br. 2/1542.

292 NSH: Cal. Or. 100 Marienau/8 (1552 April 19) u. 10 (1555 April 16).

293 Kalthoff, Edgar u. Alheidis von Rohr: Calenberg. Von d. Burg zum Fürstentum, Herrschaft u. Kultur in Zentralniedersachsen zw. 1300 u. 1700, hrsg. vom Hist. Museum. – Hannover 1979, S. 20 f. u. 57.

294 Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 411 (nach NSH: Cal. Br. 10/288 (Heinr. Tinstmann)). — Meyer, Philipp: Die Pastoren d. Landeskirchen Hannovers u. Schaumburg-Lippes

seit d. Reformation, 1. Bd. – Göttingen 1941, S. 256 (Köler).

295 NSH: Hann. 83 III, Nr. 569. — Hennecke: Die Kirchen (wie Anm. 23), S. 411, Anm. 120. — Adolf von Einem (Oldendorf u. seine Höfe. – 1957 (= Schriftenreihe d. „Genealogischen Gesellschaft Hameln“ zur Geschichte d. Stadt Hameln u. d. Kreises Hameln-Pyrmont, H. 16), S. 14 f.) hat für die Oldendorfer Geistlichen ganz abweichende Angaben und den Pfarrer Koch sogar falsch als Archidiakon aufgeführt.

296 Krumwiede, Hans-Walter: Geschichte d. evangel. Kirche von d. Reformation bis 1803, in: Geschichte Niedersachsens, 3. Bd, T. 2, hrsg. von Hans Patze. – Hildesheim 1983 (= Veröff. d. Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen 36), S. 1–216, hier S. 36 f.

297 Wie Anm. 283.

298 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 380.

Archidiakons wurde in der 1543 evangelisch gewordenen Elzer Kirche nicht mehr gestattet. So versteht es sich, daß die Einführung fortan im Hildesheimer Dom stattfand. Über die des Domherrn Engelhard von Rintorff im Jahre 1615 heißt es²⁹⁹, daß Rintorff in der Sitzung des Hildesheimer Domkapitels die ihm zuteilgewordene Verleihung (Provision) des Archidiakonats Elze übergab und den Domdechanten bat, ihn als Elzer Archidiakon einzuführen.

„Danach fand zunächst im Kapitel die Einführung durch die Erklärung des Domdechanten und die Aufnahme einer Urkunde über den Akt statt; darauf wurde im Dome unter großem Zeremoniell die symbolische Einführung vollzogen. Der Provi-dierte wurde zu der sedes archidiaconalis [= Sitz des Archidiakons], dem Symbol seiner [bis 1543 gegebenen] richterlichen Gewalt, geführt, und ferner zum Taufbrunnen als dem Ursprung und Sinnbild des religiösen Lebens in den Pfarreien, zu deren Leitung und Aufsicht der Archidiakon berufen war.“

Ob und inwieweit der Elzer Archidiakon von Rintorff versucht hat, dem durch Kaiser Ferdinand II. am 6. März 1629 erlassenen Edikt auf *Wiederherstellung des Bistums Hildesheim in seinem bis 1523 bestehenden Umfang* hinsichtlich des Archidiakonats Elze Geltung zu verschaffen, ist im einzelnen unbekannt, aber kaum zu bezweifeln; denn tatsächlich hat eine Kommission des Fürstbischofs von Hildesheim Anfang 1630 auch von der Stadt Elze wieder Besitz ergriffen, diesen jedoch nur bis 1633 behaupten können³⁰⁰. Es dürfte wohl dem Einschreiten des Archidiakons zuzurechnen sein, daß der seit 1628 zu Elze amtierende evangelische Pfarrer Kaspar Bauermeister 1630 verbannt, durch den katholischen Priester Lorenz ersetzt wurde und erst 1634 der evangelische Pastor Simon Tuckermann angestellt werden konnte³⁰¹.

Die Ausübung des Elzer Patronatsrechts

Als 1543 zu Elze die Reformation durchgeführt wurde, bemerkte man nichts über das Patronatsrecht des Archidiakons³⁰². Bei der Generalkirchenvisitation von 1588 wies der Elzer Rat darauf hin, den Pfarrer Bernhard Köler wegen der Verdienste seines Vaters vom Landesherrn erbeten zu haben. Ferner wurde erklärt, „Pfarrherrn und Schuldiener seien nur mit fürstlichen Consistorii [= der evangelischen Landeskirchenbehörde] Vorwissen vom Rate anzunehmen und abzusetzen.“ Nach Kölers Tod (1608) dürfte der Nachfolger Hermann Heidtmann († Elze 13. 1. 1616)³⁰³ wohl auch durch den Rat vorgeschlagen worden sein: denn, weil der seit 1615 amtierende Elzer Archidiakon Engelhard von Rintorff bei Ausübung des Elzer Patronatsrechts auf den Widerstand des Konsistoriums und des fürstlich braunschweigischen Generalsuperintendenten Basilius Sattler stieß, erbat die fürstbischöflich hildesheimische Regierung am 24. Januar 1616 von Friedrich Ulrich Herzog zu Braunschweig und Lüneburg einen Rechtsschutz³⁰⁴. Dagegen wandte das Konsistorium am 1. Februar 1616 ein, der Fürst und seine Vorfahren hätten seit langem die Pfarrei Elze besetzt und Rintorff solle sich dieses Rechts enthalten. Somit wird wahrscheinlich auch M. Julius Sattler³⁰⁵, ein Sohn des Generalsuperintendenten, ohne Zustimmung des Archidiakons von 1616 bis 1620 als Elzer Oberpfarrer gewirkt haben.

Nachdem der Dreißigjährige Krieg in Niedersachsen vorbei war und Elze wieder eine Stadt des Fürstbistums Hildesheim geworden war, stand das Patronatsrecht des Elzer Archidiakons bis zum Jahre 1805 außer jedem Zweifel. So schlugen Bürgermeister und Rat der

299 Machens: Die Archidiakonate (wie Anm. 1), S. 130f. Hier ist der Name Rintorff falsch als Stintorff wiedergegeben!

300 Bertram, Adolf: Die Bischöfe von Hildesheim. – Hildesheim 1896, S. 162.

301 NSW: 2 Alt/6052 (Friedr. Ulr. Herzog zu Braunschweig u. Lüneburg gewährt dem K. Bauermeister Dienstfreiheit für seinen Halbspännerhof zu Broistedt und erläßt ihm den 3. Pfennig von seinem zu Bettmar erworbenen alten Haus für die Zeit des Nichtamtierens 10. 8. 1631). — Wegen Tuckermann s. Busse: Memorabilia (wie Anm. 17). — Wegen des kath. Priesters Lorenz s. NSW: Landschaftsbibliothek/3151, H. 1, S. 50.

302 Kayser: Die reformatoren. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 340ff. — Kayser: Die General-Kirchenvisitation (wie Anm. 45), S. 228f. — Wegen des Patronatsrechts vor 1543 s. Anm. 42f.

303 Meyer: Die Pastoren (wie Anm. 294), S. 256. — Der Elzer Rat hatte 1566 eine 2. Pfarrstelle geschaffen und mit Einkünften versehen, so daß des Rats Patronatsrecht für diese neue Stelle gegeben war.

304 NSH: Hild. Br. 1/12176.

305 * Wolfenbüttel 16. 11. 1587, † 16. 7. 1659, □ Gandersheim, Stiftskirche; ∞ I. 1614 Veronika Zunft († Elze um 1618), ∞ II. Wolfenbüttel 10. 10. 1619 Marie Peters, fürstl. Kammermagd; zuletzt Generalsuperintendent zu Gandersheim u. Prälat des Klosters Clus (Die Leichenpredigten d. Stadtarchivs Braunschweig, Bd. 7, bearb. von Gustav Früh, Hans Goedeke u. Hans Jürgen v. Wilckens. – Hannover 1983 (= Sonderveröffentlichung 14 des Nieders. Landesverein f. Familienkunde e.V.), S. 3483, Nr. 5626; NSH: Cal. Br. 20/301 betr. 2. Hochzeit). — NSW: Landschaftsbibliothek/3151, H. 1, S. 45 (Tod der 1. Ehefrau u. eines Kleinkindes).

Stadt Elze dem Archidiakon Johann Reinhard Schall von Bell am 12. Dezember 1644 vor, dem gemütschwachen Oberpfarrer Tuckermann, der 1634–1662 amtierte, den Johannes Drösemeyer († 24. 12. 1660) zuzuordnen³⁰⁶. Der Archidiakon entsprach der Bitte, nachdem er zuvor noch die Rechtslage geprüft und vor allem Tuckermanns schriftliche Zustimmung erhalten hatte. Andererseits aber gab der nachfolgende Archidiakon Freiherr von Metternich nach Drösemeyers Tod sofort dem Lehrer (Präzeptor) zu Wülfinghausen, M. Johannes Ernst Lohmeyer³⁰⁷, die Anwartschaft auf die Elzer Oberpfarrstelle, obwohl deren hochbetagter Inhaber Tuckermann erst im Sommer 1662 verstarb. Die Stadt Elze hatte durch Schreiben vom 22. Januar 1661 an das Konsistorium vergeblich Tuckermanns „feinen geschickten Sohn“ Petrus gewünscht.

Für den am 21. Oktober 1725 verstorbenen Elzer Oberpfarrer Philipp Joachim Sander präsentierte Weihbischof Ernst Friedrich Freiherr von Twickel, dem es als Archidiakon oblag, die erledigte Pfarrstelle „mit einem tüchtigen Subjekt intra legitimum tempus hinwieder zu versehen“, bereits am 31. Oktober den Hildesheimer Henning Heinrich Woeltgen († Elze 29. 6. 1769) mit dem Ersuchen, diesen mit gewöhnlicher Einführung zum wirklichen Genuß des Pfarrdienstes und der diesem seit alters anklebenden Gerechtigkeiten und Emolumente (= Einkünfte) zu bringen³⁰⁸. Das Konsistorium bestätigte anstatt des Landesherrn des Archidiakons Vorschlag am 9. April 1726, doch hatte Woeltgen — ungeachtet der Erklärungen des Archidiakons und des Konsistoriums, — vor seiner Einführung durch Generalsuperintendent Johann Justus Berkelmann aus Alfeld, zur Probe noch vor versammelter Elzer Gemeinde von der Kanzel zu predigen und abzuwarten, ob die Gemeinde „mit seiner Person friedlich und an denen von dem Höchsten ihm verliehenen Gaben vergnügt“ sein würde. Im Frühjahr 1753 billigten der Archidiakon Graf von Nesselrode und das Konsistorium, daß Woeltgen seinen Sohn Samuel Heinrich († 19. 6. 1769) zur Hilfe mit in das Pfarramt nahm³⁰⁹. Dabei achtete das Konsistorium streng darauf, daß Woelt-

gens Präsentation gemäß der hildesheimischen Landesordnung vom 11. Juli 1711 erfolgte.

Diese verbot im Artikel 13 allen Patronen (ganz gleich ob geistlich oder weltlich, katholisch oder evangelisch), „Simonia oder Krämerei“ mit den Pfarrstellen zu treiben oder mehr als „ein Rosinoble“³¹⁰ zu fordern. Zuwiderhandelnde sollten für das Mal das Übertragungsrecht verlieren, auch die doppelte Summe der für eine solche Pfarrei ausgegebenen Gelder wieder entrichten (halb an die Staatskasse, halb an die Pfarrei, in der der Kandidat angestellt werden sollte). Wer sich aber wissentlich zu einer Pfarrei hat promovieren lassen, soll diese (selbst nach schon erfolgter Einführung) und ebenso die Befähigung zum Predigtamt verlieren.

Johannes Karl Kaumann, 1770–1815 Elzer Oberpfarrer, hat um 1803 über das Patronatsrecht vermerkt³¹¹:

„Die Oberpfarre zu Elze wird von einem der Herren Capitulare des hochwürdigen Domkapitels zu Hildesheim vergeben. ... Bei eintretender Vakanz wird von dem derzeitigen Patron ein zum Religionslehrer-Amte fähiges Subjekt dem königlichen [preussischen] Konsistorium [zu Hildesheim] zur weiteren Prüfung präsentiert und sodann, wenn gedachtes Konsistorium mit den Fähigkeiten und Kenntnissen desselben zufrieden ist, von dem Herrn Generalsuperintendent zu Alfeld hier in Gegenwart des Magistrats introduziert. Die Vakanz muß mit einem halben Jahr geendigt sein, welches das sogenannte gnadenhalbe Jahr der hinterbliebenen Witwe oder Kinder des verstorbenen Predigers ist, in dem alle Einkünfte dieser Pfarrstelle während dieses halben Jahrs der oder denen zuteil werden.“

Besitz und Einkünfte

Allgemeines

Der Elzer Archidiakon erfuhr in der Zeit von 1523–1643 *Einbußen an Besitz und Einkünften*³¹². Nach 1523 ging das Patronatsrecht über die Kirche zu Oldendorf verloren³¹³, während das über die Elzer 1643 zurückgewonnen werden konnte. Von den Einkünften des Archidiakons entfielen jedoch das bis 1543 durch den Elzer Pfarrer eingezogene Sendkorn, ferner die Steuereinnahmen und Gerichtsgebühren³¹⁴. Die Haupteinkünfte des Archidiakons aus Grundbesitz zu Elze und Oldendorf blieben aber erhalten. Als der

306 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A2011.

307 L. wurde infolge Widerstands des Elzer Rats (Stadtarchiv Elze: XIA, Nr. 1f) erst am 17. 6. 1663 als Oberpfarrer eingeführt, war hernach „überall beliebt“ und starb im Herbst 1680.

308 Wie Anm. 306.

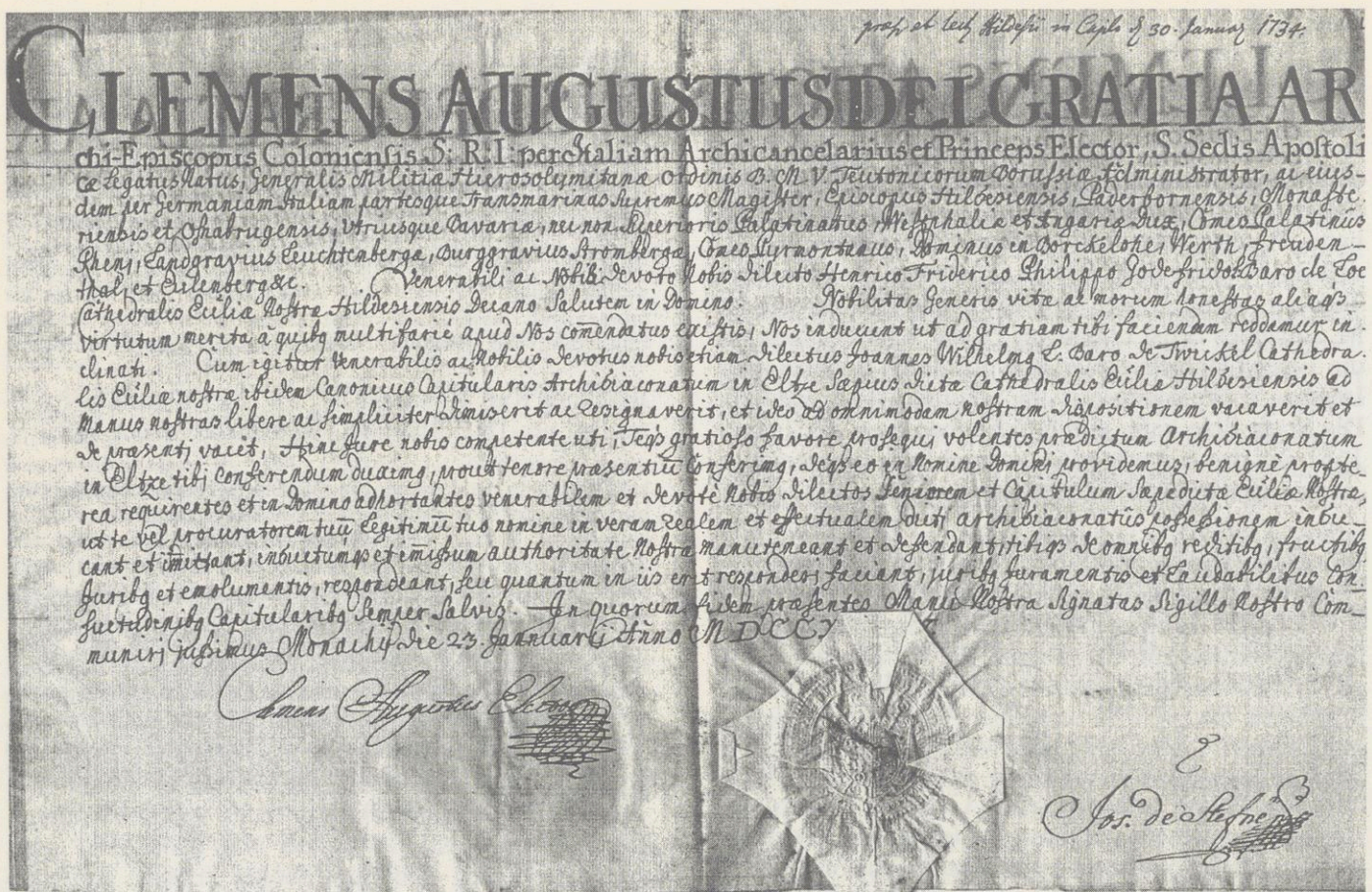
309 Wie Anm. 306.

310 1 Rosenobel (seit 3. H. 16. Jh.) = 7 Taler (*Verdenhalven*, Fritz: Alte Maße, Münzen u. Gewichte aus d. dt. Sprachgebiet. – Neustadt a. d. Aisch 1968, S. 43).

311 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A400.

312 Vgl. Anm. 282 u. 297.

313 S. Anm. 182.



Clemens August Erzbischof von Köln, Fürstbischof von Hildesheim usw. überträgt das Archidiaconat Elze dem Hildesheimer Domdechanten Heinrich Friedrich Philipp Gottfried Freiherrn von Löe. München, am 23. 1. 1734

Elzer Rat sich allerdings nach 1592 gegen eine Beschwerdeschrift der evangelischen Geistlichen aus Elze bei dem Konsistorium verteidigte³¹⁵, wurde unter anderem erklärt, daß das Vermögen der Pfarrei Elze 1543 ganz gering gewesen sei, „dieweil alle die reditus [= Einkünfte], so zu den Archidaconat, wellichs Zeit deß Bapstthums sonst allhie gewesen, an den Thumb zu Hildenbheimb gerücket.“ Diese Erklärung traf nicht zu; denn auch vor 1543 hatte der Elzer Pfarrer keinen Anspruch auf die Einkünfte des ihm vorgesetzten Archidiacons. Er mag allenfalls für das Sammeln des Sendkorns vom Archidiacon entschädigt

worden sein. Die Bestimmung der Visitatoren von 1543³¹⁶, daß der Pfarrer zu Oldendorf vom dortigen Archidiaconatshof jährlich ein Fuder Korn erhalten sollte, war jedoch neu.

Genauere Verzeichnisse der Einkünfte des Archidiaconats Elze liegen erst aus dem 18. Jahrhundert vor, nämlich von etwa 1734 und 1746³¹⁷. Demnach kamen die festen Einkünfte des Archidiacons aus seinem Grundbesitz zu Elze und Oldendorf, über den unten noch gehandelt werden wird. Erwähnt seien außerdem aber die kleinen Zehnten aus Lütgenholzen bei

314 Vgl. Anm. 222–225.

315 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A181. — 1730 wurden die Einkünfte des Elzer Oberpfarrers als gut bezeichnet; „denn, obzwar Pastor nur 8 Morgen Landes hat, so bringet doch der Zehende von Kips Hofe und dann noch ein halber Zehend von [des Hauptmanns Johann Wilhelm] Sanders Hofe dagegen das

meiste ein“ (Starcke: Evangel. Kirchen-Staat (wie Anm. 22), S. 75).

316 Kayser: Die reformat. Kirchenvisitationen (wie Anm. 64), S. 360.

317 Wie Anm. 326f.

Hoyershausen und aus Eyershausen bei Winzenburg³¹⁸, die nur im Verzeichnis von etwa 1734 enthalten sind und ungefähr je ein Fuder Roggen und Hafer ausmachen sollten. Zu den Einkünften des Archidiakons zählte auch „ein Archidiakonatlicht bei das Grab“ (so um 1734!), das am Karfreitag benötigt und wohl durch den Elzer Oberpfarrer geliefert wurde.

Einkünfte aus Elze

Mit der zu Elze seit 1477 bezeugten archidiakonalen Länderei war wahrscheinlich 1585 der Ackermann und Brauer Joachim Bartels (Barteldes) bemeiert³¹⁹. Eines anderen Joachim Bartels (1664 †)³²⁰ Witwe heiratete (zwischen 1674 u. 1682)³²¹ Heinrich Kipp (auch Kiep), der in den Meiervertrag eintrat. Die Witwe Kipp ehelichte sodann (wohl um 1700) den Christoph Vaster, der 1702 als Elzer Oberkämmerer begegnet und 1705 an Scheffelschatz wegen des Archidiakons von Korff gen. Schmising Meierländerei zwei Fuder Zinskorn (= 5 Taler) zu entrichten hatte³²².

Der 1692 geborene und nach Jurastudium in Jena als Advokat tätige Johann Friedrich Kipp erklärte den Hildesheimer Landständen etwa 1715³²³, der ihm durch seinen seligen Vater hinterlassene Ackerhof mit Meierstatt sei durch seine Mutter und deren Ehemann Christoph Vaster ohne Bestellung einer Vormundschaft verwaltet worden. Dann hätten die Eheleute Vaster die Stadt Braunschweig zum Wohnsitz ge-

wählt. Infolgedessen und wegen angeblicher Versetzung von einigen Morgen Landes ohne gutsherrliche Erlaubnis habe Archidiakon von Schmising († 1727) die Meierstatt gekündigt, jedoch dabei erklärt, daß, wenn J. Fr. Kipp zu seinen „vogtbaren Jahren würde gediehen sein, damit wieder angesehen werden sollte.“ Sodann habe der Archidiakon die Ländereien bis zu Kipps Volljährigkeit an drei Bauern verpachtet, die sie ausnutzten. Dadurch seien die Gebäude verfallen, der Hof verwüstet (so auch noch 1742), und der Elzer Oberpfarrer habe obendrein einen Zehntschaden erlitten³²⁴. Kipps Mutter und Stiefvater hatten gegen die Kündigung der Meierstatt durch den Archidiakon selbst vorm Reichskammergericht geklagt, doch vergeblich, weil Kipps Bemeierung nach Erreichen der Volljährigkeit durch den Archidiakon versprochen war. Nun aber beklagte Kipp sich wegen Nichtbemeierung.

Nachdem der Elzer Johann Bartold Basse († 1741) zuvor dem Advokaten Kipp den Wert der Allodialstücke des Hofes (Baugerechtsame sowie Knick-, Garten-, Gras-, Holz- und Weideteilungen) gezahlt hatte³²⁵, bemeierte der Archidiakon Ernst Friedrich Freiherr von Twickel den Basse am 12. Oktober 1727 auf 12 Jahre. Der 1734–1748 amtierende Archidiakon, Domdechant Heinrich Friedrich Wilhelm Gottfried Freiherr von Loë, empfing von seinem „modernus colonus“ Bartold Basse aus Elze an Kornzinsen³²⁶: Roggen 1 Fuder 20 Scheffel, Gerste 1 Fuder, Hafer 1 Fuder, ferner 2 Rtlr an Gartenzins. Im Mai 1746 bezog

318 Wegen Lütgenholzen s. oben Anm. 275. Ob der eine kleine Zehnte wirklich aus Eyershausen zu liefern war? Sollte vielleicht das bei Lütgenholzen gelegene Hoyershausen gemeint gewesen sein? Eigenartig ist es, daß die beiden kleinen Zehnten nur einmal ermittelt werden konnten.

319 Wegen 1477 ff. s. oben Anm. 218. — Buchard, Max: Die Bevölkerung d. Fürstentums Calenberg-Göttingen gegen Ende d. 16. Jhs. (wie Anm. 63), S. 276.

320 Stadtarchiv Elze: Hs. 1 (Landbeschreibung d. Stadt Elze 1671). — Bardehle, Peter: Die Kopfsteuerbeschreibung d. Hochstifts Hildesheim von 1664 — ergänzt durch d. Land-schatzbeschreibung von 1665. — Hildesheim 1976 (= Veröff. d. Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen 27a), S. 445.

321 1674 ist noch von Joachim Barteldes Hof die Rede (NSH: Hild. Br. 1/8307, S. 129a). — Die Söhne Heinrich Erich und Joh. Friedrich Kipp wurden zu Elze evangelisch getauft am 1. 3. 1683 und 4. 4. 1692. Hinweis auf die Heirat der Witwe Bartels mit H. Kipp findet sich in NSH: Hann. 72 Elze IIIA Elzer Meierdingsprotokolle 1696–1731, S. 113.

322 Stadtarchiv Elze: Akten III, 1 (1702). — NSH: Hild. Br. 1/8119, S. 51a–56b (1705).

323 NSH: Hild. Br. 12/256 (ohne Datum); Hild. Br. 1/3940 (= Prozeß des Archidiakons gegen Basse 1738–1745). — Kipp studierte 1713 in der Universität Jena (Die Matrikel d. Universität Jena, Bd. III, bearb. von Reinhold Jauernig. — Weimar 19.., S. 132 (27. 9. 1713).

324 In einer Beschreibung der Elzer Zehnten wurde um 1820 vermerkt (NSH: Hann. 74 Gronau VK, Nr. 6), daß es laut der Landbeschreibung der Stadt Elze von 1671 damals noch keinen *Pastorenzehnten* gegeben habe, imden dieser Zehnte später erst — wie man glaube — durch den Elzer Patronats-herrn und Archidiakon Freiherr Wolff Metternich († 1704) der Elzer Oberpfarrei von der Länderei des von Flotowschen Hofes beigelegt worden sei, nämlich der Zehnte von 116 Morgen Land.

325 Struben, Julius Melchior: Befestigtes Erb-Recht d. Stift hildesheimischen Meyer. — Hannover 1752, S. 80–90. — NSH: Hild. Br. 9III/146 (Stadt Elze am 15. 1. 1738 betr. Wert der Allodialstücke des Hofes).

326 NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 177 (ohne Datum, etwa 1734). Archidiakon von Korff gen. Schmising hatte sich zuletzt statt des Korns 215 Rtlr entrichten lassen.

dieser Archidiakon an Meierzinsen sogar 2 1/2 Fuder Roggen, 1 Fuder Gerste und 2 Fuder Hafer³²⁷.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es wiederholt zu Rechtsstreitigkeiten, die *Abmeierungen* im Fürstbistum Hildesheim betrafen³²⁸. Dabei ging es auch um des Archidiakons Meierstatt zu Elze, mit der Johann Bartold Basse 1727 durch Archidiakon Ernst Friedrich Freiherr von Twickel auf 12 Jahre bemeiert worden war. Hernach lehnte Basse es ab, von der 105 Morgen umfassenden Meierstatt mehr Meierzins zu entrichten, als 1727 festgelegt worden war. Er erklärte dabei³²⁹:

Eine Erhöhung der Meiergefälle sei untragbar, weil außerdem

- a) schwerer Spanndienst nach [dem Amt] Poppenburg und
- b) gemeine Spanndienste [für die Stadt Elze] zu leisten,
- c) bei Durchmarsch fremder Truppen [gemeint wohl vor allem die zwischen West und Ost marschierenden preußischen Truppen] auch Einquartierungskosten und Kriegerfuhren zu bestreiten, ferner
- d) schwere Kontributionen, Landschatz, Städtetax und andere Abgaben jährlich zu entrichten seien.

Im übrigen sei sein Hof ebensowenig wie die anderen Elzer Höfe ein Zubehör der Meierländereien.

Gegen die dann seitens des Amtes Poppenburg im Auftrag des Archidiakons betriebene Abmeierung klagte Basse am 25. Februar 1738.

Das *Rechtsgutachten*³³⁰ der juristischen Fakultät der fürstlich hessischen Universität Gießen vom 13. Februar 1740 wurde am 25. April im Hofgericht zu Hildesheim eröffnet. Dabei wurde die willkürliche Abmeierung und Steigerung des Meierzinses durch den Domdechant und Statthalter von Loë aus folgenden Gründen mißbilligt:

1. Das am 3. Februar 1738 erlassene Patent des Amtes Poppenburg sei eine Beschwerde,
2. habe der Kläger Basse dadurch wirklich die Abmeierung zu befürchten, ...
4. in der hildesheimischen Polizeiordnung von 1652 würde nicht — wie behauptet — die Abmeierung geregelt, sondern man

beziehe sich darin nur auf die von Stadtmagistraten verfügten Ordnungen. ...

6. Wenn auch die Polizeiordnung, Artikel 133, den Gutsherren gestatte, ihre Ländereien und Güter meistbietend zu vermeiern, so ständen dem doch von der Rechtsgewohnheit her die durch Hofrat Strube zum Abmeierungsrecht zusammengetragenen Gründe entgegen. ...
10. Die vom Archidiakon Freiherrn von Twickel an Basse erfolgte Vermeierung von 1727 könne nicht für null und nichtig gehalten werden, weil die fragliche Länderei von alten Zeiten her gegen einen Meierzins vermeiert worden sei.
11. habe der Archidiakon Freiherr von Loë den Meierzins selbst angenommen und dadurch stillschweigend die Vermeierung des vorangegangenen Archidiakons gebilligt. Die Unkosten des Rechtsstreits aber sollten, weil der Archidiakon viele wichtige Gründe auch für sich habe, miteinander verglichen werden.

Angesichts dieses Urteils zugunsten des Meiers Basse († 1741) fällt es nur auf, daß dessen Witwe Anne Dorothee, geb. Hüsing († 1772), die zu Elze 1742 den Johann Rudolf Witte geheiratet hatte, im Jahr 1746 doch einen höheren Meierzins entrichtet hat³³¹. Witte starb zu Elze bereits 1750³³².

Das Gehöft der Witwe Basse bzw. Witte war den durch Johann Joachim Hölscher verursachten Stadtbränden zum Opfer gefallen³³³. Der noch vorhandene Torpfosten des Hofes mit der Jahreszahl 1756 könnte auf einen damaligen Wiederaufbau hinweisen.

Johann Bartold Basses Tochter Luise (1737–1798) hatte zu Elze am 8. März 1753 den verwitweten Unterpfarrer Matthias Maier († Elze 17. 5. 1779) geheiratet, der fortan die vorher und auch später mit dem jetzt an der Hauptstraße 49 gelegenen Hof verbundene Meierländerei des Archidiakons bewirtschaftete³³⁴.

Es ist unbekannt, wann Christoph Hinrich Rasch († Elze 14. 10. 1779)³³⁵, der vorherige Oberverwalter des Gutes Brunkensen derer von Wisberg, nach Elze gekommen und mit der Länderei des Archidiakons bemeiert worden ist. Seine Tochter Christina Esther

327 Die Meierzinsen von 1 1/2 Fuder Roggen sowie je 1 Fuder Gerste und Hafer im Poppenburger Maß hatte Basse laut Vertrag von 1727 jährlich zu Martini auf den Kornboden in Hildesheim zu liefern. Dabei aber wurde dem Basse der Scheffelschatz (s. auch oben Anm. 322) von 2 Rtlrn 18 Mariengroschen erstattet (NSH: Hild. Br. 1/3940). — NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 164.

328 Struben: Befest. Erb-Recht (wie Anm. 325), Vorrede.

329 NSH: Hild. Br. 1/3940.

330 Struben: Befest. Erb-Recht (wie Anm. 325), S. 57, 80–90.

331 Vgl. oben Anm. 327.

332 Vgl. auch NSH: Hild. Br. 1/4947 (1752) u. 9988 (um 1769).

333 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: R 110 (Verhör des Brandstifters Hölscher 28. 5. 1745).

334 NSH: Hild. Br. 1/8830 (Land- u. Wiesenbeschreibung im Amt Poppenburg behuf der angelegten Kriegssteuer 1769).

335 Er hatte 1779 für sich und seine Ehefrau Kath. Luisa, geb. von Hagen († Elze 19. 9. 1780), noch 7 Rtlr 18 Gr. an Bürgergeld und 24 Rtlr 6 Gr. an Brauergildegeld zu zahlen, ferner für die Söhne Karl und Friedrich „die Eschung“ an Brauergildegeld (4 Rtlr) s. NSW: Landschaftsbibliothek/3151, H. 5, S. 330.

wurde zu Elze schon 1769 evangelisch getraut mit Johann Philipp Christian Koch, Verwalter zu Brunkensen; ebenso am 20. Juli 1776 ihr Bruder Karl (* Brunkensen 21. 8. 1749, † Groß Lobke 17. 9. 1810) mit der Pfarrerstochter Philippina Wilhelmine Woeltgen (* Elze 11. 9. 1757, † Groß Lobke 14. 10. 1802). Karl Rasch dürfte dann den Hof samt der archidiakonalen Länderei 1779 übernommen haben³³⁶.

Als das 6. preußische Kürassierregiment 1799 bis 1800 in Elze und Umgebung einquartiert lag, verkaufte Karl Rasch seinen Hof 1799 für 12500 Rtlr courant an Wilhelm von Flotow (1767–1813), der dem Regiment als Richter (Auditor) angehörte und 1800 das Elzer Bürgerrecht gewann³³⁷. 1803, also zwei Jahre vor dem Ende des Archidiakonats Elze, gehörten 105 Morgen Meierland zum Hof, auf dem damals zwei Kühe und vier Rinder gehalten wurden³³⁸. Es hat den Anschein, daß der nachmalige preußische Kriegsrat von Flotow und seine Erben den Elzer Hof nie als festen Wohnsitz genutzt und die Länderei verpachtet haben³³⁹. Um 1836 veräußerten sie den Hof an Rittmeister Adolf Bock von Wülffingen.

Einkünfte aus Oldendorf

Auf dem schon 1329 bezeugten Hof des Elzer Archidiakons zu Oldendorf³⁴⁰ saß im Jahre 1585 der 45 Jahre alte Ackermann Hans Knoke³⁴¹. Dem Elzer Archidiakon Johann von Münchhausen († 1598) soll damals einer der drei Oldendorfer Zehnten gebührt haben. Den Zehnten habe er gegen Abgabe von je drei Fuder Roggen und Hafer mit dem Hof von Kaspar Basse (den späteren Ebelingschen Meierhof) verbunden³⁴². Im Jahre 1689 hatten den damals 60 Morgen Land umfassenden Hof inne die Eheleute Johann Basse (48 Jahre alt) und Anna Lucia Knoke (38 J.)³⁴³.

Genauere Nachrichten über des Archidiakons Besitz und Einkünfte zu Oldendorf liegen erst aus der Zeit



Ehemaliger Meierhof zu Elze, Hauptstr. 49, mit dem vom 15. Jahrhundert an die Länderei des Archidiakons verbunden war

nach 1700 vor. Am 20. März 1710 bemeierte Archidiakon Dietrich Otto Korff gen. Schmising den Barthold Basse († 1712)³⁴⁴, der im Jahre 1689 als 13

336 Er findet sich 1785 auch als Besitzer der Teilungen dieses Hofes (Nr. 92) im Elzer-Mehler Holz (Stadtarchiv Elze: Hs. 8) und ebenso im Verzeichnis von Landschatz usw. 1792 (Stadtarchiv Elze: IVH1, Nr. 146).

337 Wegen des Regiments s. Schmidt, Arno: Fouqué u. einige seiner Zeitgenossen, Biograph. Versuch. – Karlsruhe 1958, S. 141 ff. u. 514 f. (Flotow). — NSH: Hann. 74 Gronau VE, Nr. 2 (Verkauf des Hofes an Flotow 1799). — Stadtarchiv Elze: Akten IVC, Nr. 4 (1800).

338 Stadtarchiv Elze: Akten XVIII, Nr. 2 (Nr. 142).

339 Stadtarchiv Elze: Akten IC, Nr. 3 (um 1815) u. XXI, Nr. 1 (1826).

340 Vgl. Anm. 183 u. 220.

341 Burchard: Die Bevölkerung (wie Anm. 319), S. 312. — Von Einem (Oldendorf u. seine Höfe, S. 19) gibt offenbar falsch Kaspar Basse für 1592 an; denn das Lauensteiner Hausbuch von 1592 nennt auch Hans Knoke (Auszug in: NSH: Kl. Erw. A19/68).

342 Die Nennung des Kaspar Basse als Meier (Rudorff: Das Amt Lauenstein (wie Anm. 86), S. 301) läßt sich mit der Angabe des Lauensteiner Hausbuchs von 1592 (s. Anm. 341) nicht vereinigen.

343 Burchard, Max u. Herb. Mundhenke: Die Kopfsteuerbeschreibung d. Fürstentümer Calenberg-Göttingen u. Grubenhagen von 1689, T. 5. – Hildesheim 1961, S. 64.

344 NSH: Kl. Erw. A19/4 (= Meierbriefe 1710–1841).

Jahre alter Sohn des damaligen Meiers vermerkt worden ist, für die Zeit von Cathedra Petri 1710 an bis dahin 1722 mit dem zum Archidiakonat gehörigen und zu Oldendorf (Amt Lauenstein) gelegenen dienstfreien Meierhof. Dieser sollte laut altem Lagerbuch des Hildesheimer Domkapitels seits alters drei Hufen Landes (davon ein Kamp von 9 Morgen zehntfrei) umfassen. Mit dem Hof verbunden waren Holz-, Weide- und Grasteilungen sowie ein Viertel des Zehnten. Im einzelnen wurde erklärt und vereinbart:

Der jährliche Zins davon beträgt nach dem Lagerbuch 3 Fuder 20 Scheffel Roggen, 20 Scheffel Gerste und 3 Fuder 20 Scheffel Hafer nebst 12 Hühner. Die jetzige Bemeierung erfolgt „aus gutem Willen“ auf 12 Jahre, weil vor Oldendorf nur drei Felder liegen und die Meierbriefe im allgemeinen nur auf neun Jahre ausgefertigt zu werden pflegen. Zugleich bedingt der Archidiakon sich aus, daß der Meier Basse ihm wegen des Abgangs von einer Hufe Landes — wie vorgegeben wird — nach dem jetzigen Angaben jährlich pünktlich zwischen St. Michaelis- und St.-Martini-Tag vom dienstfreien Meierhof und zwei Hufen Landes (jedoch unter Vorbehalt einer Neuvermessung der Länderei) in des Gutsherrn „Gewahrsam“ nach Hildesheim entrichten wird 2 Fuder 14 Scheffel Roggen, 14 Scheffel Gerste und 2 Fuder 14 Scheffel Hafer von „gut wohl reingemachten Korn“.

In Anbetracht der beschwerlichen Zeiten — offenbar in Auswirkung des Nordischen Krieges (1700–1721) und des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714) — und der schlecht ausgefallenen Ernte wurden die Abgaben des Meiers noch im Juni 1711 ermäßigt auf: 20 Scheffel Roggen, 1 Fuder Gerste, 2 Fuder 30 Scheffel Hafer und 4 Hühner.

Da Johann Basse († Oldendorf 24. 6. 1716), der vorherige Meier, noch lebte, dürfte er sich damals bereits auf sein Altenteil zurückgezogen haben. Sein Sohn und Nachfolger auf dem Hof, Bartold Basse, war schon verstorben, als am 4. Juli 1712 eine Ehe zwischen dessen Schwester Sophia Elisabeth († Oldendorf 7. 12. 1732) und dem kurhannoverschen Förster am Osterwald, Arnold Friedrich Ebeling (* Schönhagen/Solling 30. 7. 1683, † Oldendorf 7. 12. 1749), dem Begründer des Astes Oldendorf der Schulenburger Linie seiner Familie, geschlossen wurde³⁴⁵. Durch diesen Ehevertrag übergab Johann Basse mit Bewilligung des Archidiakons als des Gutsherrn den künftigen Eheleuten Ebeling den Meierhof zu Oldendorf samt allem Zubehör. Im einzelnen wurde dabei festgelegt:

Ebeling ist verpflichtet, zur Schuldentilgung des Hofes sowie zum Brautschatz der Geschwister seiner künftigen Ehefrau insgesamt 700 Rtlr bereitzustellen. Johann Basse behält sich zu seinem Unterhalt vor, jährlich je drei Morgen Roggen und Gerste zu ernten, außerdem noch zwei Morgen Brachland, zwei Kühe, ein Schwein nächst dem Besten, ein Gartenstück in der Dehne, ferner ein Drittel des Obstes und einen Himten Rübensaat wegen des notwendigen Lichts. Ebeling verschreibt seiner Braut Barschaften, Mobilien und Feldgüter, vor allem Lehngüter zu Ahrenfeld und Himmelsthür sowie Erbgut vor Alfeld. Falls der Bräutigam ohne Lehnserben versterben sollte, wird die Witwe davon lebenslänglich einen jährlichen Zins von 30 Rtlrn erhalten.

Zeugen der Braut waren ihre Brüder Kaspar und Ludolf Hinrich Basse, des Bräutigams Zeugen waren Ernst Hermann Haarstick († Elze 1739) und Johann Kurt Koch (? aus Elze). Den Gutsherrn vertrat dessen Mandatar Johannes Gerhardi.

Archidiakon Dietrich Otto von Korff gen. Schmising bemeierte Arnold Friedrich Ebeling von Cathedra Petri 1713 an bis dahin 1725. Ebeling hatte dem Gutsherrn wegen des Abgangs von Land, überhäuften Schulden und anderer unglücklicher Zufälle als jährliche Zinsen erstmals zwischen St. Michaelis und St. Martini 1713 insgesamt 84 Tlr zu zahlen. Der Archidiakon bemeierte Ebeling am 4. Mai 1725 auch für die Zeit bis Cathedra Petri 1736 und bedingte sich statt der im Lagerbuch des Domkapitels veranschlagten Kornlieferungen die jährliche Summe von 90 Rtlrn aus³⁴⁶.

Im Verzeichnis der Einkünfte des Archidiakons von etwa 1734 fehlen hingegen genaue Angaben über die aus Oldendorf. Es ist nur sehr allgemein die Rede von einer Meierstätte in Oldendorf mit einem Drittel des Zehnten sowie von zwei Kothöfen, deren jeder 3 Hühner und 1 Schock Eier jährlich zu entrichten hat. Im Verzeichnis von 1746 sind sogar nur noch eine Meierstätte zu Oldendorf nebst einem Drittel des Zehnten sowie eine nicht erläuterte Zahlung von 2 Rtlrn vermerkt³⁴⁷.

Die fehlenden genauen Angaben über des Archidiakons Einkünfte aus Oldendorf erklären sich vielleicht dadurch, daß immer wieder Ermäßigungen bewilligt wurden³⁴⁸. So ermäßigte der Einnehmer Johannes Gerhardi zu Hildesheim, bevollmächtigt durch seinen Gutsherrn, den Meierzins für 1717 wegen „des Landes

345 NSH: Kl. Erw. A19/61. — Wegen der Herkunft sowie des Lebens und Wirkens des Bräutigams s. Ebeling, C. F.: Geschichte d. Familie Ebeling, in specie der Ebeling Schulenburger Linie. — (um 1905), S. 24–30.

346 NSH: Kl. Erw. A19/61 (Ehestiftungen). — Wegen der Abgabenquittungen s. NSH: Kl. Erw. A19/4.

347 Wie Anm. 326f.

348 Wie Anm. 344.



Ehemaliger Archidiakonatshof zu Oldendorf, Schulstr. 3

Abgang“ und zum Besten des Hofes auf je 1 Fuder Roggen und Gerste sowie 2 Fuder 10 Scheffel Hafer guten Kornes und 4 Hühner. Noch nach des Archidiakons von Korff gen. Schmising Tod bescheinigte dessen Einnehmer Gerhards am 3. Mai 1728, daß der Verstorbene als gnädiger Gutsherr dem Meier Ebeling „die Kornzinse bishero zu Wiederaufhellung des in Schulden vertieften Hofes, auch sehr verfallenen und ruiniert gewesen Gebäuden ad 2 Fuder Roggen und 2 Fuder Habern gütlich nachgelassen und vergeringert, welche derselbe jährlich mit 84 Tlren bezahlen müssen.“

Bereits 1721 hatte sich der Meier Arnold Friedrich Ebeling durch den dem Fürstentum Calenberg jährlich zu entrichtenden Scheffelschatz hart gequält gefühlt. Zu einem Rechtsstreit vor dem Amt Lauenstein kam es dann aber 1736, als der 1734–1748 amtierende

Archidiakon *Freiherr von Loë* — angestiftet durch andere Oldendorfer Hofinhaber — den mit dem Archidiakonats Hof seit langem verbundenen Zehnten davon trennen wollte³⁴⁹. Schließlich verglich man sich durch Vermittlung des Kanonikus Walldorf am 17. August 1741. Nun versprach Ebeling, im Falle des Ausstellens eines neuen Meierbriefes auf dem alten Fuß „alljährlich von dem Meierhofe und Zehnten hundert Reichstaler jährlichen Zinses abführen und solches ohne einige Remission [= Nachlaß] um Martini allemal entrichten“ zu wollen, ferner sich alle 12 Jahre bemeiern zu lassen und den auf 100 Rtlr festgesetzten Meierzins für des Archidiakons Loës Zeit, soweit rückständig, nachschießen zu wollen. Außerdem war für jede Bemeierung ein Meiergeld

349 NSH: Kl. Erw. A19/68.

(Laudemium) zu zahlen. Im neuen Meierbrief vom 12. Oktober 1742 und ebenso in den folgenden wurde die Anzahl der zum Hof gehörigen Hufen wieder wie vor 1710 mit drei angegeben³⁵⁰.

Nachdem der Förster Arnold Friedrich Ebeling am 7. Dezember 1749 verstorben war, bemeierte der Archidiakon Johann Wilhelm *Graf von Nesselrode* am 24. April 1751 des Meiers Witwe Ilse Marie Ebeling, geb. Schweinebart († 4.7. 1799), mit dem Hof und dem Zehnten sowie allem Zubehör gegen einen jährlichen Meierzins von 100 Rtlrn³⁵¹. Das Recht der Witwe auf den Meierzehnten wurde seitens des Amtes Lauenstein bestätigt, nachdem sich die Gemeinde Oldendorf erneut um die Pachtung des Zehnten bemüht hatte³⁵².

Ilse Marie Ebeling wurde am 24. November 1757 durch den Archidiakon Josef Maria Gabriel *Freiherr von Beroldingen* erneut bemeiert³⁵³. Derselbe übertrug das Meierverhältnis dann 1770 auf ihren Sohn Arnold Friedrich Ebeling (* Oldendorf 10. 12. 1734, † Oldendorf 26. 3. 1815)³⁵⁴, der den Hof bereits seit 1768

verantwortlich bewirtschaftete und in seinem Ehevertrag vom 1. Januar 1769 mit Philippine Marie Ernestine Hanne Illemann vom Quanthof als kurhannoverscher Grenzjagdaufseher bezeichnet wurde. Die Meierbriefe des Archidiakons Franz Freiherr von Beroldingen für diesen Arnold Friedrich Ebeling von 1781 und 1793 ließen die Meierbedingungen ebenso unverändert wie der letzte Archidiakon *Graf von Boos*, der sogar noch 1809 den Meierzins empfing.

Mit der schon 1805 erfolgten Aufhebung des Archidia-konats Elze fiel der Meierhof zunächst in die Zuständigkeit der königlich preußischen Kriegs- und Domänenkammer, während als Zinseinnehmer am 21. Dezember 1805 der Elzer Geistliche August Wilhelm Baumeister nachzuweisen ist. Der Meierhof blieb fortan im Staatsbesitz (Königreiche Westphalen u. Hannover) bis zu seiner Ablösung durch Amalie Ernestine Friederike Wallbaum, Witwe des Arnold Friedrich Ebeling (1772–1833), und deren Sohn Dr. jur. Karl Friedrich Ebeling (1816–1879) im Jahre 1843 gegen Zahlung von 5925 Talern³⁵⁵.

350 NSH: Kl. Erw. A19/4.

351 Wie Anm. 350.

352 Wie Anm. 349.

353 Wegen der Meierbriefe bis einschließlich 1841 s. NSH: Kl. Erw. A19/4.

354 Ebeling: Geschichte (wie Anm. 345), S. 26 f. — NSH: Kl. Erw. A19/61 (1769).

355 NSH: Kl. Erw. A19/4. — Ebeling: Geschichte (wie Anm. 345), S. 29 f.

Verzeichnis der bezeugten Elzer Archidiakone

B[? Bernolf, Berthold, Bruno oder Burchard].
bezeugt unter Bischof Adelog (1171–1190)³⁵⁶.

Dietrich von Adensen 1239³⁵⁷;
Domherr 1230–1243; Subdiakon 1231–1234; Diakon 1236; Dom-
kantor 1243–1265³⁵⁸.

Johann 1290³⁵⁹; Domkellner 1288–1298.

Heinrich vom Homburg 1316³⁶⁰; Domherr zu Minden 1302 und
Hildesheim 1302–1317; Diakon 1302; „olim archidiaconus de
Elze“ 1327.

Otto Graf von Everstein 1327–1329³⁶¹; zu Hildesheim Domherr
1319–1351; Domkürster 1333–1342; Domscholaster 1344–1360;
Domherr zu Minden 1324–1328; Propst zu Hameln 1336.

Dietrich 1344³⁶².

[? *Volkmar von Alten* 1353 ff.; 1352 — offenbar als der bisherige
Domkellner Volrad von Dreileben Domdechant (bis 1359) wurde
— erfolgte die Vereinigung des Archidiakonats Elze mit der
Domkellnerei³⁶³. Deshalb war wahrscheinlich der 1353–1368 als
Domkellner bezeugte Volkmar von Alten³⁶⁴ auch Elzer Archidia-
kon. Doch unter dem nachfolgenden Domkellner Lippold von
Steinberg (1370–1395)³⁶⁵ bestand die Vereinigung des Archidia-
konats mit der Domkellnerei nicht mehr.]

356 Wie Anm. 28.

357 Wie Anm. 30.

358 Siehe Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 2. u. 3. T.

359 Wie Anm. 100. Im übrigen s. Urkundenbuch d. Hochstifts (wie
Anm. 19), 3. T.

360 Wie Anm. 105. Sein Siegel weist ihn als Sohn des Heinrich v.
H. († 1289) und dessen 2. Gemahlin Sophie von Wohldenberg
aus (*Dürre*, H. P.: Stammbaum d. Edelherren von Homburg,
in: Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen 1881, S. 29 f.;
hier offenbar falsch des Vaters 1. Gemahlin als Mutter
angegeben).

361 Sohn der Eheleute Otto V. Graf von Everstein und dessen
2. Gemahlin Lutgard Gräfin von Schlade (*Meyer*, D. Johann:
Zur Genealogie d. Grafen von E. (Weser). – Hannover 1954
(= Sonderveröffentlichung d. Nieders. Landesvereins f. Fami-
lienkunde, Nr. 7), S. 140–163, hier S. 156 u. 163. — Vgl. Anm.
183 u. 219a.

362 Wie Anm. 233.

363 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 5. T., S. 272
(Nr. 489).

364 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 5. T., S. 918.

365 Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 87 f. — Machens:
Die Archidiakone (wie Anm. 1), S. 141 f.

366 Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., S. 93,
Nr. 171, Anm. (1375). — Im übrigen s. dieses Urkundenbuch,
5. u. 6. T. — Der 1386 amtierende Oldendorfer Kirchherr
Ludelves (NSH: Cal. Or. 100 Marienau/4) wurde (bei von
Einem: Oldendorf (wie Anm. 295), S. 14) irrtümlich als
Archidiakon eingestuft!

367 Wie Anm. 116 (1402) u. 130 (1400).

368 Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 232. —

Wilbrand Graf von Hallermunt 1375; Domherr zu Hildesheim
1345–1377 (1377 unter den Diakonen)³⁶⁶.

Walter 1400–1402³⁶⁷; offenbar handelte es sich um Walter von
Oppershausen († 1417)³⁶⁸, der 1383 schon als Hildesheimer
Domkürster bezeugt ist.

Heinrich von Laucha 1427–1458 (?)³⁶⁹; 1431 stiftete Heinrich von
Laucha mit 70 Pfund peinischer oder lübischer Pfennige sein und
seines Geschlechts Jahrgedächtnis in der St.-Johannis-Kirche in der
Dammstadt vor Hildesheim³⁷⁰. Nach Verzicht des offenbar mit
falschem Namen angegebenen Amtsinhabers (Frederici Lonch) gab
Papst Calixt III. am 22. 4. 1458 die Provision in das Archidiakonats
Elze dem Statius von Stöckheim³⁷¹. Heinrich von Laucha (Lue-
chau) † 1468³⁷².

Ludwig (Lotze) von Laucha 1459–1477³⁷³; † 1497³⁷⁴.

Arnold Freitag (Vridach) 1523–1544³⁷⁵; † 1. 9. 1546. Wohltäter
der Armen. Stifter des Domlettners (1546), der nach dem Zweiten
Weltkrieg in die St.-Antonius-Kapelle (neben dem Domkreuzgang)
als Altarwand eingebaut worden ist. Das Grabmal: In der Mitte auf
rundem Sockel die Gottesmutter mit Jesuskind. Neben dem Sockel
St. Petrus und St. Paulus, die Nebenpatrone des Doms und Patrone
der Elzer Archidiakonatskirche. Die Linke des St. Petrus reicht
herab zu seinem Schützling Arnold Freitag³⁷⁶.

Urkundenbuch d. Hochstifts (wie Anm. 19), 6. T., S. 407
(Nr. 558: 1383).

369 Vgl. Anm. 273 (1427), 132 (1438), 43 (1449 März 29), 133
(1449 April 1), 249 (1450) u. 250 (1455).

370 *Würdtwein*, Stephan Alex.: Nova Subsidia Diplomatica Ad
Selecta Juris Ecclesiastici Germaniae . . . , Bd. 1. – Heidelberg
1781, S. 387–390.

371 Repertorium Germanicum (wie Anm. 114), VII. Bd., 1. T.,
bearb. von Ernst Pitz. – Tübingen 1989, S. 219 (Nr. 1942).

372 Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 233.

373 Wie Anm. 145 (1459), 250 (1461), 148 (1464) u. 219d (1477).
— Wegen persönlicher Geldgeschäfte des L. von Laucha s.
Hoogeweg: Inventare (wie Anm. 132), S. 57 (1494) u. 58
(1497).

374 Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 234
(Ludovicus de Lüchau † 1497).

375 Wie Anm. 117 (1523) u. 284 (1544).

376 Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 238
(† 1546). — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 134 ff.
— Wegen des Lettners s. *Zeller*, Adolf: Die Kunstdenkmale d.
Stadt Hildesheim, Kirchh. Bauten, Nachdruck. – Osnabrück
1979 (= Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens, Bd. 25),
S. 34 u. 78 f.; ferner *Elbern*, Victor H., Hermann *Engfer* u.
Hans *Reuther*: Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstat-
tung, Patrozinien, in: Die Diözese Hildesheim, 41./42. Jg. –
Hildesheim 1973/74, S. 39 u. 101–107. — Wegen Freitags
Grabmal s. *Zeller* a. a. O., S. 148; ferner *Mahrenholtz*, Hans:
Die Kunstdenkmale auf d. oberen Kreuzgang im Dom zu
Hildesheim nach ihrer Restaurierung u. Befestigung 1966, in:
Norddt. Familienkunde, 18. Jg. (1969), S. 201–212, hier
S. 211 f.

Johann von Münchhausen [? 1544–]1597; † 6. 5. 1597³⁷⁷. Domherr zu Hildesheim 1537 ff.; wurde Testamentsvollstrecker seines Vorgängers A. Freitag³⁷⁸.

Arnold von Buchholz 1597–1604³⁷⁹; † 21. 12. 1632. Domherr zu Hildesheim 28. 5. 1594 ff.; Dompropst 1599–1631; Vizepropst des St.-Moritz-Stifts vor Hildesheim 1600–1632³⁸⁰.

Wessel von der Bruggenei gen. Hasenkamp [? 1604–]1615; † 26. 8. 1615³⁸¹. Domherr zu Hildesheim 1587 ff.; ferner Domherr zu Bremen und Osnabrück.

Engelhard von Rintorff 1615[–1644?]; † 21. 4. 1644³⁸². Domherr zu Hildesheim 1603 ff. Seine Amtszeit als Elzer Archidiakon könnte bis 1644 gereicht haben (vgl. Schall von Bell 1644 ff.).

Johann Reinhard Schall von Bell 1644–1660; † 26. 3. 1660³⁸³. Sohn von Henrich Degenhard S. v. B., Haus Lüftelberg bei Bonn.

Hermann Werner Freiherr Wolff Metternich 1660[–? 1704]³⁸⁴; † Paderborn 4. 5. 1704. Aufschwörung als Hildesheimer Domherr 12. 10. 1653; Wahl zum Dompropst am 30. 4. 1682; außerdem Vizepropst des St.-Moritz-Stifts vor Hildesheim. Seine Kurie (von 1661?) befand sich zu Hildesheim an der Burgstraße³⁸⁵.

Dietrich von Korff gen. Schmising 1709–1725; † 27. 8. 1727³⁸⁶. Aufschwörung als Hildesheimer Domherr am 1. 12. 1674; außerdem Domherr zu Münster und Vizedominus. Im Hildesheimer

Dom ein 1728 — wohl aus seinem Nachlaß — gestiftetes silbernes Reliquienkreuz³⁸⁷.

Ernst Friedrich Freiherr von Twickel 1725–1732³⁸⁸; † 17. 1. 1734. Aufschwörung 16. 7. 1708; Hildesheimer Domkapitular 17. 12. 1708; 1723 Hildesheimer Generalvikar u. Official sowie Weihbischof von Botri; 1727–1734 Hildesheimer Dompropst und Vizepropst des St.-Moritz-Stifts vor Hildesheim; auch Statthalter; ferner Kammerpräsident; Präsident des Geheimen Rats; Regierungspräsident; Kommandeur des Michaels-Ordens³⁸⁹.

Johann Wilhelm Freiherr von Twickel 1732–1734³⁹⁰; † 10. 9. 1757. Aufschwörung 12. 4. 1717; Hildesheimer Domkapitular 22. 6. 1717 ff.; Drost des Amtes Poppenburg, auch Vizedominus zu Münster (so 1732). Hernach noch Statthalter 1749–1757 und Weihbischof von Aretusa. Hildesheimer Domdechant 14. 1. 1756 ff.³⁹¹.

Heinrich Friedrich Philipp Gottfried Freiherr von Loë 1734–1748³⁹²; † 2. 11. 1748. Aufschwörung 18. 7. 1713; Hildesheimer Domkapitular 25. 1. 1721 ff.; 7. 5. 1726 Wahl zum Domdechanten, 27. 6. 1726 Einführung; 13. 3. 1734 Ernennung zum Generalvikar und Official; 1734–1748 Statthalter, Präsident des Geheimen Rats und der Regierung; 11. 4. 1746 Verzicht als Domdechant; 26. 4. 1746 Wahl zum Dompropst, Einführung 18. 7. 1746³⁹³.

Johann Wilhelm Graf von Nesselrode [1748–]1757³⁹⁴; † 1757. Aufschwörung als Hildesheimer Domherr 22. 6. 1734³⁹⁵.

- 377 Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 237 (1537 ff., † 1597) u. 243 (hier falsch † 1598). — Wahrscheinlich schon Elzer Archidiakon 1544 ff. (vgl. Anm. 284). — Kurfürst Ernst von Köln als Fürstbischof von Hildesheim wünschte nach Münchhausens Tod, das Archidiakonat Elze beim Papst zu erlangen für Arnold von Buchholz, Domherr zu Hildesheim, Lüttich u. Münster (NSH: Hild. Br. 1/11824, S. 202a–b). — Vgl. Anm. 342 (Zehnte zu Oldendorf).
- 378 Elbern: Der Hild. Dom (wie Anm. 376), S. 106 (Testamentsvollstrecker 1546). — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 157.
- 379 NSH: Hild. Br. 1/11824, S. 202a (1597). — Verzicht am 4. 3. 1604 (NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 164).
- 380 Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 243 (1594) u. 301 († 1632).
- 381 NSH: Hild. Br. 1/11824, S. 205a († 1615). — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 172.
- 382 NSH: Hild. Br. 1/11824, S. 205a (Provision des Bischofs vom 9. 12. 1615); Hild. Br. 2B, Nr. 164 (Besitzergreifung 23. 12. 1615). — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 188 u. 189, Anm. 1. — Vgl. auch Anm. 299 ff. (1616). — Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 243 (1603).
- 383 Vgl. Anm. 306 (12. 12. 1644). — NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 164 († 1660). — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 186.
- 384 NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 164 (1660 ff.). — Vgl. Anm. 307 u. 324.
- 385 Bodemann, E.: Das Aufschwörungsbuch d. Domherren zu Hildesheim 1632–1801, in: Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen 1903 (Hannover 1903), S. 646–658, hier S. 658. — Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 218 u. 302. — Zeller, Adolf: Die Kunstdenkmale d. Stadt Hildesheim, Bürgerl. Bauten, Nachdruck. — Osnabrück 1979, S. 169 (Kurie).
- 386 Als Elzer Archidiakon (? seit 1704) bezeugt vom 7. 12. 1709 (NSH: Hild. Br. 2B/179) — 4. 5. 1725 (NSH: Kl. Erw. A19/4: Meierbriefe; vgl. Anm. 323, 344 u. 346). Verzicht auf das

Archidiakonat Elze zw. 4. 5. u. 31. 10. 1725 (Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A 2011).

387 Zeller: Die Kunstdenkmale (wie Anm. 376), S. 118.

388 Als Elzer Archidiakon bezeugt 31. 10. 1725 (Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A 2011) bis zu seinem Verzicht (vorm 17. 12. 1732; NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 178); vgl. Anm. 308. Am 17. 12. 1732 Übertragung des Archidiakonats Hildesheim, am 2. 1. 1733 dessen Besitzergreifung (NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 179).

389 Bodemann: Das Aufschwörungsbuch (wie Anm. 385), S. 656. — Lauenstein: Diplom. Historie (wie Anm. 287), I. T., S. 218 u. 302. — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 237. — Mahrenholtz: Die Kunstdenkmale (wie Anm. 376), S. 205.

390 27. 12. 1732 Übertragung des Archidiakonats Elze, 2. 1. 1733 dessen Besitzergreifung, Jan. 1734 Verzicht darauf; 23. 1. 1734 Übertragung des Archidiakonats Hildesheim (NSH: Hild. Br. 2B, Nrn. 179 u. 164).

391 Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 237. — Zeller: Die Kunstdenkmale (wie Anm. 376), S. 57. — Mahrenholtz: Die Kunstdenkmale (wie Anm. 376), S. 208 f. — Hamann, Manfred: Die Hildesheimer Bischofsresidenz, in: Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd. 36 (Hildesheim 1964), S. 28–65, hier S. 54.

392 NSH: Hild. Br. 1/11824, S. 213a–b (Provisionsentwurf 23. 1. 1734; Hild. Br. 2B, Nr. 178, S. 4a (Ausfertigung), 164 (Besitzergreifung vom Archidiakon Elze 30. 1. 1734) u. 179 (Klage des Joh. Wilh. Freiherrn von Twickel, Archidiakon zu Hildesheim, gegen Freiherr von Loë wegen der Einkünfte aus Elze 1735).

393 Bodemann: Das Aufschwörungsbuch (wie Anm. 385), S. 653. — Bistumsarchiv Hildesheim: Urk. AV24 (Stammbaum f. Erlangung eines Kanonikats zu Paderborn 1725). — Bertram: Die Bischöfe (wie Anm. 300), S. 238. — Mahrenholtz: Die Kunstdenkmale (wie Anm. 376), S. 206 f.

394 Bezeugt als Elzer Archidiakon 1751 (vgl. Anm. 351) u. 1757 (NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 178 (8. 3. 1757 †)).

395 Bodemann: Das Aufschwörungsbuch (wie Anm. 385), S. 654.

Josef Maria Gabriel Freiherr von Beroldingen 1757–1771³⁹⁶. Aufschwörung 18. 6. 1748, Ernennung zum wirkl. Hildesheimer Domherrn 12. 8. 1752. Er war auch Propst zu Rheinfelden und Domherr zu Konstanz, in Hildesheim somit kaum anwesend. 29. 10. 1771 Verzicht auf seine Hildesheimer Prébende zugunsten seines Neffen, des Domherrn Josef Ignaz Konrad Silvester von Beroldingen³⁹⁷.

Franz Cölestin Karl Josef Freiherr von Beroldingen 1771–1798³⁹⁸; † Walshausen bei Itzum 8. 3. 1798. Aufschwörung 15. 6. 1761, Einführung als wirkl. Hildesheimer Domherr 10. 12. 1765; außerdem Inhaber einer Pfründe des Osnabrücker Doms³⁹⁹.

„Im Gegensatz zu seinem weltoffenen, älteren Bruder [Josef Anton, † 1816] war Franz Cölestin eine stille, in sich gekehrte Gelehrtennatur von schwacher Gesundheit, mit dem Hang zum Einsiedler und Grübler.“ Er wohnte auf seinem Obödienzgut Walshausen,

stand höchstwahrscheinlich wie sein Bruder der Aufklärung nahe und radierte mehrere Blätter, meistens Landschaften⁴⁰⁰. Als Autodidakt trieb er Studien der Mineralogie, besonders im Hildesheimer Land. Seine Mineraliensammlung wurde (laut Engfer, in: *Alt-Hildesheim*, Nr. 37, S. 31 f.) an das Britische Museum nach London verkauft. Ein Teil davon soll aber an Hermann Roemer und dann in die Sammlung Leunis gelangt sein⁴⁰¹.

Franz Georg Freiherr bzw. Graf Boos von Waldeck und Montfort 1798–1805⁴⁰². Aufschwörung 22. 9. 1761, dann Hildesheimer Domkapitular; stimmte bei der Hildesheimer Bischofswahl 1763 nicht für Friedrich Wilhelm Freiherr von Westphalen⁴⁰³. Um 1803 auch bezeichnet als Jubilar und Domkantor⁴⁰⁴. Boos war außerdem Stiftsdechant zu Bleidenstadt (jetzt Untertaunuskreis) und Stiftsherr zu Aschaffenburg (so 1780 u. 1786), ferner kurmainzischer und kurtrierischer Geheim. Rat⁴⁰⁵.

396 NSH: Hild. Br. 2B, Nr. 178 (8. 3. 1757 Übertragung des Archidiakonats Elze; vorm. 30. 9. 1771 Verzicht darauf); Hild. Br. 1/11824, S. 218a–b (Des Archidiakons Dank vom 13. 3. 1757 an den Köln. Kurfürst).

397 Bodemann: Das Aufschwörungsbuch (wie Anm. 385), S. 648. — Engfer, Hermann: Die Hildesheimer Domherren von Beroldingen u. ihre Sammlungen, in: *Alt-Hildesheim*, Jahrb. f. Stadt u. Stift Hildesheim, Nr. 37 (1966), S. 20–35, hier S. 20 f.

398 30. 9. 1771 Übertragung des Archidiakonats Elze nach Verzicht seines Onkels, wie 1763 durch Friedrich Wilh. Freiherrn von Westphalen vor seiner Wahl zum Hildesheimer Fürstbischof dem Onkel versprochen (*Grotefend*, C. L.: Die Bestechung d. Hildesheimischen Domcapitels bei d. Wahl d. Bischofs Friedr. Wilh. von Westphalen im Jahre 1763, in: *Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen*, Jg. 1873 [Hannover 1874], S. 194–197, hier S. 194). — *Rothert*, Wilh.: Hannover unter d. Kurhut 1646–1815. — Hannover 1916 (= *Allg. hannov. Biographie*, 3. Bd.), S. 479 f.

399 Engfer: Die Hildesheimer Domherren (wie Anm. 397), S. 29–33.

400 Engfer: 1. wie Anm. 399; 2. Die Aufklärung im Hildesheimer Domkapitel, in: *Alt-Hildesheim*, Nr. 29 (1958), S. 29–42, hier S. 40.

401 *Horst*, Ulrich: Alte erdwiss. Beobachtungen u. Funde aus d. Hildesheimer Raum in neuzeitl. Betrachtung. — Hildesheim 1970 (= *Zeitschrift d. Museums zu Hildesheim*, NF H. 21), S. 18 f.

402 Als Elzer Archidiakon bezeugt um 1803 (vgl. Anm. 311), doch wohl in dieser Stellung von 1798 bis zur Aufhebung der Archidiakonate 1805 (vgl. Anm. 298). Die archidiakonalen Meierzinsen aus Oldendorf gingen noch 1809 an den ehem. Elzer Archidiakon (NSH: Kl. Erw. A19/4).

403 Grotefend: Die Bestechung (wie Anm. 398), S. 197.

404 Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze, A400.

405 *Niederrheinisch-Westphäl. Kreis-Kalender auf d. Schaltjahr Christi 1780*. — Köln, S. 177. — *Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch. u. Schemat. Calender auf d. Jahr nach Christi Geburt MDCCLXXXVI*. — Frankfurt am Main, S. 79.